

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Deutschlands
Tageblatt Riesa.
Gernau Str. 20.
Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsankwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Poststempelort:
Dresden 1580.
Postklasse:
Riesa Nr. 52.

Nr. 118.

Sonnabend, 23. Mai 1931, abends.

84. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 18 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 20 Pfennig ohne Aufstellungsgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabertages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gemahr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für die 80 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Blätter (6 Silber) 25 Gold-Pfennige; die 80 mm breite Pflanzenlage 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%. Aufschlag, jede Tafel. Gewilligter Rabatt erlaubt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Bezahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtjährige Unterhaltungsbeilage. Erzähler an der Elbe". — Um Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Dienstleister oder der Vertriebsbetriebs — hat der Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Bonger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Pfingstgeist und Pfingstfot.

In den heutigen Zukunftsgedanken dieser als je erschlossenen Boden der deutschen Volksgemeinschaft leuchtet sich in diesem Jahre die pfingstliche Mahnung? Es ist — gleichgültig, ob man von den Worten der Bibel oder von den an dieser Jahreszeit einen jeden beherrschenden rein menschlichen Empfindungen ausgeht — das tief innerliche Bewußtsein, daß etwas Neues wird, daß man selbst als Mitglied der auf Gedecht und Verdienst verbündeten Volksvereinigung berufen und verpflichtet ist, an diesem Neuen mitzuwirken, daß also der willige Zusammenschluß zu einem einzigen Arbeit am Gatten die unbedingte Voraussetzung der Vollenbung ist. Jeden, der innerhalb einer christlichen Gemeinschaft wuchs und wurde, steht bei diesen Gedanken des Baubau und die mahnende Kraft der Bibelworte an: „Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig beieinander.“

Wahrlieb, der Boden ist wohl vorbereitet, damit das Samenkorn dieser mahnenden Botschaft auf ihm auftreten könnte! Nirgends in der Welt vielleicht ist das Gefühl davon, daß ein neuer Tag eingeschlagen werden muss, so stark, wie in Deutschland. Nicht, weil der Druck von außen wesentlich stärker und unerträglicher geworden wäre, als in den vergangenen Jahren, sondern weil wir das ganz klare und zutreffende Empfinden haben, daß grohe und für das Werk des Wiederaufbaues in geistigem wie in materiellem Sinne unentbehrliche Teile des Volkes sich in einer Weise aneinandergelebt haben, die über sie die babylonische Verdammnis verhant. Den Fluch des Redens in Sprachen, die der Nachste nicht mehr verstehen kann.

Wir empfinden die Unverträglichkeit des herrschenden Zustandes, aber wir wissen nicht, wie wir diesen leicht überwinden sollen. Was tun, so mag man fragen, die Jünger Christi, um am Pfingstmorgen pfingstlich in Sprachen reden zu können, die die Angehörigen aller auf die merkwürdige Botschaft der Apostel wartenden Völker verstanden? Ihnen ward die pfingstliche Gnade der Ausgieitung des heiligen Geistes zuteil. Aber — war das alles? Das Entscheidende war doch bei ihnen die Einmütigkeit, in der sie sich zu dem ihnen aufgetragenen Werk der Mission vereinigten, war vor allen Dingen der unabdingbare Glaube an das Ziel, das sie sich gesetzt, daß ihnen vom Herrn gesetzt worden war.

Wir haben das Ziel vor uns, das unsre Zeit, das die Not der Gegenwart uns lebt. Wo ist unsere Einmütigkeit, wo ist unter Glaube an die Vollendbarkeit des uns übertragenen Werkes? Und fehlt in jedem Augenblick und fast jeder kleinen Aufgabe gegenüber der Kraft des Selbstbewußtseins, auf daß, was unseren persönlichen Wünschen entspräche, zu verzichten, die Dinge so zu leiten, daß sie sich zur Vollenzung fügen, wenn sie auch dabei an der Erfüllung eigenerfeldstischer Wünsche vorübergehen.

Aber — fehlt uns wirklich die Kraft, deren wir in der Erreichung eignenwürdiger Ziele oft so erstaunlich viel entwideln? Fehlt uns nicht vielmehr der Wille, sie einmal nicht in den Dienst persönlicher Interessen zu stellen? Denn die Erkenntnis des Notwendigen fehlt uns gewiß nicht in diesen Tagen, die ausgefüllt sind von quälenden Erörterungen über das, was werden soll! Dieser Erkenntnis gerecht zu werden und ihr gemäß unsere Willensbereitschaft zu lenken ist die Aufgabe, die das Pfingstfest und in diesem Jahre dringender als je steht. Als Fest des Geistes ist das Pfingstfest eine Mahnung zur Erneuerung des Geistes und ein Fest der Mahnung zur Erneuerung im so erneuerten Geiste.

Die Gnade, die den Jüngern zuteil ward, war kein unverdientes Geschenk, sondern eine Bestätigung der Kraft des unerschütterlichen Glaubens an eine Aufgabe und an ein Ziel. Auch wir haben eine unmöglich verständliche Aufgabe und ein klar vorgezeichnetes Ziel. Die Bewältigung dieser Aufgabe und Erreichung oder Nichterreichung dieses Ziels bedeutet die Entscheidung über die Frage unserer Existenzberechtigung. Immer noch in allen entscheidenden Abschritten der Geschichte wuchsen die Menschen und wuchsen die Völker mit ihren höheren Zwecken und Zielen. Wehe uns, wenn wir uns unserer großen, einzigartigen Mission nicht gewachsen erwählen!

Merkwürdig mögen solche Worte klingen als Auffall zu Pfingsten, dem fröhlichen Fest der Freude. Allein — man würde es besser als das Fest der Freudigkeit an neuen Aufgaben bezeichnen, einer Freudigkeit, die immer einen ernsten Unterton, den der Verpflichtung zur Erfüllung des übertragenen Werkes, haben wird. Vor dem Ernst des auf uns wartenden Werkes bricht sich die Freudigkeit seiner endlich entschlüsselten und vertrauensvollen Finanzierung nicht zu verkörpern. Da, ethi. wenn wir mit höherer ebenso freudigen wie verantwortungsbewussten Entschlossenheit an die Realisierung unserer Zukunft aus dem Geiste einer neuen Gemeinschaft herangetrieben, wird sich erweisen, daß solche selbstlose und dem Ganzen dienende Arbeit ihren unerschöpflichen Zorn in sich trägt.

Aus solchem Pfingstgeist entfaltet sich die Pfingstfot zwangsläufig und ohne den Stachel vernachlässiger oder aufgegebenen eigener Vorteile in unserem Herzen zurückzulassen, denn das vollendete Werk lohnt unvergleichlich viel mehr, als jemals die Durchsetzung engstiriger und an den eigenen Vorteil gebundener Zwecke lohnen kann. Ehe wir uns allerdings zu solch gemeinsamer Pfingstfot für die Zukunft unsres Volkes vereinigen können, muß uns auch die Gnade zuteil werden, wieder einer Sprache und eines Sinnes zu werden — eine Gnade, die uns in dem Augenblick zuteil wird, wo wir an die Gemeinsamkeit unserer Zukunft unter Einschluß aller Volksgenossen wieder

Die oberschlesische Minderheitsfrage in Genf.

Die deutsche Memel-Beschwerde und die Danzig-polnischen Beziehungen vor dem Rat.

Über Offenlegung der Rüstungen.

Gent. (Funktisch.) Auf der Tagesordnung der heutigen Schlusssitzung des Völkerbundsrates stand als wichtiger Punkt der Bericht über die Lage der deutschen Minderheit in Oberschlesien. Berichterstatter ist der japanische Delegierte Hosokawa. Dr. Curtius hat den Ratsvorstand an den britischen Außenminister Henderson abgetreten, um, wie im Januar, für diese Frage die notwendige Handlungsfreiheit zu haben. Die in den letzten Tagen ununterbrochen geführten Verhandlungen wurden bis in die vorige Nacht fortgesetzt und sind heute in den frühen Morgenstunden wieder aufgenommen worden. Noch zu unüberbrückbare Schwierigkeiten haben sich, wie vorzunehmen war, daran ergeben, daß Polen seinen Bericht über die Maßnahmen, die es entsprechend der Aufrichterklärung des Völkerbundsrates vom Januar zu ergreifen hatte, entgegen dem Wunsch des Völkerbundsrates zu spät eingebracht hat. Außerdem ist der Bericht in seinen wichtigsten Teilen material ungenügend und bietet keine Gewähr für eine grundsätzliche Umstellung der polnischen Minderheiten-Politik in Oberschlesien.

Der Bericht, den Hosokawa vorgelegt hat, läuft darauf hinzu, die Debatte abzuschließen.

Die deutsche Delegation wird sich bemühen, eine Vertagung auf die nächste Tagung des Rates im September zu erreichen. Sollte das nicht möglich sein, so hätte der deutsche Außenminister gegen den Bericht stimmen und ihn dadurch zu Fall bringen.

Die Schlusssitzung des Völkerbundsrates begann pünktlich um 10 Uhr mit der Erörterung der übrigen auf der Tagesordnung stehenden Punkte.

Gent. (Funktisch.) Die heutige Schlusssitzung des Völkerbundsrates begann mit der Erörterung des Berichts über die Offenlegung der Rüstungen. Der Bericht berücksichtigt im wesentlichen die bekannten Vorschläge der englischen Regierung und besagt, daß die an der Abrüstungskonferenz teilnehmenden Staaten eingeladen werden, Mitteilungen über ihren Rüstungsstand an Hand des englischen Vorschlags dem Generalsekretariat des Völkerbundes zur Weiterleitung an die Abrüstungskonferenz vorzulegen.

Die deutsche Delegation war entsprechend ihrer grundlegenden Einstellung in der Abrüstungsfrage nicht in der Lage, diesem Bericht zu stimmen.

Der deutsche Außenminister Dr. Curtius

begründete seine Stimmenthaltung mit folgenden Ausführungen:

„Ich habe schon häufig dargelegt, daß es die Absicht der deutschen Regierung war, durch die Ausstellung eines allgemeinen Rüstungsfaktors umfassenden Fragebogens der Konferenz ein vollständiges und übersichtliches Bild der gesamten auf der Welt vorhandenen Rüstungen zu verschaffen. Ich habe auch daran hingewiesen, daß ein solches vollständiges Material über die vorhandenen Rüstungen für die Konferenz nach meiner Ansicht unbedingt notwendig ist, ehe sie sich an die Abstimmung des Konventionsentwurfs halten will oder nicht. Ich kann es nur auf das lebhafte Bedauern, daß der uns vorliegende Berichtsentwurf in Anerkennung an einen stark umstrittenen Vorentwurf es unterläßt, dafür Sorge zu tragen, daß der Konferenz bei ihrem Abstimmungsvorhaben das für sie gegebene Material zur Verfügung steht. Ich fürchte, daß in den Augen der öffentlichen Meinung der Konferenz damit ein schlechter Dienst erwiesen ist. Jedermann wird sich fragen, welche Gründe denn die Staaten verlassen, von den Personalbehänden, die ihnen bei einem Kriegsausbruch zur Verfügung stehen, nur einen kleinen Bruchteil, und von dem vorhandenen Landkriegsmaterial überhaupt keine Bilder, nicht einmal die Zahl ihrer schweren Geschütze und ihrer Tanks, bekanntzugeben, ehe sie sich an den Verhandlungstisch setzen, um im gegenseitigen Einvernehmen über die Herauszugung ihrer Rüstungen zu beschließen. Nachdem auch die wahrlich schon bestehenden Vorschläge des britischen Vertreters in dem Bericht nicht restlos angenommen sind, ist es mir als deutschem Vertreter nicht möglich, einen Bericht anzunehmen, der wesentliche Rüstungselemente beisteckt und so wenig dem Grundgedanken des Artikels 8 der Tagung entspricht, wo es heißt, daß die Staaten „in offener und vollständiger Weise“ ihre Rüstungselemente anzugeben haben. Auf der anderen Seite will ich jedoch nicht weit gehen, durch Ablehnung des Berichts das Zustimmen der erforderlichen Einmündigkeit zu verhindern; und damit eine, wenn auch unaurende Maßnahme zur Durchführung der Entschließung des Rates vom 24. Januar ds. J.b. unmöglich zu machen. Ich enthalte mich daher der Stimme.“

glauben lernen, wie die Jünger an die Botschaft ihres Herrn glaubten und dadurch des Geistes der weltumfassenden Gemeinschaftlichkeit, Menschlichkeit und Brüderlichkeit teilhaftig wurden.

Angulung des Haager Gerichtshofes. — Haager Gutachten wird eingeholt.

Gent. Der Völkerbundsrat hat gestern nachmittag seine Arbeiten mit einer sehr reichhaltigen Tagesordnung fortgesetzt.

Angenommen wurde zunächst der Bericht des spanischen Delegierten über den deutschen Antrag, die Bistumsschaft nicht in die Arbeiten der Abrüstungskonferenz einzubringen. Der Bericht erklärt, daß es Sache der Abrüstungskonferenz sei, auf Grund der bis dahin auszuarbeitenden Unterlagen eine Entscheidung zu treffen.

Ferner wurden angenommen der Bericht über die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz, der außer verschiedenen technischen Einzelheiten die Wahl Hendersons zum Vorsitzenden und die Abhaltung der Konferenz in Gent vorsieht, der Bericht über die am 3. Taguna des Europäerausschusses erfasste Reichsliste und schließlich der vom deutschen Vertreter erstattete Bericht über die i. Konferenz für eine planmäßige Wirtschaftspolitik.

Über die deutsche Memelbeschwerde

berichtet der norwegische Delegierte. Er sprach in seinem Bericht die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, auf der Grundlage der Memelkonvention eine Regelung sowohl der juristischen als auch der finanziellen Fragen zu finden. Was die juristischen Fragen betrifft, so sollen sich die Signatarien der Memelkonvention auf Grund des Art. 17 dieser Konvention mit Italien in Verbindung setzen. Komme eine Einigung nicht zustande, so soll auf Grund des gleichen Art. der Haager Gerichtshof angerufen werden. Beziiglich der finanziellen Fragen verweisst der Berichterstatter auf die im Anschluß an seinen Bericht von dem italienischen Außenminister Baumgart abgegebene Erklärung, daß der Anteil des Memelgebietes an den Einnahmen Italiens durch statliche Erhebungen mit Unterstützung von Sachverständigen des Völkerbundes ermittelt werden sollte.

Reichsaußenminister Dr. Curtius begrüßte es, daß die finanzielle Frage im Memelgebiet mit der autoritativen Hilfe von Sachverständigen des Völkerbundes gelöst werden sollte. Hoffentlich werde sich nach Erledigung der beiden Fragen der Völkerbund nicht mehr mit dem Memelgebiet zu beschäftigen haben.

Als nächster Punkt der Tagesordnung wurde der Bericht des Oberkommissars in Danzig über die Beziehungen zwischen der Freien Stadt und Polen behandelt.

Der britische Außenminister Henderson als Berichterstatter analysierte die hauptsächlichen Bestimmungen dieses Berichts und hob dessen Feststellung hervor, daß der gegenwärtige Konflikt kein Konflikt zwischen Danzig und dem Völkerbund sei und daß infolgedessen zu besonderen Schritten, insbes. zur Heranziehung polnischer Truppen, keine Berechtigung sei.

In der von Henderson vorgeschlagenen Entschließung fordert der Völkerbundrat die beiden Teile auf, alles in ihren Kräften liegende zur Aufrechterhaltung guter Beziehungen zu tun. Der Oberkommissar wird aufgefordert, für die nächste Ratstagung einen neuen Bericht vorzulegen.

Der polnische Außenminister Szalecki erklärte, daß er sich bei der Abstimmung über diese Entschließung der Stimme enthalten werde, da sie nicht dazu angeht, die Lage zu verbessern.

Der Danziger Senatspräsident Dr. Siegmund behielt sich vor, seine Bemerkungen zu gegebener Zeit vorzubringen, insbesondere auch gegenüber dem Oberkommissar des Völkerbundes, dem er anlässlich seiner Wiederwahl sein volles Vertrauen ausdrückt.

Der Oberkommissar des Völkerbundes in Danzig Graf Gravina, führte aus, daß in letzter Zeit die Lage in Danzig sich in recht bedrohlicher Weise entwickelt habe. Er lehre aber nach den heutigen Erklärungen im Völkerbundrat nach Danzig mit der Hoffnung auf eine Besserung der Lage zurück.

Henderson gab noch eine kurze Erklärung ab, in der er zum Ausdruck brachte, daß der vorliegende Bericht ergeben habe, daß in Danzig Zwischenfälle vorgekommen seien, die geplant seien, daß Verhältnis zwischen Polen und der Freien Stadt Danzig zu errichten. Er rügte an die Stadt Danzig einen Appell, alle Maßnahmen zu ergreifen, um die Möglichkeit einer Wiederholung solcher Zwischenfälle zu unterbinden.

Dr. Curtius ergriff zum Schluß das Wort, um als Präsident des Rates dem Völkerbundkommissar Graf Gravina dafür zu danken, daß er sich bereit erklärt habe, seine schwierige Stelle für weitere drei Jahre beizubehalten. Dann rügte Dr. Curtius an alle Parteien den Appell, sich vom Geiste völliger Unparteilichkeit leiten zu lassen.

Der Völkerbundrat beschloß sodann auf Vorschlag Hendersons, die Frage der von Polen geforderten Gleichberechtigung der polnischen Staatsangehörigen auf Danziger Gebiet mit den Danziger Staatsangehörigen dem Haager Gerichtshof zu überweisen.



Sonntagsgedanken

für Sonntag, den 24. Mai 1931. Pfingstfest.

„Sie waren beieinander mit Beten und Flehen.“
Apostelgesch. 1, 14.

Der Weg zur Erneuerung.

Wir sind so ziemlich auf allen Gebieten am Ende unseres Lateins. Die manniischen Verluste, die Krise durch wirtschaftliche, soziale oder politische Umstörzung zu beobachten, erweisen sich bereits sehr deutlich als Schlußversuch. Die Kultukatastrophe ist schon zu weit fortgeschritten, als daß sie mit einer bloßen Aenderung des äußerlichen Lebensraumes noch aufzuhalten werden könnte. Auch der Kommunismus als die ausgesprägte Vermischung des Materialismus ist nicht Lösung, sondern im Grunde nur eine Verfallsercheinung. Der Fehler aller Erneuerungsversuche der letzten Jahre dürfte darin liegen, daß man um den eigentlichen Brennpunkt unserer Lebenskräfte, um die religiöse Erneuerung, herumging. So wurden alle diese Versuche flüchtigversucht vor der Erkenntnis, daß die Totalität menschlichen Lebens nur von Gott her wirksam erneuert werden kann.

Gut, daß uns Pfingsten wieder auf diese Erkenntnis hinweist. Anders als frühere Zeiten sind wir wieder hellhörig geworden gegenüber der Pfingstgeschichte. Hier ist die Frage nach der Erneuerung des Menschen schon einmal wirklich gelöst worden. Hier wurden Menschen und durch sie eine ihrer Kultur müde gewordene Zeit von Grund auf neu.

Nur eben, daß es nicht in unserer Hand liegt, von Gott her neu zu werden. Das steht nun einmal bei Gott allein. Eine Tatsache, die für den aktivistischen Gegenwartsmenschen nicht leicht ist.

Der Weg dahin? — Wir werden wie jene Apostel in Jerusalem wieder lernen müssen auf Gott harren, um feinen Geist zu beten und zu flehen. Es ist und in der Tat nur dieser Pfingstweg des Wartens und Betens und Vertrauens gegeben. Alles Grübeln und Diskutieren über Gott nicht da nichts. Was not tut, ist eine intensive, auf Gott hin gerichtete innere Sammlung, ist die Abwendung von der Peripherie und die Hinkehr zum Zentrum, zu Gott. Und wir dürfen hoffen, daß solcher innerlichen Haltung des Betens und Flehens ein neues Pfingsten geschenkt werden wird.

* Daten für den 24., 25. und 26. Mai 1931.
Sonnenanfang 3,58 (3,57, 3,56) Uhr. Sonnenuntergang 19,56 (19,57, 19,59) Uhr. Mondanfang 10,07 (12,04, 12,29) Uhr. Monduntergang 1,15 (1,31, 1,44) Uhr.

24. Mai:

1543: Der Astronom Nikolaus Kopernikus in Frauenburg gest. (geb. 1473).
1699: Der preußische Heer general Joachim Hans von Rietz auf Wustrau geb. (gest. 1785).
1848: Die Dichterin Annette v. Trolle-Wülbeck auf Schloß Wiersburg am Bodensee gest. (geb. 1797).

25. Mai:

1015: Grundsteinlegung zum Stralsunder Münster.
1865: Friedrich August II., ehemaliger König von Sachsen, in Dresden gest.
26. Mai:

1846: Der Maler Eduard Grützner geb. (gest. 1925).
1849: Der Maler Hubert v. Herkomer zu Waal geb. (gest. 1914).
1873: Der Seidner Olaf Gulbranson in Christiania (Oslo) geb.

* Doch noch schönes Pfingstwetter mögen heute morgen viele gehabt haben, als sie beim ersten Ausblick strahlende Maienonne am blauen Himmel genossen. Da, es sah auch gestern betrüblich aus, als die Regenschauer im Laufe des Tages noch an Heftigkeit und Ausdauer zunahmen. Und selbst dieüblichsten Optimisten wagten keine günstige Weiterprognose. Aber, es kam mal wieder anders. Schon gestern während des "Bindsadengregens" stieg das Barometer und erhöhte die Aussicht auf gutes Wetter an den Pfingstferientagen. Doch wollte man dem wenig Glauben schenken, da es mit dem Regen nicht aufhören wollte. Swarz war dieser Regen auch allzu nötig, wenn nicht die Hoffnung auf eine gute Ernte zunächst verloren soll. Und es war eben gut so, daß der Wettergott den Regen vor dem Freitag sandte. Höfentlich sind die Pläne für die Feiertage nicht alle ins Wasser gefallen. Hinaus in die Pfingstnatur, ob nah oder fern, das muß für das Fest die Parole sein. In Niesa selbst findet während der Pfingsttage das Schülern- und Volksfest der Priv. Schüpfengesellschaft statt, das sicherlich auch in diesem Jahr seine Anziehungskraft nicht verloren wird. Im übrigen verweisen wir auf den Informationsteil, in welchem allerlei Feiertagsunterhaltungen bekanntgegeben werden. — Hoffen wir also auf ein Pfingstfest, das in allen seinen Teilen erträglich verlaufen wird.

* Elternrat der Volksschulen. Zum vorliegenden amtlichen Teile veröffentlicht der Schulbezirksvorstand die Namen der für das Schuljahr 1931/32 in den Elternrat gewählten Personen.

* Verkehrsordnung betr. Der Rat der Stadt Niesa sieht sich veranlaßt, auf die verkehrsrechtlichen Bestimmungen hinzuweisen und unannehmliche Bestrafung denjenigen anzubdrohen, die den Bestimmungen der Verkehrsordnung keine Beachtung schenken. — Auf die Bekanntmachung im amtlichen Teile sei hiermit aufmerksam gemacht.

* Silberne Hochzeit. Der Vater unserer Oberrealschule, Herr Oberstudiendirektor Dr. Streit, und dessen Gemahlin feiern heute ihr silbernes Ehejubiläum. Aus diesem Anlaß wurden dem verehrten Jubelpaare zahlreiche Beweise der Wertschätzung auferlegt. Auch an dieser Stelle seien Herrn Oberstudiendirektor Dr. Streit und Frau Gemahlin die besten Wünsche dargebracht.

* Polizeibericht. Heute Sonnabend, vormittags in der 9. Stunde, hat ein unbekannter taubstummer Händler, der große Schachteln Schuhcreme zu 1,20 RM. zum Kauf angeboten hat, einer Arbeiterfamilie im Mittelort Görlitz einen Fußsatz schwarz marktlich gekauft. Der Unbekannte war etwa 25 Jahre alt, 1,80 bis 1,70 Meter groß, schlank, bartlos, hatte längliches schmales blaßes Gesicht, trug graue oder blaue Bluse, blaues Jackett, graue Hose und hohe bis an die Kante reichende gelbe Schürze, hatte einen Rucksack und ein Fahrrad mit Gepäckträger bei sich. Der Täter soll bereits vor etwa einem Jahr einmal in der Umgebung von Niesa hausiert haben. — Sachdienliche Mitteilungen hierzu erbitet der Kriminalpolizei.

* Turnbläser am 1. Feiertag. Der Missions-Vorahnchor zu Niesa wird am 1. Pfingstferientag früh 8 Uhr folgende Stücke vom Turm der Trinitatiskirche zu Gehör bringen: 1. Was auf, was auf, du deutsches Land (Joh. Walther, 1500), 2. Morgenland der Ewigkeit, 3. Schmück das Fest mit Maien, 4. Jesus Christus herrscht als König, 5. O heiliger Geist, kehr bei uns ein, 6. Dir, dir Jehova will ich singen.

* Waldgottesdienst. Der Kurverein Diesbar u. Umg. veranstaltet am zweiten Pfingstferientag, nachmittags halb vier Uhr an der alten Kirche am Bismarckstein bei der Waldhütte seinen ersten dreißigjährigen Waldgottesdienst. Herr Pfarrer Kromayer hält die Ansprache. Die Seher ist umrahmt von Darbietungen der Blaskapelle Gahns, die auch die Chorale begleitet. Wiederum sind für 200 Personen Sitzplätze vorbereitet. Ein gütig sich aufstellender Himmel, — und eine reiche Besucherzahl wird wieder dorthin ziehen, und danach laden die in der Nähe gelegenen freundlichen Gaststätten noch zu frohem Verweilen ein.

* „Unsere Heimat“. Die heutige Beilage „Unsere Heimat“ bringt einen Aussatz des Herrn Mitzschin, der an der Hand einer vor einigen Wochen in Stauch gefundenen römischen Münze einen Sinnbild in das römische Münzen fügt nach Chr. Geburt gestaltet. — Ein weiterer Artikel von H. Streitlow behandelt die Besiedlung des Melkner Landes zur Zeit der Wenden und Sorben durch die Franken. — Die bisher erschienenen Heimatblätter sind

jahrgangswise gebunden, mit geschmackvoller Einbanddecke versehen, in unserer Geschäftsstelle — Goethestraße 50 — zu haben.

* Regelung des Postdienstes zu Pfingsten. Am 1. Pfingstferientag findet im Orts- und Landpostbezirk eine Brief- und Paketaufstellung statt. Die Geldaufstellung ruht. — Am 2. Pfingstferientag ruht die Aufstellung. Im übrigen wird an beiden Tagen der Dienst wie an Sonntagen wahrgenommen.

* Das Baden in der freien Elbe. Das Elbstromamt Meißen erlaubt auch in diesem Jahre unter Vorbehalt des Widerufes das Baden in der freien Elbe außerhalb der Bade- und Schwimmhallen im Raum von der Mündung des Kleinhäbaches bis zur preußischen Grenze.

Grundsätzlich ist das Baden in der freien Elbe wegen Gefährdung der Badenden und zum Schutz der Anlagen nach wie vor ausgeschlossen an den Landungsstellen, Landungsbrücken, Landungsstegen und Landestellen der Schiffe, Flöße, Fähren und sonstigen Fahrzeuge, an Aussichtsplätzen,

an Werften, in Häfen und an Haustellen. Weiter bleibt das Baden in der freien Elbe verboten 1. an beiden Ufern an der Niederwarthaer Brücke und unterhalb von dieser Brücke ab bis Wilsberg zwischen Stromsnitt 1002 bis 1020; 2. am linken Ufer u. a. von der Landestelle bei Niedermuschütz bis

zum Göhrscheflen, von oberhalb des Gierfeiles der

Merschwitzfähre bis zur Anfahrt derselben in Wöritz, von oberhalb des Gierfeiles der Fähre zu Wöritz bis unterhalb des Aussichtsplatzes in Große, einschließlich des Großebrücke, von der Dampfschiffstation in Tiefenbach bis unterhalb des Bigsteines; 3. am rechten Ufer u. a. von der Landestelle Diesbar bis unterhalb Senflis, im Bereich der Gierfeile der Fähren zu Merschwitz und Wöritz, von unterhalb der Wöritzer Fährenanfahrt bis zum unteren Dammende bei Promitz, von 200 Meter unterhalb der Elbbrücke in Niesa bis an den unteren Elbhäusern; 4. an den Stellen, wo die Gemeindebehörden das Baden und Betreten des Ufergeländes im Einvernehmen mit dem Elbstromamt und mit den Ansiegern verbieten. Das Betreten der Baudreieen innerhalb der Stromberichtigung Leckwitz-Rünchitz und auf dem sogenannten Achsbochegger, sowie die Bauarbeiten im Gange sind, sowie das Betreten der Fahrzeuge und dergl. wird strengstens unterlaßt. Das Baden in der freien Elbe geschieht auf eigene Verantwortung der Badenden und ist nur Schwimmkundigen und mit den Stromungsverhältnissen völlig vertrauten Personen gestattet. Fremdes Eigentum darf nicht beschädigt werden. — Alle Badenden haben Badekleidung zu tragen, und zwar Männer Badeanzüge, Frauen Badeanzüge; Badekleidung, die gegen Sitzen und Anstand verstößt, ist untersagt. Verstöcke gegen Sitzen und Anstand werden bestraft. Allen Anordnungen der Polizeiorgane (Gendarmerie, Strompolizei, Reichswasserstrich, Gemeindepolizei, Wohlfahrtspolizei usw.), die zur Aufrechterhaltung der Sicherheit, Ordnung und Sittlichkeit getroffen werden, ist unbedingt Folge zu leisten.

— Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen und gegen die gemäß Abschnitt II Biffer 4 geöffneten Anordnungen der Gemeindebehörden werden, sofern nicht andere Strafgesetze einschlagen, mit Geldstrafe bis zu 80 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Unabhängig davon bleibt die zivilrechtliche Haftung jedes einzelnen für etwa verursachten Schaden an den Überbauten, Wiesen und den Kulturen am Stromufer.

* Wdh. Die deutschen Kleingärtner in Hannover. Der Reichsverband der Kleingärtnervereine Deutschlands, der etwa 450 000 Mitglieder zählt, hält am 20. und 21. Mai in Hannover seine 8. Reichstagung ab. In einer besonderen Sitzung wird des zehnjährigen Bestehens des Reichsverbandes gedacht werden.

* Wdh. Unbestrafbarkeit der Deutschen Marinevereine. Der diesjährige Bundestag des Bundes Deutscher Marinevereine, verbunden mit einem Gedenktag und Fahnertag und einer Feier aus Anlaß des 40-jährigen Bestehens des Bundes findet in der Zeit vom 21. Juli bis 2. August in Kiel statt.

* Das Elbfarkett verlängert. Dasheimer seit fast vier Wochen abgeschlossene Elbfarkett, dessen Laufzeit bis 26. 6. bis vorgegeben war, ist, wie verlautet, auf unbestimmte Zeit verlängert worden.

* Eingriff in das Hoheitsrecht der Wehrmacht. Vor dem Dresdenischen Gerichtshof stand ein 20-jähriger Student angeklagt wegen Vergebens gegen das Reichsgefecht über Fernmeldeanlagen. Im Jahre 1929 war der Angeklagte wegen gleichen Vergehens bereits mit 50 Mark bestraft worden und hatte für einen Teil der Strafe Bewährungsfrist erhalten. Da die Reichstelegraphenbehörde die Anlage von privaten Kurzwellensendern nicht genehmigt, wurde auf Veranlassung der Oberpostdirektion Dresden die Sendeanlage beschlagnahmt und Strafantrag gestellt. Der Angeklagte gestand, diese Anlage zu wissenschaftlichen Zwecken und zur Förderung seines Studiums eröffnet zu haben. Die Wehrmacht erließ jedoch Befenzen hierzu nicht und habe auch kein Gefühl abschlägig beschieden.

Etwas der Eisensperre gäbe es zahlreiche solcher Anlagen in Deutschland. Aus politischen Gründen faßt das Reichinnenministerium eifrig nach politischen Sendern, zu denen seine Bunkersanierung nicht zu rechnen sei. Der Staatsanwalt hat in der Handlung einen Eingriff in ein Hoheitsrecht, der mit Gefangen zu ahnden sei. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen vorläufiger unbefugter Errichtung einer Fernmeldeanlage zu 100 RM. Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis. Der Angeklagte nahm die Strafe nicht an und erobt Einspruch wegen der Eingliederung des Gerichtes.

* Die Hasen werden schlaue. Jeder Autofahrer kennt die Erfahrung, daß Hasen, die nachts in den Büschen der Scheinwerfer geraten, immer weiter vor dem Auto herlaufen, bis ein Aufschlag sie aus dem Lichtfeld bringt, oder bis sie überfahren werden. Es ist leider erwiesen, daß manche Kraftwagenführer einen Spur daraus machen, einen so mit dem Auto und mit dem Tode um die Wette laufenden Hasen zur Strecke zu bringen, zumal die Hasen

Unsere Pfingsten!

Unsere Pfingstage, auf die wir uns schon Wochen vorher gesreut haben, sind nun plötzlich gekommen. Auf den Plätzen und in den Straßen hatten wir die Pfingstmaien gekauft, um damit unser Heim festlich zu schmücken. Sehnsüchtig schaute wir gen Himmel, ob es uns für die Feiertage gut gehen würde. Alles Grübeln und Diskutieren über Gott nicht da nichts. Was not tut, ist eine intensive, auf Gott hin gerichtete innere Sammlung, ist die Abwendung von der Peripherie und die Hinkehr zum Zentrum, zu Gott. Und wir dürfen hoffen, daß solcher innerlichen Haltung des Betens und Flehens ein neues Pfingsten geschenkt werden wird.

Und so wünschen wir in diesem Sinne allen unseren verehrten Freunden ein
frohes, gesegnetes Pfingstfest.

Örtliches und Sächsisches.

Niesa, den 23. Mai 1931.

* Wetterbericht für den 24. Mai 1931.
Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.)
Welt: schwache Winde aus wechselnden Richtungen, vorwiegend heiter. Temperaturverhältnisse wenig geändert, vorübergehend leichte Störungen, besonders von gewitterartigem Charakter, nicht ausgeschlossen.

gewöhnlich mit der Erlangung eines billigen Bratens endet. Auf Park befahrenen Strecken haben die Kraftfahrer aber in der letzten Zeit die Entdeckung gemacht, daß die Haken schlauer geworden sind. Es fällt den Haken gar nicht mehr ein, den gefährlichen Wettkampf aufzunehmen. Etwa 20 Meter entzweiein im Szenenvergleich, dann ein paar Säge im Rück-Rück rechts und links — und weg sind sie. Man sieht durchaus nicht weniger Haken als früher, aber sie sind "kontinuierlich" geworden. Das haben auch Radfahrer bei Autofahrern bestätigt, die regelmäßig hakenreiche Gegenenden während der Radtour durchfahren. Also hat auch hier eine Auslese der Lebewanderten stattgefunden insofern, als die Dummen nunmehr zugrundegangen sind, während die Anpassungsfähigen die erworbenen Kenntnisse weiter vererben.

Döbeln. Stahlhelm-Kusmarisch Köln-Breslau. Am Donnerstag traf eine Wartesitzung des Stahlhelms der Ortsgruppe Köln in Städte von 40 Mann in unserer Stadt ein und wurde hier von der diesigen Ortsgruppe verpflegt und verquartiert. Freitag morgen feste die Abteilung, die sich am Freitagnachmittag beteiligen will, ihren Weg, der sie nach dem Ende des Breslau führt, fort.

Döbeln. Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Döbeln beschloß in seiner letzten Sitzung, die ministerielle Genehmigung für das Bauvorhaben zu beurteilen, daß die Gemeinde Calbitz wegen des im Staatsforstrevier Hubertusburg am Collmberg gesetzten geophysikalischen Observatoriums der Universität Leipzig angenommen hat. In der Haupfsache beschäftigte sich der Bezirksausschuß mit Begebaurechten. Es war vorgesehen worden, daß die erste Hälfte der bewilligten Bebauhilfen absehbar nach Ablaufe der erforderlichen Steinmaterialien ausgezahlt werden sollte. Da aber die Überweisungen des Finanzministeriums aus der Kraftfahrzeugsteuer nur nach und nach eingehen, einzige man sich darin, die Begebaurechten nach Maßgabe des Eingangs der Überweisungen und nur in besonderen Fällen früher aus andern Mitteln auszuwählen. Eine größere Anzahl Gemeinden wurde nachträglich eine Erhöhung der Begebaurechte bewilligt, da die geplanten Arbeiten größeren Aufwand erfordern. Dagegen konnten für neue Projekte Begebaurechte nicht mehr gewährt werden, da die verfügbaren Mittel erschöpft sind. Nur, wo es sich um ehemalige Rittergutswägen handelt, könnten in einigen Fällen aus der Sonderfasse Bebauhilfen gewährt werden. Die Aufwendungen für die Wohlfahrtsverbündeten haben sich weiter außerordentlich erhöht. Die Frage der Kostenabstimmung ist nach wie vor ungeklärt. Eine kleine staatliche Beihilfe zur Wohlfahrtsverbündetenfürsorge wurde auf den Bezirksverband, die Stadt Döbeln und die übrigen Bezirksgemeinden verteilt.

Großenhain. Einem schweren Unfall fiel gestern vormittag ein Auto von auswärts in der 10. Stunde auf der Eßtwerdauer Straße nahe dem kleinen Spitalteich zum Opfer. Der nutzt mit dem Führer besiegte Personewagen hat ancheinend einen Kleiderkasten erlitzen und ist dadurch ins Schleudern gekommen, so daß das Auto gegen einen Steinenbaum gerollt ist. Dabei wurde das Bordteil arg beschädigt, weiterhin schleuderte der Wagen nochmals gegen einen Baum und lag dann ins Feld, wobei das Fahrzeug abermals stark beschädigt worden ist. Der Führer ist bei dem Anprall wie durch ein Wunder mit einer geringfügigen Verletzung davongekommen, das Auto wurde abgeschleppt werden.

Saalfeld. Biersteuer. Auch in unserer Gemeinde wurde die Biersteuer abgelehnt, da man sich kein besonderes Ertragsziel von ihr verspricht, wohl aber gegebenenfalls — bei der dann unvermeidlichen Erhöhung des Bierpreises — eine Abwanderung der wenigen Gäste in Lokale biersteuerfreier Gemeinden.

Maulbronn. Schießstand des Militärvereins. Nachdem all die vielen Vorarbeiten, besonders wegen der Bahn, soweit erledigt waren, beschloß der biesige Militärverein in seines leichten Hauptversammlung den Bau eines "Kleinflieger-Schießstandes" mit massivem Unterstand im Garten des biesigen Gasthauses. Erst gingen die alten Soldaten ans Werk. In reichlich 100 Arbeitsstunden wurde mit den nötigen Anführern vom Material seine Herstellung beendet, so daß die Aufführungsbörse festhielt die Prüfung vornehmen konnte. Nun ist geplant, den neuen Schießstand am kommenden 1. Pfingstsonntag vormittags 10 Uhr festlich zu weihen und erstmalig in Benutzung zu nehmen.

Meißen. Einem eigenartigen Unfall erlitt ein Eisenbauer, welcher mit der Fertigstellung der 40 Meter hohen Fabrikant aus dem Gelände der Fabrik Ernst Teichert an der Fabrikstraße beschäftigt war. Beim Heraufwerken des an einem Drahtseil befestigten Hakens, an dem die Baumaterialien heraufgezogen wurden, wurde das Seil durch den Wind abgetrieben und verlor sich in der elektrischen Leitung. Durch Kurzschluß kamen in der Fabrik zahlreiche Maschinen zum Stillstand und gleichzeitig hörte man von draußen der Hilferufe, deren Ursprung man zunächst nicht feststellen konnte, bis man entdeckte, daß der Mann, der mit dem halben Körper an der Ecke saß und das Seil noch in den Händen hatte, der Hilfsbedürftige war. Glücklicherweise hatte der Wind den Haken aus wieder aus der elektrischen Leitung gelöst und der Mann, der leicht aus 40 Meter Höhe hätte abstürzen können, konnte wohl behalten zur Erde herabgebracht werden. Seinen Schreck bei diesem Zwischenfall kann man sich leicht vorstellen.

Dresden. Große Kühlmashinenfabrik. Große Kühlmashinenfabrik brachten den Schlosser Gneus aus Obernauendorf, den Bergarbeiter Otto Dieckmann aus Freital-Niederhäslich und den früheren Polizeibeamten lebigen Kontrollbeamten Otto Rößold auf die Anklagebank. Es standen 18 Betrugsfälle reib. solche gewinnstüchtiger Urkundenfälschung und Schleier zur Anklage. Sämtliche Angeklagten sind vorbestraft, u. a. Rößold wegen Beamtenbestechung. Gneus bestellte meist in Gemeinschaft mit Dieckmann Kühlmashinen von einer Großfirma. Er unterschied die Bestellscheine entweder auf andere Namen bzw. ließ sie von anderen Personen unterschreiben, ließ sie kostbare Güter nicht ab oder holte unberechtigt auf Abzahlung genommene Maschinen wieder ab. Die Maschinen wurden entweder wieder verkauft oder versteckt, das erloste Geld im eigenen Nutzen verbraucht. In mehreren Fällen handelten Gneus und Dieckmann zusammen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft plädierte auf mildere Umstände für Dieckmann und Rößold, betrifft Gneus stellte er das Strafmaß dem Gericht anheim. Das Gericht verurteilte Gneus wegen gemeinschaftlich gewinnstüchtiger Urkundenfälschung, wegen Betruges, Unterschlagung und Schleier zu 7 Monaten Gefängnis. Dieckmann wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung und drei Betrugsfällen zu 4 Monaten und Rößold wegen Urkundenfälschung und Betrug zu 2 Monaten Gefängnis. In Rücksicht auf die schwierige Wirtschaftslage sämtlicher Angeklagten hatte das Gericht weitgehende Güte walten lassen.

Dresden. Zum Urteilssatz-Prozeß. In dem Strafprozeß gegen Urteilssatz und Geissel wegen schwerer Urkundenfälschung usw. steht vom 28. Mai 1931 ab Hauptverhandlungstermin an. Die Verhandlung findet im Schwurgerichtssaal des Landgerichts am Münchner Platz statt. Die beiden Angeklagten werden durch zehn Verteidiger aus Dresden, Berlin, Leipzig und Köthen vertreten. Bisher sind 35 Zeugen vorgelesen worden. Es ist mit einer Verhandlungsdauer von 4 Wochen zu rechnen. Den Vorfall führt Anfangsgerichtsdirektor Dr. Koch; die Anklage vertreibt Staatsanwalt Dr. Stephan. — Zu dem

Der Urlaub beginnt!

Welch ein berückendes Gefühl für viele: Der Sommerurlaub ist nicht mehr fern! Jene Wochen des Ausspannens, auf die man sich ein ganzes Jahr hindurch freut, sind in greifbare Nähe gerückt. Alle Hoffnung sieht man in Petrus, weniger aufrichtig schauen indessen die meisten in ihre Börie. Wer könnte schon für eine Sommerreise sparen, wo man das bishere Geld gerade zum Lebensunterhalt benötigt? Wie dem nun auch sei, es heißt eben einzahlen und sich mit Wenigem beschließen. Man entwirkt ein umfangreiches Urlaubsprogramm, dann kommt die Kalkulation, nach der die notwendigen Änderungen des Ferienplanes vorgenommen werden. Es geht nicht alles so, wie man es ursprünglich gedacht hatte, überall springen Nebenausgaben heraus, man erappelt sich dabei, daß man auf dem besten Wege ist, seinen Etat zu überschreiten. Aber man weiß sich zu helfen. Eine billige Sommerwohnung in der Nähe von Wald und Wasser erlebt eine Auslandsreise, vielleicht hat man auch irgendwo auf dem Lande keine Anwendung, die einmal mit kurzen Ferienbesuch beobachtet werden können, denn das würde sich relativ noch am billigen stellen. Und wenn man gar nicht verreisen kann, dann macht man eben Handvortiken, die einem in die weitere Umgebung seines Wohnortes führen. Täglich wandern, dann und wann baden gehen, vielleicht auch ein paarmal in Schatten wärmere Bäume eilen, das alles kann man schon bestreiten, bringt auch Erholung, Stärkung und Ausruhen nach einem Jahr intensiver und sorgenvoller Arbeit. Wer ledig ist, der kann sich sein Urlaubsprogramm unbeeinflußt entwerfen, hingegen muß der Familienvater und Ehegatte weitgehend Rücksichtnahme kennen, er muß sich den Wünschen seiner Familie subordinieren, die dann ruhen will, wenn er gerade wandern sollte und die Lust hat zum Wasserplauschen, wenn er sich mit der Angler traut, einmal dreißig Kilometer und mehr zu fressen! Schließlich ist es auch einerlei, wie es gemacht wird; die Hauptfrage ist: Heraus aus den Fesseln vier Wänden, ein paar Wochen unter vom Bürohemel, nichts leben und nichts hören von geschäftlichen Sorgen und wirtschaftlicher Depression. Die paar Urlaubstage sollen dem lästigen Nichtstun geweiht sein, irgendwo an einem Flecken, wo möglichst an den so vielen Menschen sind und wo man sich ein böhmen an den Schönheiten der Natur erfreuen kann. Wenn man dann wieder seinen ersten Geschäftsgang macht, wenn man nach vierzehntägigem Urlaub wieder in dem süßen Arbeitsraum sitzt, dann will man doch seinen lieben Kollegen etwas von seinen "Reiseerlebnissen" erzählen, man wird die grandiosesten Schilderungen abgeben, damit die anderen alle vor Neid plaudern und sagen: Das ist der richtige Mann, der hat es wenigstens verstanden, sich seinen Urlaub einzuteilen!

Einselbetrieb empfahl der Webner die geordnete Buchführung und warnte davor, der Konjunktur nachzulaufen. Diese müsse vielmehr aufgelangen werden.

Bauen. Betriebsseinschränkung bei der Waggonfabrik. Das Baupener Werk der Linke-Hoffmann-Waggonfabrik, die Baupener Waggonfabrik, hat einen Stilllegungsantrag auf Entlassung von 350 Arbeitern und Angestellten eingereicht. Es soll sich dabei nur um eine vorläufige Wahlnahme handeln. Man hofft, eine völlige Stilllegung des Werkes vermeiden zu können. Gegenwärtig sind in dem Baupener Werk noch etwa 750 Arbeiter und 130 Angestellte beschäftigt.

Bauen. Aus dem Stadtparlament. In der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag wurde die Maßnahmen zur Regulierung des Albrechtsbaches unter erstmaliger Heranziehung der vom Jungdeutschen Orden vorgeschlagenen Arbeitsdienstflucht mit 17 gegen 15 Stimmen der Rechten abgelehnt. Dagegen wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, in dem der Rat beauftragt wird, mit den zuständigen Stellen in Verbindung zu treten, daß dieses Projekt als Rotsandarbeit schleunigst zur Durchführung kommt.

Großwürzburg. Verkehrsunfall. Donnerstag nachmittag gegen 12 Uhr wurde ein junges Mädchen, welches mit dem Fahrrad aus der Greuthinger Siedlung auf die Landstraße einbiegen wollte, von einem in Richtung Roßwein-Döbeln fahrenden Kraftwagen angefahren und zu Fall gebracht. Die Radfahrerin erlitt eine Wunde am Hinterkopf, ihr Rad wurde stark beschädigt.

Röhrwiese. Tomians Dresdner Thalia-Theater in Konkurs. Das Amtsgericht Dresden machte am Mittwoch bekannt: Über das Vermögen der Gesellschaft "Tomians Thalia-Theater", Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Dresden, Görlicher Straße 8, wurde am 19. Mai 1931 das Konkursverfahren eröffnet. Der Büchereirevisor Otto Kraak in Dresden, Eliasplatz 1, wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 15. Juni 1931 bei dem Gericht anzumelden. — So ist wieder ein bekanntes Unternehmen der Wirtschaftskrise zum Opfer gefallen. Es hat keinen Gründer Winter-Tomian, der im Vorjahr starb, also nur kurze Zeit überlebt. Manchem älteren Roßweiner wird die Zeit noch in Erinnerung sein, als Junghänel Roßweiner Sänger im "Sächsischen Hof" in der Rossmarktstraße probten. Von dort aus unternahmen sie dann ihre Rundreisen. Auch Winter war dabei und hatte besonders mit einem Vortrag "Das ist der schnellste Tomian" große Erfolge. Aus diesem Grunde nannte er sich Winter-Tomian. Später trennte sich Winter von Junghänel und stellte eine eigene humoristische Herrengesellschaft zusammen, mit der er auf mancher Tournee unterwegs war. Um 1910 herum machte er sich dann in Dresden lebhaft und fand ein nettes, kleines Theater, das er durch alle Unfälle von Krieg und Inflation zu neuem vermochte. Nach seinem Tode bildete sich eine Gesellschaft zur Fortführung des Unternehmens. Sie hat es aber nicht halten können, und damit ist wieder ein Zweig der ehemals blühenden Roßweiner Sänger der schlechten Wirtschaftslage und dem veränderten Geschmack der neuen Zeit zum Opfer gefallen.

Waldheim. Massenkündigungen. Infolge der schlechten Wirtschaftslage wurde am 15. Mai allen Beamten und Angestellten der Firma Ernst Kochhausen Sohne (Spezialfabrik für Laden-Einrichtungen) gefündigt. Die Firma Kochhausen ist in Waldheim der größte Betrieb und ist im Besitz von fünf Tochterfirmen. — Taucherarbeiten an der Talsperre Krölitz. Am Einschnittshafen für die Talsperre zum Kraftwerk unterhalb des Stautes machen sich Reparaturarbeiten notwendig. Da die Einlaßschüben zwanzig Meter unter dem Wasserspiegel sich befinden, so müssen die Arbeiten von einem Taucher ausgeführt werden, der von der Wasserbaudirektion Dresden entsandt worden war.

Großwürzburg. Gefachte Wochendebütantenbrecher. In der letzten Zeit waren in Görlitz mehrere Wochendebütanten von Einbrechern bestimpft worden. Den kriminalpolizeilichen Erforschungen ist es nunmehr gelungen, drei in Hirschdorf wohnende Männer im Alter von 20 bis 28 Jahren als Täter festzunehmen. Bisher konnten ihnen jedoch der aktige Einbrücker nachgewiesen werden.

Keine Brotpreissteigerung in Leipzig

Leipzig. Die zwischen der Stadt Leipzig, dem Leipziger Brotgerwerbe, den Leipziger Brotfabriken und Mühlen und dem Reichsnährungsministerium geführten Verhandlungen über Maßnahmen gegen eine neue Brotpreissteigerung in Leipzig haben zu dem Ergebnis geführt, daß Leipzig weiter billig als Roggen aus dem Beständen der Getreidehandelsgesellschaft zugewiesen erhält. Den Leipziger Bäckern und Brotfabriken bleibt es überlassen, ob der bisherige Brotpreis beibehalten oder ermäßigt werden soll. Die Stadt Leipzig hat die Verpflichtung übernommen müssen, verbilligtes Brot an erwerbslose Familien abzugeben.

Teblich-Schönau. Holzgericht. Beim Reinigen von Meibern mit Benzinsäzin, das in Karlsbad zwei Mädchen vornahmen, entzündeten sich die Benzinschwaden. Es erfolgte eine Explosion, durch die die Fensterscheiben der Wohnung zerstört und die beiden Mädchen sehr schwer verletzt wurden. Das eine, eine 17-jährige Anna Blaß, ist bereits gestorben, an dem Aufkommen des anderen, der 21-jährigen Rosa Käsel, wird gesprochen. — Ein dramatisches Vorfall ereignete sich in der Apotheke in Weißwischitz, wo die Laborantin Lore Dobner damit beschäftigt war, Benzin in eine kleinere Flasche zu füllen. Möglicher ist eine Stichlampe auf. Das Mädchen ließ mit dem Hupe "Ich brenne!" die Flasche fallen, worauf sich im nächsten Augenblick eine Kundin, Frau Paul, und der Inhaber der Apotheke, in Flammen gehüllt haben. Alle drei suchten eilig ins Freie zu gelangen. Ihre Verletzungen sind nicht schwerer Natur. Die Explosion soll dadurch entstanden sein, daß sich die Benzingesäzin an einer in der Nähe brennenden Spiritusflamme entzündet haben. Der Brand in der Apotheke wurde bald gelöscht.

Gablonz. Erhöhung eines jüdischen Heimatbeträgers. Die philosophische Fakultät der deutschen Universität in Prag hat dem Bürgermeister von Gablonz Karl R. Fischer in Würdigung seiner Verdienste um die Geschichte der nordböhmischen Glasindustrie die Würde eines Ehrendoktors verliehen.

Reichenberg (Böhmen). Spreierversiegung. In Neuhausdorf erkauften vier Kinder der Familie Hentschel plötzlich nach dem Genuss von Kartoffelsalat schwer. Der Arzt mußte die Überführung der vier Erkrankten ins Krankenhaus anordnen.

Der DHV gegen die Doppelverdiener.

Berlin. In einer Sitzung an den Reichsarbeitsminister beschäftigte sich der Deutschnationale Handelskammertag mit den Bekämpfungen der Braunkohlekommission zur Frage der Doppelverdiener, wobei er im Beschluss zu dem Zeitpunkt eine Zahl von rund 575 000 Arbeitsspielen errechnet, die von Doppelverdienern freigesetzt werden könnten. Die Sitzung fordert, daß Bäckereien und Unternehmen der öffentlichen Hand die ihren Beamten erzielte Genehmigung zur mit Entgeld verbündeten Nebenbeschäftigung unverzüglich widerrufen und bringt daneben noch zahlreiche Maßnahmen in Vorschlag, von denen der DHV eine starke Unterstützung des Doppelverdieners erwartet.

Trudel Bartko Max Wendler

Unteroffizier
grüßen zugleich im Namen beider Eltern
als Verlobte
Neugersdorf i. S. Dresden/Riesa-Gröba
Pfingsten 1931

Mariechen Beier Rudolf Roßberg

Verlobte
Riesa-Weida Pfingsten 1931

Elsa Nicklisch Kurt Härtel

Verlobte
Glaubitz Pfingsten 1931 Dresden

Frieda Blüher Erhardt Huster

grüßen als Verlobte
Jahnishausen Pfingsten 1931 Riebeliedlin

Statt Rötter Olga Trapp Gustav Mähnspach

Berlobte
Böhla Pfingsten 1931 Riesa

Luisa Töpfer Kurt Thieme

Verlobte
Riesa Pfingsten 1931 Pausitz

Frieda Junghans Kurt Käseberg

beehren sich ihre Verlobung bekanntzugeben
Mautitz Pfingsten 1931

Melani Raum Kurt Schmidt

grüßen als Verlobte
Priestewitz Pfingsten 1931 Mautitz

Elsa Sonntag Alfred Wolf

grüßen als Verlobte
Grubnitz Pfingsten 1931 Nassau, Erzg.

Marianne Zirpet Max Müller

Bieberien Verlobte
Döhlitz 1931

Elsa Wittig Rudolf Kreher

Verlobte
Zeithain Pfingsten 1931 Dittersdorf/Erzg.

Ihre Verlobung beehren sich anzusegnen

Gertrud Bönisch Otto Görmei

Koblenz Mai 1931 Leipzig, z. Z. Pröda L. L.

Alma Wilsdorf Arthur Göhler

Verlobte
Weida Pfingsten 1931 Riesa

Liesel Paul Richard Peukert

grüßen als Verlobte
Riesa Pfingsten 1931 Strehla

Für die freundlichen Glückwünsche und vielen Geschenke zu unserer Betriebs-Eröffnung sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank

Konditorstr. Rich. Gasch u. Frau
Stadtkafee

Hochfrequenz-Apparat
neu, billig zu verkaufen
Henda 42.

Bet im Reformhaus
taut
dient seiner Gesundheit!
Und spart an richtiger
Stelle. Alle Waren sind
geprüfte Wertware!

Reformhaus "Eden"
Riesa, im Durchgang.

Von der Reise zurück
Geh. Sanitätsrat Dr. Nicolai

**Conrad Keulertz
Elsa Keulertz geb. Busch**

Vermählte
Riesa Pfingsten 1931 Gröba

**Wilhelm Rohrbach
Klara Rohrbach geb. Kempe**
Vermählte
Zeithain, Böhlnitz 1931

Ihre Vermählung geben bekannt

**Arno Sparmann u. Frau
Hanni geb. Bierig**

Nickritz, Pfingsten 1931

**Elfriede Kuntze
Karl Müller**

grüßen als Verlobte
Riesa Goethestr. 22 Pfingsten 1931

Meine Verlobung mit Fräulein
Charlotte Meinert
beehre ich mich auch im Namen beider Eltern anzusegnen

Erich Hummel

Nünchritz, Pfingsten 1931

**Paula Moritz
Arthur Graf**

geben zugleich im Namen beider Eltern
ihre Verlobung bekannt

Schönnewitz Pfingsten 1931 Riesa-Weida

Meine Verlobung mit Fräulein
Helene Müller
beehre ich mich zugleich im Namen beider Eltern
anzusegnen

Alfred Baumgärtel

Riesa, Böhlnitz 1931

**Marthel Schubert
Kurt Seifert**

Verlobte Riesa-Gröba

Ihre Verlobung beehren sich anzusegnen

**Marthel Willner
Kurt Risse**

Riesa-Merzdorf / Pfingsten 1931 / Riesa-Gröba

**Frieda Schmidt
Rudolf Dietrich**

Verlobte Riesa Böhlnitz 1931 Göppersdorf 5. Burgstädt

**Hedwig Kockisch
Alfred Herrmann**

Verlobte Glaubitz Pfingsten 1931 Glaubitz C

**Erna Gottschall
Erich Schuschke**

grüßen als Verlobte Riesa-Weida z. Z. Jüterbog Pfingsten 1931 Sanktenberg N. L. z. Z. Jüterbog

Für die anlässlich der silbernen und grünen Hochzeit in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken herzlichst

**A. Leuschner u. Frau Max Jahrisch u. Frau
Gerda geb. Leuschner**

Lichtensee, Mai 1931

Für die anlässlich unserer Silberhochzeit in so reichem Maße übermittelten Geschenke und Glückwünsche sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden, Freunden, Nachbarn u. Bekannten von nah und fern unseren herzlichsten Dank.

Gästehof Marthfeld, im Mai 1931

Germann Höcker und Frau

beehren sich im Namen beider Eltern ihre Verlobung
anzusegnen

Jahnishausen Pfingsten 1931 Neuweida

Der Beweis ist
erbracht,

dass für den Mittelstand die
vorzügliche und leistungsfähige Kranken- und Sterbe-
versicherung der

LEIPZIGER VEREIN

Ist Lande Mitglieder wurden
1925/31 an Leistungen über
RM 65 000 000,- gezahlt

Freie Arztwahl!
Kein Krankenscheinzwang!
Über 26 Jahre bestehend!

Unerbindliche
Auskunft:
A. Hering
Riesa
Elbstr. 7.

Das "Riesener Tageblatt" ist von jeher
das Blatt der Familien-Anzeigen!

Politische Tagesübersicht.

Frankösische Forderungen an Moskau. Die Unterredung zwischen Briand und Litvinow hat in Moskauer politischen Kreisen stark entzündet. Briand hat deutlich zu verstehen gegeben, daß die Sowjet-Union sich keine Hoffnungen auf Anerkennung in Frankreich machen darf, da die französische Regierung und die französischen Banten die Regelung der alten Kriegsschäden verlangen. Auch die Frage der neuen Handelsvertragsverhandlungen müsse erst in diplomatischen Verhandlungen zwischen Moskau und Paris geregelt werden.

Neue Wollwaffenstillstandverhandlungen beschlossen. Der Wollwarenbundesrat beschloß am Freitag, die bereits zweimal erfolglos zusammengetretene Wollwaffenstillstandskonferenz, die das Handelsabkommen vom 24. März 1930 abgeschlossen hat, zu einer neuen Konferenz einzuberufen. Der Generalsekretär des Wollwarenbundes wird beauftragt, die Einladung zum gegebenen Zeitpunkt vorzunehmen. Der Präsident der beiden ersten Wollwaffenstillstandskonferenzen, der ehemalige holländische Ministerpräsident Collijn, wird erachtet, von neuem die Präsidentschaft der Konferenz zu übernehmen.

Auflösung des Comité d'Assistance. Der „Reichszeitung“ vom 22. Mai bringt folgende Bekanntmachung: Die Reichsregierung hat auf Grund des § 15 des Gesetzes über einen Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft vom 15. April 1930 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 195) die Auflösung des Ausschusses zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft zum 30. Juni 1931 verfügt.

Eine Erklärung des Reichsrat Guno zu dem Artikel der „D.A.“ gegen Curtius. Die „D.A.“ veröffentlicht folgende Mitteilung: „Zwei Männer des Vertrages-Mosse bringen diephantastische Nachricht, der Kampf der „D.A.“ gegen die Wirkung Deutschlands in Genf sei unternommen worden, um den Vorsitzenden des Ratschlags unseres Unternehmens, Reichsanzler a. D. Dr. Wilhelm Guno, als neuen Außenminister zu präsentieren. Das ist eine ebenso verwegene wie dumme Lüge. — Reichsrat Guno stellt dazu auf Anfrage mit, daß er eine Kandidatur für den Posten des Reichsaußenministers zu jeder Zeit und unter allen Umständen ablehnen würde.“

Die Glückwünsche des Reichspräsidenten und Reichsanzlers an Prälat Dr. Kaas. Der Reichspräsident hat dem Prälaten Professor Dr. Kaas zur Vollendung des 50. Lebensjahrs telegraphisch seine Glückwünsche ausgetragen. Reichsanzler Dr. Brünning hat in einem längeren Schreiben die herzlichen Glückwünsche übermittelt. Desgleichen hat der Staatssekretär in der Reichsanzlei Dr. Bunder mit einem Schreiben seine Glückwünsche überbracht.

Vollständige Religionsfreiheit in Spanien. Der Ministerrat hat die sofortige Einführung der vollständigen Religionsfreiheit in Spanien beschlossen. Das Dekret verfügt ausdrücklich, daß kein Staatsbeamter mehr nach seinem Glaubensbekenntnis befragt werden darf, und daß jede Religionsgemeinschaft frei und öffentlich ihr Glaubensbekenntnis ablegen kann. In katholischen Kreisen wird beanstanden, daß diese Verfügung nicht der vertragsgewidrigen Nationalversammlung vorbehalten wurde, sowie daß das jetzt mit Rom bestimmte Konkordat vorher nicht formell gefündigt worden ist.

Veranstaltungen unter freiem Himmel in Württemberg verboten. Auf Grund verschiedener erheblicher Störungen der Ordnung, die durch Zusammenstöße von Angehörigen politischer Parteien neuerdings in Württemberg verurteilt worden sind, hat das Inneministerium unter Berufung auf Artikel 123 Abs. 2 der Reichsverfassung in Verbindung mit § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. März für Württemberg bis zum 30. September ds. J. alle politischen Versammlungen unter freiem Himmel einschließlich der Umzüge und Propagandaabfahrten verboten.

Die „Woche“ in Litauen verboten. Die im Scher-Verlag erscheinende „Woche“ ist wegen eines kürzlich erschienenen Artikels über das Memelgebiet auf die Dauer von einem Jahr in Litauen verboten worden.

Keine Herausnahme des Steuervereinheitsgesetzes aus der Notverordnung. Die bayerische Staatszeitung bringt eine Nachricht, wonach die Verhandlungen zwischen dem Reichsanzler und den Führern der Bayerischen Volkspartei über die Herausnahme des Steuervereinheitsgesetzes aus der Notverordnung vom Dezember vor. J. einen Erfolg gehabt hätten; augenblicklich sei noch nicht in allen Einzelheiten bekannt, inwieweit das Reich die Notverordnung entsprechend den Wünschen Bayerns und anderer größerer deutscher Länder ändern würde. Von zuständiger Stelle wird hierzu mitgeteilt, daß eine Herausnahme des Steuervereinheitsgesetzes aus der Notverordnung nicht in Frage kommt.

Erlangungsreise des Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkspruch) Reichspräsident von Hindenburg hat heute früh Berlin verlassen, um über die Pfingstferiag einen etwa achtjährigen Erholungsaufenthalt auf dem Lande zu verbringen.

Wegen Landesverrats verurteilt.

* Leipzig. Der vierter Strafgerichts des Reichsgerichts hat am Freitag den Schreiner Max Feldmann, der aus Dreieckberg in Sachsen kommt und in Mainz wohnt, wegen Landesverrats im Sinne des Paragraphen 88 Abs. 1 des Strafgesetzbuchs zu der gesetzlichen Mindeststrafe von fünf Jahren Freiheitshaft verurteilt. Zwei Monate werden für erlittene Untersuchungshaft in Abzug gebracht. Feldmann hat sich im September 1918, nachdem er aus der Fremdenlegion entlassen worden war, erneut für fünf Jahre zum Dienste in der französischen Fremdenlegion verpflichtet. Der Senat war der Ansicht, daß ein Rostland nicht vorgelegen habe, daß aber der Angeklagte durch sehr langen Aufenthalt in einem Internierungslager vermurkt gewesen sei. Eine Amnestie komme nicht in Frage, weil der Angeklagte aus Eigensucht gehandelt habe. Der Senat wird aber für den verurteilten Angeklagten ein Gnadenegeschuch besprechen.

Briands Entscheidung über die Demission am Dienstag.

Paris. (Funkspruch) Außenminister Briand hatte heute vormittag Besprechungen mit Ministerpräsident Laval und den Abgeordneten Boucheu und Daniellou. Er wird nachmittags nach seinem Landes Corderol begeben, um dort bis zum Dienstag zu bleiben. Gest am Dienstag wird Briand seinen endgültigen Beschluß, ob er das Außenministerium beibehalten will oder nicht, im Verlaufe des Ministerrates bekannt geben. Wie „l'opinion“ aus außerläufiger Quelle erichtet, werde Briand die Demission wahrscheinlich aufrecht erhalten.

Schwerer Grubenunfall bei Saalfeld.

Vorher 4 Tote geborgen.

Schmiedefeld. (Funkspruch) Bei Arbeiten im Stadt auf der hiesigen Eisensteingrube stürzte vormittag die Wände ein und begrub 6 Männer der Grubensicht, die auf der Schachtlohe arbeiteten, unter sich. 4 weitere Bergleute konnten durch die Grubengasse bewahrt werden. Ein Betriebsführer vor dem gleichen Schicksal bewahrt blieben.

Schmiedefeld. (Funkspruch) Neben das Verawerksgesetz bei Saalfeld werden folgende nähere Einzelheiten bekannt: Beim Schachtbauvortrieb fiel ein großer Steinblock von der Wand, der die Arbeitsbühne und die darüber angebrachten Schubblöcke durchschlug und mit diesen in den Schacht stürzte. Von den auf der Schachtlohe beschäftigten Bergleuten ist bisher ein Toter geborgen. Mit zwei weiteren Bergleuten konnte eine Verhinderung verhindert werden. Drei Bergleute liegen noch unter den Schuttmassen begraben. Die Aufräumungsarbeiten werden weiter fortgesetzt.

Schmiedefeld. (Funkspruch) Bis mittags 12 Uhr wurden vier Tote geborgen, die durchweg verbranzt waren. Zwei weitere Bergleute befinden sich noch im Schacht. Ihre Bergung macht große Schwierigkeiten. Das Amtsgericht Gräfenhain hat sich mittags zur Untersuchung nach Schmiedefeld begeben, auch der Vorstand des Kreises Saalfeld ist an der Unglücksstelle erschienen.

Unwetterkatastrophe in Rumänien.

Bukarest. (Funkspruch) Mehrere Stadtviertel von Galatz wurden infolge der starken Regenfälle der letzten Tage darunter überschwemmt, daß die Straßen geräumt werden mußten. Die Reise der Bewohner konnte in vielen Fällen nur über Notbrücken oder in Kahn erfolgen. Viele Häuser stürzten ein. Besonders katastrophal sind die Wirkungen des Unwetters in dem Viertel Neu-Galatz, wo 800 Häuser unter Wasser stehen. Auch im Zentrum der Stadt sind schwere Schäden zu beklagen. Auch in der Provina mussten infolge der Überschwemmungen mehrere Dörfer geräumt werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen; der Schaden ist bedeutend. Die Behörden haben bereits Rettungskräfte organisiert.

Großfeuer in einem Dorf bei Coburg.

In Coburg. Im Heubrich bei Neustadt brach heute nacht gegen 1 Uhr aus unbekannten Gründen im Außenbereich des Landwirtes Winkel Feuer aus, dem drei Wohnhäuser, fünf Scheunen und zahlreiche Nebengebäude zum Opfer fielen. Sieben Landwirte erlitten beträchtlichen materiellen Schaden.

2 Tote bei einem Motorradunglück.

Greiz. (Funkspruch) Sonnabend gegen 5 Uhr früh fand man auf einer Wiese bei Gundorf an der Autostraße Greiz-Blauen ein Motorrad. In unmittelbarer Nähe lagen ein Toter und ein Schwerverletzter. Es handelt sich um die beiden Landstellenwärter Bernhard Humann und Otto Weise. Weise ist auf dem Wege zum Krankenhaus gleichfalls verstorben. Die Ursache des Unglücks war nicht zu erfahren.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 23. Mai 1931.

Ein mißlungenes Wildwuchtschießen.

Xontiac (Michigan). Eine Verbrecherbande, der es gelungen war, bei einem Bankraub eine Summe in Höhe von rund 60 000 Mark zu erbeuten, ist in einem gleichfalls entblößten Museum entflohen. Man machte sich sofort an ihre Verfolgung, so daß sie zu einer Landung in der Nähe von Chatham gezwungen waren, und das Flugzeug im Stich lassen mußten. Sie konnten in Toronto verhaftet werden, wo man sie daran erkannte, daß in ihrem Hotelzimmer der erbeutete Betrag in einer Zeitung aus Xontiac eingeweckt aufgefunden wurde.

Verksammlungsverbot in Offen.

Offen. (Funkspruch) Der Polizeipräsident in Offen hat auf Grund der in den letzten Tagen vorgenommenen Ausschreitungen die auf weiteres kommunistische und Gewerkschafts-Versammlungen unter freiem Himmel verboten.

Angriffe auf Polizeibeamte.

Offen. (Funkspruch) In Stoppenberg wurden heute vormittag drei Beamte, als sie die Abhaltung einer nicht angemeldeten Versammlung von Gewerkschäften unter freiem Himmel vor dem Stoppenberger Rathaus aufzudenken wollten, von den Versammlungsteilnehmern, etwa 200 bis 300 Personen, tückisch angegriffen und teilweise erheblich verletzt. Nach Eintreffen von Verstärkungen wurde die Versammlung aufgelöst und die Blüte wiederhergestellt.

Berghüttenfahrt des Do X II.

Altenbergen. (Funkspruch) Von den beiden Schwerflugzeugen des Do X, die seit vorigem Jahre auf der hiesigen Dornierwerft für Rechnung der italienischen Regierung im Bau sind, hat eines, der Do X II, heute früh eine kurze Werkstattfahrt ausgeführt. Das Flugzeug startete gegen 8 Uhr morgens vor der Altenbergen-Werft, erhob sich leicht in die Luft und führte einen kurzen Weg quer über den Bodensee aus. Nach etwa 20 Minuten ist das Flugzeug wieder vor der Altenbergen-Werft gelandet. Außer der von der Werft gestellten Beschriftung befinden sich auch einige Mitglieder der italienischen Abnahmekommission an Bord. Weitere Flüge zum Einspielen des Flugzeugs sind für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

Indexziffer für Großhandelspreise.

Berlin. (Funkspruch) Die vom Statistischen Reichsamt für den 20. Mai berechnete Indexziffer der Großhandelspreise ist mit 118,1 gegenüber der Vorwoche um 0,4 v. H. gefallen. Die Indexziffer der Hauptgruppen lautet: Agrarstoffe 109,0 (minus 0,6 v. H.), Kolonialwaren 95,2 (minus 0,6 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 103,3 (minus 0,2 v. H.) und industrielle Fertigwaren 137,0 (minus 0,2 v. H.).

Das deutsche Lied.

Dr. Langs über die Ziele des Deutschen Sängerbundes.

Aufnahme der gemischten Chöre bevorstehend — sagt der Obmann des Musikantenschusses.

Unfähiglich eines Chormeisterskurses im Hannover dielt der Obmann des Musikantenschusses im Deutschen Sängerbund, Staatskapellmeister Dr. h. c. Robert Langs, Kassel, auf Einladung der Bezirksgruppe Hannover des Verbandes Niedersächsischer Männergesangvereine, einen Vortrag über die Ziele und Aufgaben des DSB. Wir entnehmen einem Bericht in der Deutschen Sängerbundeszeitung folgende Einzelheiten.

Man hat erkannt, daß die südländische sentimental, gefühlsmäßige Romantik, wie man sie mit dem leider fälschlich angewandten Wort „Liedercafé“ bezeichnet, wirklich überlebt und Gott sei Dank zum Tode verurteilt ist, daß dagegen eine neue, gesunde, gefühlsmäßige und gesellschaftliche Chorliteratur im Entstehen begriffen ist, die, wenn sie erst Gemeingut werden wird, das Chorgesang zu einem geistigen und seelischen Erziehungs- und Erbauungsmittel im Sinne einer edlen Volkskunst umgestalten wird.

Man erkennt allmählich, daß das gemeinschaftliche Singen nicht Mittel zum alleinigen Zweck ist, Konzerte zu geben, sondern daß man um der Sache selbst willen zum Singen kommen soll. Dadurch hat natürlich das Konzert als Praktik für die in dem Broden geleistete Arbeit fehlendes seinen Zweck verloren; nur ist es nicht mehr, wie bisher, alleiniges Ziel.

Man hat weiter erkannt, daß das Singen im Männerchor nicht das Alleinstigmachende ist, sondern daß die Frau schon infolge ihrer ganz anderen Stellung, die sie heute im öffentlichen Leben einnimmt, nicht nur das Recht hat, als Sangesköchin neben dem Manne zu stehen, sondern daß schon infolge des viel weiteren Umfanges der Stimmlage und der dadurch bedingten viel selbständigeren Führung der einzelnen Stimme sich durch das Singen im gemischten Chor neue reizvolle Wirkungen ergeben, die in die etwas gleichbliebenden Gärten des Männergesangs neue Blüten einbringen; ganz abgesehen davon, daß durch die Aufnahme der gemischten Chöre in unteren DSB, auch das Gebiet der sog. großen Volkskunst beispielige Hebevolle Pflege erhält,

daß dieser herzliche Kunstsang schon längst von unserer Seite aus hätte nutzen müssen. Bereits eine große Zahl von Einzelblinden haben die Aufzeichnungen der gemischten Chöre in ihre Kleinen beschlossen, und wenn noch einige Blinde sich abwehrend verhalten, so wird es doch mit noch einer kurze Frage der Zeit sein, bis die Frauen als gleichberechtigte Mitglieder in unseren großen DSB aufgenommen werden können.

Da erschien Hegar mit der Chor-Ballade auf der Bildfläche und brachte ein neues dramatisches Moment in die meiste als seidige oberflächliche Chorliteratur der damaligen Zeit. Den ungeheuren Wirkungen seiner Tonvorlage, der drastischen Schilderung des Willens und seiner zarten Sprache konnte sich niemand entziehen. Was

Wagner für die Oper, was Hegar damals für den Männergesang. Er laserte wie kein zweiter das Material für die Gefangenheitszeitreise. Bald gab's kein Halten mehr; der Balladenfimmel ergab alle Tonzeiger; aber weder bei Hegar, noch bei seinen Nachfolgern kam es zu einem gelösten Stil der Stimmführung, wahrscheinlich, weil man annahm, daß der begrenzte Umfang der Männerstimmen einen singenden Chorlong im linearen Sinne nicht aufzumachen ließ, zweitens, weil man infolge des abgekürzten Längen Vertrautheits mit der harmonischen Stille diese glaubte nicht entbehren zu können. Man muß Meisters, wie es Kandt und Knab sind, schon den Staub zu sprechen, die ersten gewesen zu sein, die den Mut hatten, mit der homophonen Schablone zu brechen. Ich erinnere mich genau des Aufsebens, welches die ersten Werke Kandts in den Kreisen der Männerchöre erregten. Kopfschütteln stand mancher sturmprotekt Chorleiter vor diesen Werken, mit denen er beim besten Willen nichts anzufangen wußte; und wie merkwürdigweise Beethoven durch „Die Schlacht bei Vittoria“, Brahms durch seine „Ungarischen Tänze“ erst Aufmerksamkeit erweckten, so sahen naturgemäß Kandt und Knab erst Fuß durch ihre wenigen homophonen Kompositionen.

Das deutsche Volk, schon von Haus aus mit einem Song zur Sentimentalität befaßt (denn befannlich singt man, umso fröhlicher die Gesellschaft ist, umso lieber das schöne Lied). „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin“, ist nicht zum wenigsten durch die sentimentale Rose, die man ein halbes Jahrhundert hindurch in dem Aufführen junger Männergesangvereine vorgelebt hat, in der Tat bezüglich seines künstlerischen Geschmacks langsam, aber desto sicher verordnet worden. Nur ist der Siegeszug der besten Operetten und Fassschläger zu erkennen. Die schönen deutschen Volkslieder mit ihrer oft breiten Innigkeit, ihren rübernden Sätzen, nie aber fühllichen Melodien sind an diesem Zustand nicht schuld; aber die verlistigen Allerweltskompositionen mögen sich ein gut Teil Schulz an dieser Verfälschung aufzuschreiben. So ist es durchaus zu verlieben und zu begrüßen, wenn die in einer schweren Zeit herangewachsene Jugend einer jungen Generation von diesem ganzen Strom nichts mehr wissen wollen, um frische Lust in die Treibhausbewohner zu bringen. Ihre Tonzeiger knüpfen da wieder an, wo Komponisten noch oft eine Kunst galt, deren Technik erst in mühseliger Arbeit erworben werden mußte, also bei den großen Meistern vergangener Jahrhunderte. Sie berücksichtigen Stil nachzuhören, ihre kontinuierliche Kunst sich anzueignen, und, auf deren Eigenart weiterbaud, eine neue deutsche Chortradition zu schaffen. Daß die Lüchtigsten unter ihnen, wie Kandt, Knab, Klein, Ludwig Weber, die Romanze dabei keineswegs über Bord werfen, sei ihnen hoch angedmet.

Die musikalische Erziehung kann in diesen kleinen Vereinen (und sie bilden 90 Prozent des Bestandes unseres Bundes) mit ganz langsam, schrittweise, von stativen Geben. Wird von uns der große Fehler gemacht, das Tempo dieser Erziehung zum guten Geschmack zu überheben, würde unendliches Unheil angerichtet werden.

Dorf ein Abgeordneter das Schweigegebot brechen?

vda. Als vor einiger Zeit im Beirat der Waffenbeschaffungs-Büro auf Antrag des Reichsministers wegen Gefährdung der Staatsicherheit die öffentliche Ausschaltung verboten wurde, erklärte ein kommunistischer Reichstagsabgeordneter sofort, er werde trotz dieses Beschlusses im Reichstag die geheim verhandelten Punkte vortragen; er sei ja durch den Art. 36 der Reichsverfassung (durch seine Immunität) geschützt. Der Vorfall, so sagt die "Deutsche Juristen-Zeitung", hat begreiflicherweise großes Aufsehen erregt. Man habe eine Abschaffung der Immunität erwogen, was aber sicherlich viel zu weit gehe. Die Straflosigkeit des Abgeordneten für die in Ausübung seines Amtes erfolgten Neuerungen sei vorerst als unbedingt notwendig erachtet worden. Man habe weiter an ein Einschreiten der Disziplinärngewalt des Reichstagspräsidenten gedacht. Der Präsident dürfe wohl den Abgeordneten das Wort entziehen, wenn er die ihm durch den Beschluß des Gerichts auferlegte Schweigeplicht verletzt. Doch müsse der Präsident den Abgeordneten erst gebeten haben, um zu diesem Mittel zu greifen. Dennoch sei es fast immer so. Auch siehe der unparteiische Reichstagspräsident unter dem Willen der Mehrheit, die schließlich im leichten Verteid entschieden.

Dennoch aber erscheint ein Vorschlag von Gerland. Er geht davon aus, daß der Bruch des Schweigegebots trotz der Straflosigkeit eine rechtswidrige Handlung bleibe. Daher verlange er eine Änderung der Reichsverfassung. Es solle ein Verfahren vor dem Staatsgerichtshof eingeführt werden. Obwohl dieser die Straflosigkeit des Vorgehens des Abgeordneten festgestellt, so schließe sich daran die Überprüfung des Mandats.

Der Gedanke ist, so liegt die "Deutsche Juristen-Zeitung", sei zweifellos gefund. Er behalte grundsätzlich die Immunität des Abgeordneten bei, schließe die Strafverfolgung vor dem ordentlichen Richter aus, lebe aber in dem Verhalten des Abgeordneten einen Verstoß gegen die ihm obliegenden Pflichten. Aus dem Abgeordneten-Mandat fließe die Aufgabe, sich der Stellung des Abgeordneten würdig zu zeigen. Die Analogie der ehemaligen Bestrafung des Reichsministers, die bis zur Aussöhnung gehe, liege nahe. Die Befürchtung, daß eine solche Bestrafung missbraucht werden könne, sei durch die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofs ausgehalten. Die Ausschließung des Abgeordneten werde auch nicht als Müh, sondern nur als kann-Gerechtigkeit festgesetzt werden. Es ließen sich auch Zwischenstufen denken. Man könnte zunächst Warnungen einführen und erst an wiederholte Verlegung des Schweigegebots die Ausschließung knüpfen. Doch müsse auch dann ihre Zulässigkeit bei besonders schweren Fällen auch ohne diese Voraussetzung gesetzet sein.

Der Gerland'sche Vorschlag bringe zunächst nur die Übere. Bei der derzeitigen Raumunterteilung und eigenartigen Situation des Reichstags sei zurzeit an einen verfassungsgünstigeren Beschluss nicht zu denken. Man werde daher Zeit genug haben, sich von der praktischen Durchführbarkeit und von den erforderlichen Schuhmaßnahmen ein vollständiges Bild zu machen.

Esperanto-Nachrichten.

Während der Pfingstferiag findet in Hamburg der 10. Deutsche Esperanto-Kongress statt, der gleichzeitig der des Deutschen Esperanto-Bundes. E. V. ist. Am Pfingstsonntag um 11.15 Uhr wird der Kongress feierlich eröffnet. An der Feier sind auch ausländische Esperantisten teil.

Am Tag danach bilden Fahrtreis nach und Westerland.

Der Weltkongress findet vom 1. bis zum 10. Mai statt. Zur Aufführung gelangt die Oper "Salia" in Esperanto; eine Besichtigung des Salzbergwerks in Wieliczka ist geplant.

Der Welt-Esperanto-Kongress, der im Jahre 1929 in Budapest stattfand, hat in amtlichen Kreisen großen Eindruck hinterlassen. Dem ungarischen Esperanto-Landesverband ist seitens der Regierung eine Unterstützung von 1800 schweiz. Franken gewährt worden.

Ein Mitglied der Expedition des Generals Nobile, Old Arnesen, hat ein Buch über die Nordpolreise des Luftschiffes "Italia" veröffentlicht. Dieses Buch wurde zuerst aus dem Norwegischen ins Esperanto übersetzt; der Esperanto-Text wurde dann für die Übersetzungen ins Japanische und Tschechische benutzt, die von einem Japanner bzw. Tschechen vorgenommen wurden. Keine andere Art könnte eine solche Sicherheit für die Genauigkeit geben als Esperanto mit seinen unvergleichlichen Fähigkeiten als Mittel der Übersetzung.

Professor Samoilovitsch, der Reiter der Kroatisch-Slowakischen Expedition für Nobile (1928), berichtete, wie viel Sprachen nötig waren, um sich mit den Mitgliedern der Nobile-Expedition zu verständigen und in wie viel Sprachen seine überall gehaltenen Vorträge überzeugt werden muhten; er betont, daß er die Weltallsprache Esperanto als das wichtigste Hilfsmittel für eine wirkungsvolle Zusammenarbeit der Nationen betrachte.

Der Ungarische Pfadfinder-Bund in Budapest (Magyar Cserkészövetség) hat alle Pfadfinderverbindungen der Welt eingeladen, zu der in diesem Jahre bei Budapest stattfindenden Esperanto-Pfadfinder-Tageung (Bettlager) des Esperanto-fundige Pfadfindere zu entsenden.

Samenhof-Denkmal in Bad Reinerz. — Wie nunmehr feststeht, findet die Einweihung des Samenhofer-Denkmales auf dem Esperanto-Platz in Bad Reinerz am 16. August d. J. statt.

Geschäftliches.

Im Kreuzen war eine Streitfrage entbrannt — und zwar stellte man sich darüber, wie man handele, wolle Soden weichen soll. Die Praxis erbrachte den Beweis: Frau Räthe zeigte nämlich ihre Wolljacke vor, ein schönes, farbenreiches Stück, dem man aus seiner Stelle ansah, daß es schon überwältigt in einer falschen Verbilligung gewaschen war. Man steht mal wieder: Erfahrung ist alles!

Kerzl. Sonntagsdienst am 24. Mai 1931.

Morgens: Gedenkt für mittags bringende Gäste jederzeit erreichbar.

Montags: Herr Räthe, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 22 (vormittags 8–11 Uhr).

Apostellen: Stadtpothole, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 46, die auch vom 28. Mai 1931, abends 7 Uhr, bis zum 30. Mai 1931, vormittags 8 Uhr, nachts Dienstbereitschaft hat.

Städtische Volksschule Riesa.

Spieldienst für die Woche vom 25. bis 30. 5. 1931.

Montag: Rübchen mit Rindfleisch.

Mittwoch: Kartoffelklobus mit Kohlräben u. Rindfleisch.

Donnerstag: Weiße Bohnen mit Rindfleisch.

Freitag: Salzkartoffeln mit Rödelbraten.

Sonnabend: Weißkartoffeln mit mariniertem Hering.

1 große Portion 40 Pf. abends 20 Pf.

1 kleine 20 Pf.



Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Riesa und Umgegend gern gelesene Riesaer Tageblatt zum Besuch nehmen jederzeit entgegen für

Höberlein: Frau C. Vogel, Höberlein Nr. 73

Glaubitz: Frau Hesse Nr. 6

Gohlis: C. Kühl, Nr. 57

Gröbel: A. Haudolz, Trebseler Str. 17

- M. Heidenreich, Allee 4

- A. Riedel, Olschauer Str. 3

Grund: Frau Kulte, Kirchstr. 19

Gröbel: A. Vetter, Gröbel Nr. 1

Gohlis-Hausen: Frau Trümmer, Ritterstr. 21

Gohlis: Frau Müller, Seehausen Nr. 18d

Gaudenzberg: Otto Scheuer, Bäckereimaster

Leutewitz bei Riesa: Frau Schlegel, Leutewitz Nr. 17d

Merseburg: E. Schumann, Oppitz 18

Merseburg: O. Thiele, Gröbel, Olschauer Str. 19

Möritz: Frau Trümmer, Möritz Nr. 21

Münchitz: Marie Thranitz, Wiesentorstr. 6

Neffe: W. Schwarte, Nr. 41

Pausitz: W. Schwarte, Neffelstr. 41

Pausitz bei Riesa: E. Schumann, Nr. 18

Pausitz: Frau Trümmer, Möritz Nr. 21

Riesa: Alle Zeitungsdrucker und zur Vermittlung an diese die Tageblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 59 (Telefon Nr. 20)

Röderau: W. Schäne, Grundstr. 16

Sanderitz: Frau Hesse, Glaubitz Nr. 6

Seehausen: Frau Müller, Seehausen Nr. 18d

Weida (Mfr.): Dr. Klaus, Panne Str. 115

Weida (Mfr.): A. Pöge, Lange Str. 26

Weißbain-Dorf: E. Sandholz, Teichstr. 18

Weißbain-Lager: Richard Schönitz, Buchhüttler

Sächsischer Lebenshaltungsindex.

Gegen April um 0,5 v. H. gestiegen.

Nach der Berechnung des Statistischen Bundesamtes beträgt die sächsische Lebensmittelindex der Lebenshaltungskosten auf erweiterten Grundlage (Gärtnerei, Dienstleist., Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verfahre, Nahrverarbeit., Reinigung, usw.) im Durchschnitt des Monats Mai 186,3 (Vorjahr 100). Sie ist demnach gegen die für den Monat April berechnete Indexzahl von 185,6 um 0,5 v. H. gestiegen. Im Mai 1924 betrug die Indexzahl 129,4, 1925: 187,5; 1926: 140,7, 1927: 147,7, 1928: 153,6, 1929: 156,6, 1930: 148,2.

Handel und Weltwirtschaft.

Bur-Geld- und Börsenjagd schreibt die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Leipzig, in ihrem letzten Wirtschaftsbericht vom 22. Mai 1931: Die deutschen Effektenbörsen unterlagen in den letzten vier Wochen stimmungsmäßig einer starken Gustofigkeit, die der Tendenz einen überwiegend schwachen Charakter gab. Hierbei sprach einmal in Auswirkung der großen Unsicherheit an allen internationalen Plätzen das anhaltende Entlastungsbedürfnis ausländischer Effektenbesitzer mit, zum anderen aber auch die sich immer schwieriger gestaltende finanzielle Finanzlage in Deutschland, die mit neuen einschneidenden Notmaßnahmen rechnen läßt. Demgegenüber vermochten die Diskontobanknoten in New York und bald darauf in London keinen stimulierenden Einbruch zu machen, weil man nicht so sehr die in ihnen liegende Krediterleichterung als konjunkturabhängige Umwandlung wertete, als vielmehr in ihnen nur den evidenten Kündruck für die anhaltende Wirtschaftskontraktion erblickte. Melbungen über Börsungsschwierigkeiten in und ausländischen Firmen, nicht zuletzt die erforderlich gewordene Sanierung der österreichischen Creditanstalt, erleichterten notgernäß die Vorhabe der Börsenpetulanz. Ungefährliche Berichte aus verschiedenen Wirtschaftsbezirken, wie z. B. Nachrichten über fortwährenden Abschöpfung im Ruhrbergbau und in der Kalibindustrie verwollständigten zusammen mit Förderung der Frage nach weiterer industrieller Selbstkostenverbilligung sowie in Verbindung mit den Geldbedarfsspannen der öffentlichen Hand die Reihe der kurzfristigen Momente. Ungefährlich der nicht zuletzt in den zurückliegenden Monaten wiederholt eingetretenen Wertverluste in Börsenjugend konnten daher auch mehrfach geduldete Hoffnungen auf eine Revivierung der internationalen Kriegswirtschaftswelt einschließlich der deutschen Reparationsleistungen keine zuverlässliche Beurteilung der Börsen auslösen. Nebenbei hielten die Börsen im Rückblick an die Baudogmaw in Oldenburg unter dem bestimmden Einbruch einer weiteren Stabilisierung der deutschen Bevölkerung.

Dresdner Börse vom 22. Mai. Weizen inf. 75 kg 290–295; Roggen inf. 72 kg 208–213; Wintergerste 220–230; Hafer inf. unberechnet 208–215; Hafer berechnet 202–207; Mais La Plata 275–280; Mais cinquantin 81–82; Weizen zur Saat 28–29; Lupinen blau zur Saat 22–22,5; Lupinen gelbe zur Saat 32–32,5; Kartoffeln 8,4–8,6; Kartoffelflocken 16,25–16,5; Buttermehl 15,5–16,5; Weizenkleie 13,9–14,2; Roggenkleie 14,8 bis 15,5; Kaiserhausszugmehl 52,5–54,5; Bädermehl 46,5–48,5; Weizenmehl 48,5–50,5; Inlandsweizenmehl 70 Prozent 19–20,5; Roggenmehl 60 Prozent 33,5–34,5; Roggenmehl 70 Prozent 32–33.

Leipziger Börse vom 22. Mai. Die Effektenkurse waren mit kleinen Ausschlägen nach beiden Seiten nur wenig verändert. Gläubiger Juster verloren 0,25 Prozent. Unlagergewerte geschäftslos. Freiwerkehr unverändert.

Chemnitzer Börse vom 22. Mai. Die heutige Börse verfehlt in freundlicher Stimmung. Es herrscht etwas lebhafte Nachfrage und mehrfach macht sich Materialmangel geltend, ohne daß sich daraus größere Kursgewinne ergeben hätten. Banken liegen fester, Pfandbriefe gut behauptet bei Umläufen in Sachsenboden.

Dresdner Börse vom 22. Mai. Im Hinblick auf die breitgliede Unterbrechung des Börsenverkehrs kam nur geringes Gewicht zu stande. Nur in Einzelfällen gingen die Veränderungen über 1,5 Prozent hinaus. Dr. Kurs verloren 4, Siemens und Görlsche Webstuhl je 3 Prozent. Die Genusscheine der Dresdner Albumin gewannen 8 MM und die der Vereinigte Photo 7,25 Reichsmark. Am Anlagentisch verlor die erste Reihe der siebenprozentigen Dresdner Städtelei von 1926 2 Prozent, die zweite Reihe 0,9 Prozent.

An der Berliner Börse war am Freitag die Tendenz zunächst schwächer, später leicht verstärkt. Am Montanmarkt waren zum Teil weitere Rückgänge festzustellen. Schiffsbauträte waren wenig verändert. Banken meist behauptet. Der Satz für Tagessiegel betrug 4–5, für Monatsgeld 5–6,75 Prozent. Der Privatdiakon blieb unverändert.

Produkten-Börse zu Dresden.

Amliche Notierungen.

22. Mai 1931, nachmittags 15,30 Uhr. Wetter: Regen.

Ührzeit: Montag und Freitag nachm. von 14 bis 16,30 Uhr

| | 18. Mai | 22. Mai |
|-------------------------|--------------------|-------------|
| Weizen, | 291–297 | 290–295 |
| Roggen, | Natural-Gem. 75 kg | |
| | 206–211 | 208–213 |
| | 220–235 | 220–235 |
| Wintergerste | | |
| | — | — |
| Hafer, mähr., berechnet | 202–207 | 202–207 |
| do., unberechnet | 208–215 | 208–215 |
| Naps, trocken | | |
| Mais, mit 25 Mr. Boll | | |
| Cipolla | | |
| mizig | | |
| Mais, mit 25 Mr. Boll | 28,00–29,00 | 28,00–29,00 |
| Ginkoquantin | | |
| Widen, Saatware | | |
| Lupinen, Saatware | | |
| blaue | 22,00–22,50 | 22,00–22,50 |
| gelbe | 32,00–33,50 | 32,00–33,50 |
| Blümchen | 33,00–34,00 | 33,00–34,00 |
| Grünen, kleine | 33,00–34,00 | 33,00–34,00 |
| Walterabacher | 30,00–31,00 | 30,00–31,00 |
| Rottree, siebenbürgener | | |
| nordostfränkischer | | |
| Trachtenklei | 8,70–8,90 | 8,40–8,60 |
| Kartoffelflocken | 16,25–16,50 | 16,25–16,50 |
| Buttermehl | 15,50–16, | |

Höpfner

Vom Schützenplatz in 3 Minuten zu erreichen.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gemoll :: Telefon 674

1. Pfingstfeiertag.

Gedeck 1.50 Mk. Gedeck 2.50 Mk.

Ochsen schwanz-Suppe
Lendenschnitte auf Gärtnerrinnen-Art
Bananes-Eis

2. Pfingstfeiertag.

Gedeck 1.50 Mk. Gedeck 2.50 Mk.

Legierte Spargel-Suppe
Mastkalksaule mit gemischtem Salat
Fürst-Pückler. Gefrorenes

Die bekömmlichen Mönchshof-Biere
hell, dunkel und Pilsner Urquell.

Außer dem Hause in Kannen Ltr. 1.00
außer dem Hause in Syphons Ltr. 1.10
Pilsner Urquell Ltr. 1.20, in Syphons Ltr. 1.30
Bierbestellungen außer dem Hause rechtzeitig erbeten.

Die Garten-Terrasse ist eröffnet und
erwartet Gäste!

Stadtpark-Wirtschaft.

großes Frühkonzert

von der beliebten Trostkapelle. Leitung:
Frau Eugenie Trostel.

Eintritt 30 Pf. Anfang 6 Uhr.

Rathmittags 3 Uhr grobes Festkonzert. Eintritt

Am 2. Feiertag Gräflichkeiten-Konzert ab 11 bis 11 Uhr und nachmittags ab 3 Uhr großes

Familien-Konzert bei freiem Eintritt.

Hierzu laden ergeben sich ein.

A. verlo. Wefer, A. Trostel.

Restaurant Karpfenschänke.

empfiehlt während der Feiertage seinen schattigen
Garten und seine Lokalitäten zur freundl. Einkehr.
Kaffee und Kuchen. Würste. Gute Biere.

Ergebnis: M. Brennecke und Frau.

„Admiral“ Boersen.

Schöner Ausflugsort. Schattiger Garten.

1. und 2. Pfingstfeiertag

feine Ballmusik. Anfang 5 Uhr.

Dieser Laden freundlich ein Rudolf Bühllein.

Gasthof Promnitz.

hält sich allen Ausflüglern

Einfach bestens empfohlen

schönste Aussicht aus schattigem Garten

freundlich laden ein O. Wettig und Frau.

Gasthof Moritz

Allen Ausflüglern empfehlen wir uns zur

freundlichen Einkehr.

Am 1. Feiertag, von 4 bis 6 Uhr

Tanzverein, einer Fest-Ball.

Ergebnis: Laden ein Hugo Arnold.

Gasthof Grödel.

1. Pfingstfeiertag, von 6 Uhr an

flotte Ballmusik.

Rübe und Keller bieten das Beste.

Freundlich laden ein Kurt Garbe und Frau.

Rosengarten Grödel

Bestbekanntes Ausflugslokal

empfiehlt seine gemütlichen Räumlichkeiten und schönen Gärten allen Ausflüglern

wanderern zur freundlichen Einkehr.

Von Bahn und Autobushaltestelle: Bhf.

Glaubitz (Kanalweg), sowie von der

Nebenfähre Moritz in 10 Min. zu erreichen.

Gasthof Nünchritz

Ab heute, den 23. Mai

jeden Sonnabend und Sonntag

auf meiner herrl. am Elbstrand gelegenen Terrasse

Dielentanz.

1. Pfingstfeiertag, nachmittags 4 Uhr

Unterhaltungskonzert.

Eintritt frei.

2. Pfingstfeiertag, nachmittags 4 Uhr

großes Militärkonzert

ausgeführt v. gel. Trompeterkorps d. Reiterregiments 12

Dresden. Leitung: Obermußmeister Grödel.

Eintrittspreis der Zeit entsprechend 50 Pf. aus St.

Un beiden Feiertagen nach dem Konzert **feiner Ball.**

Ergebnis: Laden ein Max Menich.

Jubiläumshaus Chemnitz.

Sonntag und Montag, zum Riesener Volks- und Schützenfest, von 4 bis 1 Uhr

Große öffentliche Ballmusik

Eintritt 50 Pf., Tanz frei, bei ausgewähltem verstärkten Tanzorchester. — Neueste Schlagzeuge. — Tanzdielenbetrieb. — Preiswerte Weine. — Bestgepflegte Biere. — Speisen Ergebnis: Laden ein M. Höpfner.

Gasthof Reuß.

1. Feiertag
feiner Ball
im schön geschmückten Saal.
Anfang 6 Uhr.

Gasthof Heyda.

Zum 1. Pfingstfeiertag
feiner Festball
Es laden freundl. ein
R. Sommer.

Gasthof Mautitz.

1. u. 2. Pfingstfeiertag
feine Ballmusik.
Anfang 6 Uhr.
Freundlich laden ein
A. Richter u. Hassapelle.

Gasthof Zschaiten.

1. Pfingstfeiertag
feine Ballmusik.
An beiden Tagen Früh-
schen, Kaffee u. Kuchen.
Hierzu laden freundl. ein
S. Wittig.

Gasthof Rogenwitz.

2. Pfingstfeiertag
feine öffentl. Ballmusik
wozu freundlich einladet
M. Robisch.

Theater

Ballhaus Sageritz.

1. Feiertag abends 7,9 Uhr
„Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren“,
nachmittags 3 Uhr
„Der kleine Dämon“.
2. Feiertag abends
„Der Narrenfeier“,
nachmittags 3 Uhr
„Rottäppchen und der Wolf“.
Zum Nachspiel
„Die kleinen Künstler“. Um 18 Uhr bitten Bruno Bünich, Max Trebbin

Bo. Scheunenstrob

(Rogen- und Haferstroh) verleiht jeden Vortag oder tauscht äußerst günstig gegen Butterfartoßeln Rittergutsverwaltung

Glaubitz

Telefon Glaubitz 210.
Außerdem nehmen wir noch 5-6 Tische und 10-12 Stühle Jungvieh auf beide Weiden.

Gasthof Spratt's

1. Spratt's
Kückenfutter
das Back-Misch-Futter

2. Spratt's
Kükko
das Grütz-Misch-Futter

3. Spratt's
„Fleisch-Crisse“
zwei. Fleischküchen
Neuer Aufzucht-Prospekt gratis

Niederlagen durch
Markenschilder kenntlich.

la Junge Gänse

2-8 Wochen alt, verkauft
laufend zum billigen
Tagespreis

R. Quosdorff, Stößtzh.

Olchak-Land.

Zuchtbulle

zu kaufen geliebt
Zeithain, Leichtstr. Nr. 9.

Glück mit

20 Leghorn-Schläppchen
verleiht Otto Müllner,
Bauer Zeithain, Nr. 8. I.

2 alte Glühküne

geeignet als Anglerköpfe,
zu kaufen geliebt. Ott. m.
Preisangabe um U. D. 262

Jubiläumshaus Chemnitz.

Elbterrasse

Besitzer: W. Freygang

Wunderbarer Gartenaufenthalt

An beiden Feiertagen

Frühshoppen

Vorzügl. Getränke / Preisw. Speisen

Grögers Conditorei u. Caféhaus

Telefon 640 = (früher Möbius) = Hauptstraße 20

Erstes u. vornehmstes Familien-Café am Platz — Erstklassige Conditoreiwaren

Wiesung frei Haus — Ausschank bester

Biere, Weine und Liköre

Erstklassige Radio-Unterhaltungs-Musik

Vereinszimmer noch einige Tage frei

Brauerei-Restaurant Röderau

bringt seine Lokalitäten während den Feiertagen in empfehlende Erinnerung. — Radio-Konzert.

Es laden freundlich ein Paul Schröder und Frau.

Lamms Restaurant Röderau.

Zum Pfingstausflug bringen wir unsere Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Am ersten Feiertag gemütliche Früh-

schen. Zum Besuch laden freundlich ein Gerhard Tittel u. Frau.

Erdbeer m. Sahne Erdbeer-Eis

Conditorei und Café Wolf

bietet angenehmen Aufenthalts-

Schöner, schattiger Garten

Um 1. Feiertag, 17 Uhr: Übergabeung des

Fußball-Vänderkampfes Deutschl. — Österreich

Um gut. Bierpreis bitten Erich Roach u. Frau.

Maitrank Vanille-Eis

Waldschlösschen Röderau.

am 1. Pfingstfeiertag, abends 8 Uhr

Gastspiel der beliebten

Dresdner Bobe-Sänger.

Altbewährte Herrengeellschaft 1896.

Höchst originelles Programm.

Wer lachen will, muß kommen.

Vorverkaufstickets zu 80 Pf. im Waldschlößchen.

Am 2. Pfingstfeiertag

feine Ballmusik

(Meine Stavelle).

Eintritt 50 Pf. Anfang 6 Uhr. Tanz frei.

Hierzu laden freundl. ein Bobe-Sänger, A. Denich.

Gasth. „Stern“ Zeithain.

An beiden Feiertagen

fideler Pfingstball.

Alles tanzt.

Freundlich laden ein E. Gafe.

Bahnhofs-Restaurant u. Café Zeithain.

Beliebtes Ausflugslokal. Bestgepflegte Biere

und Weine. — 1. und 2. Feiertag ab 9 Uhr

Frühstück.

Freundlich laden ein Otto Schmidt und Frau.

Reichshof Zeithain.

1. Pfingstfeiertag von nachmittags 5 Uhr an

feine öffentliche Ballmusik.</p

Bom Arbeitsmarkt.

Geringe Entlastung in Sachsen

nur um 13 000 Personen

Trotz der günstigen Witterung konnte sich die Frühjahrsentlastung des Arbeitsmarktes in der ersten Maihälfte nur zögernd fortsetzen, so daß die Arbeitsuchendenziffer in etwas geringerem Maße als in der zweiten Aprilhälfte gefallen ist, nämlich von 549 483 am 30. April auf 536 157 am 15. Mai 1931, also nur um 13 326 oder 2,4 v. H.

Ursache dieser verhältnismäßig geringen Abnahme ist vor allem der anhaltende Ließstand der Baumwirtschaft und die teilweise Beendigung der Frühjahrsbestellungsarbeiten in der Landwirtschaft, die nur mit einem Abgang um rund 1200 Arbeitsuchenden zur Entlastung des Arbeitsmarktes beitrug. Neuerst ungewöhnlich blieb auch der Beschäftigungsgrad des Eisenhohlebergbaus, und die Feierlichkeiten werden im allgemeinen achtig durchgeführt. Auch der Absatz im Braunkohlenbergbau hat trotz des Preisrückgangs nicht den erwarteten Umfang angenommen, da die mitteldeutsche Industrie, der Hauptabnehmer der Bornaer Braunkohle, stark darniedergelangt. In den Braunkohlenwerken werden daher ebenfalls zum Teil Feierlichkeiten verfahren, zum Teil Entlassungen vorgenommen. In der Metallindustrie haben einige Betriebe Zweige, wie die Fahrzeugindustrie in den Bezirken Zwickau und Altenburg, die Photoindustrie des Bezirks Freital, die Hotel- und Taschengerätefabrikation im Bezirk Aue, eine fassonmäßige Belebung erfahren. In den übrigen Betriebszweigen blieb jedoch die Bewegung überwiegend rückläufig, insbesondere im Waggonbau und in den Stahlwerken.

Eine Stütze des sächsischen Arbeitsmarktes lag noch in der Belebung einiger Zweige des Spinnstoff- und Bekleidungsgewerbes, die teils auf Auslandsaufträgen, teils auf das Pfingstgeschäft zurückzuführen ist. Sehr langsam ist der Fortschritt der Saisonbelebung des Gastwirtschaftsgewerbes. Durch lebhaftere Inanspruchnahme von Notstandsarbeiten wurde der Arbeitsmarkt einiger Arbeitsamtbezirke, wie Oberhau, Dippoldiswalde, Chemnitz, leicht entlastet.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung hat während der Berichtszeit wiederum einen stärkeren Rückgang erfahren als die Zahl der Arbeitsuchenden, nämlich von 195 973 auf 179 188, also um rund 16 800, ein Zeichen, daß die Aussteuerungen aus der Arbeitslosenversicherung einen größeren Umfang angenommen haben. In der Krisenunterstützung erfolgte eine geringe Abnahme von 132 804 auf 130 331.

Berufsschule Arbeitslosigkeit

Der Geschäftsführende Ausschuß des Landesarbeitsamtes Sachsen hat beschlossen, die für den Sommer 1930 getroffene Regelung über die Feststellung berufsschulischer Arbeitslosigkeit nach Personalkreis und zeitlicher Ausdehnung unverändert auch für das Jahr 1931 wieder in Kraft zu setzen. Damit ist im Bezirk des Landesarbeitsamtes Sachsen sommerliche berufsschulische Arbeitslosigkeit festgestellt worden in den Bezirken der Arbeitsämter: Wurzen für die Kartonagenarbeiter-

rinnen der Wurzener Kartonagenindustrie in der Zeit vom 25. Mai bis 16. August 1931, Dresden, Dippoldiswalde, Freital, Meißen und Plauen für die Strohhutindustriellen der dortigen Strohhutindustrie in der Zeit vom 1. Juni (einschl.) bis 30. August (einschl.).

Pfingsten.

Neuer Geist der wintermüden
Erde rings in Feld und Tal.
Durch die Märchenpracht der Blüten
Faucht ein heller Pfingstchoral.
Selig Wunder ist geschehen:
Sonne überall und Duft,
Und die grünen Zweige wehen
Leis in blauer Maienluft!

Sonnenglauben atmen wieder
Zweig und Ast und Strauch und Baum,
Und die hellen Verchenlieder
Fauchen jubelnd durch den Raum.
Glanz und Duft und Glodenklingen,
Quellenlied und Blütenpracht,
Alle preisen sie und singen
Von der ew'gen Schöpfermacht.

Neuer Geist den müden Seelen,
Die zerlumpt von Leid und Schmerz!
Loh dein heilig Feuer schwelen,
Pfingsten, auch in unserm Herz!
Altes, Mörches mach verbrennen
In der Flammen reinem Bann,
Schür' zu gläubigem Beten
Auch die Menschenseelen an!

Loh dein Wunder uns geschehen,
Rühr uns Herz und Mund und Hand,
Doch wir Menschen uns verstehen
In dem deutschen Vaterland!
Doch wie eine Sprache sprechen,
Fei von aller Zwietracht Bann,
Und geint die Ketten brechen —
Tag der Pfingsten, heb uns an!

Feliz Deo Götterg.

Eröffnung der Uebdamer Bäderbrücke.

Die Bäderin aus Uebdom. Unter starker Beteiligung der Bevölkerung von Uebdom stand gestern nachmittag in Anwesenheit von Vertretern der Behörden, Vereinen, Abordnungen und Schulkinder die feierliche Eröffnung der neuen Brücke statt, die die Insel Uebdom mit ihren zahlreichen Badeorten (Swinemünde, Uhlberg, Heringsdorf usw.) mit dem Festland verbindet.

Die Eröffnungsfeier wurde auf der Inselseite veranstaltet. In einer kurzen Begrüßungsansprache hieß Landrat Heller vom Kreis Uebdom-Böllin alle Gäste, darunter den Oberpräsidenten der Provinz Pommern, von Hassen, herzlich willkommen.

Der Oberpräsident von Pommern, von Hassen, wies darauf hin, daß in erster Linie der Nutzen des Kanals des Kreises der Bau der Brücke zu verdanken sei, der gleich nach seiner Berufung erkannt habe, daß eine Sanierung der Insel um ihre Existenz ringenden Ostseebäder nur durch eine direkte Verbindung mit dem Festland möglich sei. Dem Kreis sei es dann gelungen, alle Instanzen von Land und Reich für den Bau zu gewinnen, ohne den notleidenden Kreis selbst über seine Leistungsfähigkeit hinaus zu belasten. Das sei ein Zeichen des Vertrauens in unsere Kraft, ein Zeichen der Hoffnung für den Wiederaufstieg unserer Wirtschaft.

Nach dem Gefang des Deutschland-Liedes legte sich ein langer Zug nach dem Festland zu in Bewegung, geführt von dem Auto des Oberpräsidenten, das das Exterband auf der Mitte der Brücke setzte, wodurch die Brücke dem allgemeinen Verkehr übergeben war. Während also bereits der Verkehr über das neue Bauwerk fuhrte, wurde auf der anderen Seite die alte Fähre, die vor der Eröffnung zum letzten Male ihren Dienst versieben bot, mit schwarzen Trauerwimpeln geschmückt, abgeschleppt.

Gartenarbeiten in der Pfingstzeit.

Von Mai bis September steht die Blattlaube durch Quassia, Schmierseifenbrüche oder Milotinbrävarate, Rauwen der verschiedenen Arten durch Arienigte, violette Schädlinge dagegen mit Kupfer- bzw. Schwefelmitteln. An Stachel- und Johanniskreuzäckern richten die grünen Hände der Stachelbeer-Blattweise oft großen Schaden an. Da dieser Schädling zuerst im Innern der Sträucher mit dem Beikreis der Blätter beginnt, sind diese daraufhin täglich zu untersuchen. Trifft man hierbei den Schädling an, so muß man die Sträucher sofort mit Salzbaum oder Thomasmehl mehrmals in den Morgenstunden bestäuben.

Im Gewächsgezärt wird, nicht wie im Frühjahr, in den Morgen- bzw. Vormittagsstunden, sondern abends gegossen. Ein durchdringendes Gießen alle zwei bis drei Tage ist nicht nur zeitparend, sondern für die Blüten auch vorteilhafter als ein allabendliches, leichtes und deshalb ungünstiges Gießen.

Um Blumengärtner kommen Levkojen, Stroblium, Sommernelken, Binnien und andere Sommerblumen zur Auspflanzung. Die Ballon- und Fensterlädenbeplanzung kann jetzt durchgeführt werden. Bei sonniger Woge des Standortes kommen hierfür Petargonien, Petunien, Salviens, Bergigis, Bängenelien sowie die verschiedenen niedrigen Sommerblumen in Frage. In halbdämmtigen bis schattigen Wagen können dagegen mit Erfolg Juncus, Steppenästern, Knollenbegonien und Lobelien gepflanzt werden.

nicht verslogen, und er drannte vor Begier auf den Augenblick, wo er dem andern endlich mit der Waffe in der Hand gegenübertraten sollte. Aber Ursulas Bild drängte sich zwischen diese Rohegedanken und entzweit ihm seine Empfindungen.

Sie hatte natürlich keine Ahnung von dem, was neulich vorgefallen war und heute vor sich gehen sollte. Auf dem Balkon hatte Törg zwar notgedrungen noch ein paar Stunden in ihrer und ihrer Familie Gesellschaft aushalten müssen, sogar im Beisein des Gegners. Er hatte es sogar schweigend ertragen müssen — um nicht einen Skandal vor den Augen der Familie heraufzuführen — doch Fred noch ein paarmal Ursula zum Tanz engagiert hatte, wie ihm zum stummen Hohn. Er hatte es ertragen, tröstete ihn doch der geheime Gedanke an die Stunde der Abrechnung!

Ursula war schließlich über seine Ruhe, mit der er ihr herausforderndes Benehmen ertrug, verwundert gewesen, dann schämte sie sich. Mit heimlichen Annäherungsversuchen wollte sie ihn wieder verführen, sie versagte dem Beter schließlich weitere Tänze, tanzte überhaupt nicht mehr und suchte mit wachsendem Schuld- und Fleuegefühl sich nur Törg zu widmen. Aber er tat, als ob er ihre geheimen Bitten nicht verstanden, und als sie ihm endlich mit flehenden Augen offen bat, doch einmal mit ihr zu tanzen oder wenigstens doch mit ihr ein wenig zu promenieren — da erklärte er, daß er überhaupt wohl Zeit sei, endlich aufzubrechen.

So waren sie ohne Absprache fortgegangen von dem Beste. Schweigend hatte er ihr gegenüber im Wagen mit ihrem Vater und der Tante gesessen, und vor der Haustür hatte er sich nur mit einem flüchtigen Händedruck von ihr getrennt. Am gefrigten Tage war er aber überhaupt nicht zu Ursula gegangen; mit einigen Rehpostzetteln hatte er sein Ausbleiben mit gehäuspter Berufsaarbeit entzuldtigt. Er wollte ihr vor dem Auszug der Wässre eben nicht mehr begegnen. Sie sollte inzwischen in einem Zweisel sein, was er dachte und tun würde. Hofsentlich würde diese Letktion ein für alle mal genügen, ihren Trost ihm gegenüber zu brechen.

Bis heute morgen war Wigand ganz fest in diesem Empfinden gewesen. Nun aber — felsom! — sprach eine zweite, mildere Stimme in ihm, immer lauter und eindrücklicher. Kam es von der grauen Melancholie dieses trüben Wintermorgens, lag es an seinem persönlichen Befinden — er fühlte sich nach den sexuellen Erregungen der letzten Tage heute reichlich abgespannt — jedenfalls ein weicheres Regen war da und ließ sich nicht mehr abweisen.

Immerfort stand ihm in dieser Stunde Ursulas Bild vor Augen, neuwohl, mit jenem geheimen Leben im Blick, wie bei ihrem letzten Besinnsmomente. Und es brannte ihm plötzlich heiß auf der Seele, daß er so hart gewesen, daß er ohne ein leises Heilen von Liebe, ohne jedes Abschiedswort von ihr gegangen war.

Wenn nun ein unglücklicher Aufall — Pah, weg mit solchen düsteren Gedanken! Immer wieder sang ihm diese abheischende: „Wenn nun aber doch!“ im Ohr. Und dann?

Wenn er vielleicht so für immer von ihr gegangen war,

wenn sie ihn nicht mehr lebend wiedersehen sollte, vor

zuweisungsvoll an seiner Tochter knien würde, der sich in

Groß, ohne ein Wort des Verzeichens und der Liebe vor

ihr gewandt hatte?

Es stieg plötzlich fiebereif in Wigand auf, und eine qualvolle Unruhe zuckte in seinem Körper. Gott sei Dank, daß sie eben angelangt waren. An der Weißfrenzung bei der

Christof Drinck

Illustration eines Sticks von Paul Stein

Copyright 1930 by Romantik-Club, Berlin 10

2. Fortsetzung.

Machdruck verboten.

Über ihre Heiterkeit stieß ihn nicht an, sie verlegte ihn. Das also war das Echo, das all seine schmerzlichen Empfindungen, seine ernsten Vorstellungen bei ihr wachgerufen hatten! Weil sie in ihrer Unerfahrenheit und Leichtherzigkeit die drohende Gefahr nicht sah, lachte sie ihn aus. Das Blut stieg ihm heiß in die Schläfe.

„Wir ist die Sache nichts weniger als lächerlich. Aber nun genug! Da alle Vorstellungen bei dir nichts fruchten, da du mich nicht verstehen kannst oder willst — so mag dir mein ausdrücklicher Wunsch genügen. Ich will nicht mehr, daß du mit Fred Drend allein bist! Ich wünsche auch nicht, daß du heute mit ihm tanzt.“

„Wie?“ Seine herzischen Worte ließen ihre Stimmung im Augenblick umschlagen. Nicht trat sie vor ihm, mit sprühenden Blicken: „Verblieben willst du mir — ?“

„Ich wünsch es nicht,“ beharrte er fest.

„Wortklauer!“ Verdächtig warf sie ihm das Wort hin. „Gleichwohl — ich will dir zeigen, daß ich nicht deine Sklavin bin.“ Und schon wandte sie sich hastig von ihm ab.

„Ursula!“ Halb erschrocken, halb bittend scholl es ihr gedämpft nach, aber vergeßlich: Sie entchwand im Tanzsaal.

Einige Augenblicke blieb Wigand allein zurück, ganz gequält von einem Gefühl tiefer Schmerzes und bitterer Kränkung. Wie konnte sie ihm das antun; war, der es doch so gut gemeint, der nur schwere Rämpfe ihr wie ihm hätte ertragen wollen!

Dann aber wisch die welche Regung aufwallendem Zorn: Sie verachtete ihn, sie mißachtete seine Wünsche — ja, sie tat in offenem Trotz genau das Gegenteil! Sie wollte ihre Kräfte mit ihm messen — gut, sie sollte ihn kennen lernen. Nun mußte jede Rücksicht aufhören, sein Mannesstolz stand auf dem Spielt — nun wollte er ihr zeigen, daß er sich nicht ungestraft herausfordern ließ. Jetzt hiß es für ihn nur noch: Biegen oder Brechen!

Schnellen, festen Schritts, mit einer fiebrigem Kampferregung in allen Nerven, ging Wigand in den Tanzsaal hinein. Er spähte ungebüldig, mit grimmiger Erwartung in das Gewühl — richtig, da hing sie in Freds Arm, lachend, strahlend, und er blieb mit seinem verhafteten Triumphatorlächeln auf sie herab, während er sie mit eleganter Sicherheit durch die Wogen der Tänzer steuerte.

Wigand war auf diesen Anblick gesetzt gewesen, er hatte ihn kampfbegierig ja herbeigewünscht, aber doch — wo er nun die beiden sah, nun trompste es ihm mit einem Male das Herz zusammen.

Gerade jetzt, wo er die Braut in all ihrem Netz in den Armen des andern, des Verhafteten, geschmiegt sah, gerade jetzt fühlte er, wie heiß er sie liebte. Das war nicht mehr jenes abgestürzte, innige Empfinden, das aus Mitleid, aus Seelenverwandtschaft entsprungen war — nein, das war eine flammande, aufbrausende Macht, die ihn im Innersten erzittern magte. Zum ersten Male lob er so recht ihre junge, lodende

...sonheit; in dieser Stunde liebte er in ihr zum ersten Mal.

Die Musik war verstummt, Alfred Drend hatte die Gitarre mit Scherzen und Lachen wieder den Ihren zugeführt, nun ging er zum Buffet, um ein Glas frappierten Sektes zur Abfuhr hinabzustürzen. Da trat ihm plötzlich am Eingang zu dem Vorraum unvermutet ein Herr entgegen — Wigand. Ach! Das sah ja gerade aus, als sollte ihm der Weg verperlt werden.

Kalt und hochmütig reckte sich der Alleger auf, seinen Gegner verächtlich mit dem Blick streifend. Dann wollte er langsam an ihm vorüber. Doch da trat ihm Wigand wirklich entgegen:

„Ich wünsche mit Ihnen zu reden!“ Faßt heller vor Erregung klangen die gedämpften Worte, und auf Wigands Gesicht entbrannte eine fliegende Röte.

„Aber bitte! Ganz zu Ihren Diensten.“

In Wigands Augen schoß es nachdenklich auf, aber doch beherrschte er sich:

„Ich habe vorhin einen Wunsch zu meiner Braut geduscht,“ sagte er ruhiger, aber scharf und herrisch. „Bedauerlicherweise hat es Ursula aber nicht für nötig gehalten, ihn zu beachten. Nunmehr muß ich mich also direkt an Ihre Adresse wenden: Ich wünsche nicht, daß Sie weiterhin mit meinem Bräutling tanzen!“

In dem Alleger zuckte es auf, aber er beherrschte sich.

„Ihre Wünsche sind selbstverständlich ganz unmöglich für mich,“ erwiderte er mit kalter Geringstöhnung. „Für mich existieren nur die meiner Cousine.“ Damit wollte er hochmütig den anderen stehen lassen.

„Sie sind ein Unverschämter!“ Bebend vor Erregung stieß es Wigand hervor.

Drend war bleich geworden, als ihn das Wort traf; aber er bewahrte die Fassung auch jetzt noch:

„Ich werde Ihnen morgen meinen Kartelltröger schicken — nun aber wären wir wohl fertig?“

„Selbstverständlich.“ Straß aufgerichtet kehrte sich Wigand ohne Gruß von dem Gegner ab, ein Gefühl grimmiger Bedrohung im Herzen. Ach, das tat wohl! Nun hatte der heiße Hob, der ihn zu verzehren drohte, sein Opfer erreicht.

3. Kapitel.

Durch die dürre Alleenfront holperete auf hortgestorenem, ließspurigem Sandwege der Wagen hin. Still lag im fahlen Grau des frühen Wintermorgens der spärliche Wald da, verhängt von einem nebligen Dunst; nur hin und wieder brach fröhlich eine Krähe vom Waldrand am Wege auf, mit schwerem Flatterflug nach dem braunen Uder drübend streichend.

Schweigend und ernst sahen auch die drei Insassen des Wagens, Doktor Wigand mit einem älteren Kollegen, der die Instrumentalistin bei sich führte, und seinem Sekundanten, einem befreundeten Professor.

Alle drei Herren waren mit ihrer Zigarre beschäftigt, nur hin und wieder wechselten sie ein kurzes Wort. So früh am Morgen war man nicht zur Unterhaltung aufgelegt, am wenigsten auf einer solchen Fahrt. War die Bedingungen waren an sich nicht so schlimme — aber trotzdem: man konnte ja nie wissen.

Wigand blieb, mechanisch seine Zigarre rauchend, gedankenverloren vor sich hin. Nicht etwa, daß er das Rencontre von gestern bereute — o nein! Now war ja sein Zorn

Gerichtsraum.

Gefängnis für den Althener Bürgermeister

Vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Leipzig hatte sich der frühere Bürgermeister Gröbe aus Althen zu verantworten, der im April nach Unterschlagung von 14 635 RM flüchtete und sich später freiwillig der Polizei gestellt hatte. Gröbe war gesündigt und gab an, durch Mühren und Beleidigungen einer Baugesellschaft in geldliche Schwierigkeiten geraten zu sein. Der Sachverständige führte aus, daß die leichte amliche Prüfung im Jahre 1926 vorgenommen worden sei, seit Februar 1931 habe Gröbe die Bücher so gut wie gar nicht geführt; anscheinend sei er seinen Aufgaben nicht gewachsen gewesen. Das Gericht sprach dem Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat und zwei Tagen Untersuchungshaft. In der Urteilsgrundung wird gelagert, daß Gröbe das Geld nicht vergeudet habe, sondern durch Unglück und Ausbeutung von anderer Seite zu den Unterschlägungen veranlaßt worden sei.

Das schwere Kraftwagenunglück bei Engelsdorf vor Gericht.

Am 4. Februar dieses Jahres ereignete sich bei Engelsdorf in einer Kurve ein schweres Kraftwagenunglück. Der von Leipzig kommende Personenkraftwagen des Dr. med. Hoffmann aus Dahlem, der von dem Kraftwagenführer Max Otto Bernhardt gesteuert wurde, stieß mit einem Brauerei-LKW zusammen. Dabei wurden Dr. med. Hoffmann und seine Chefarztin gegen das Dach des Wagens geschleudert und erlitten schwere Schädelbrüche, an denen sie bald starben. Auch der Kraftwagenführer trug erhebliche Verletzungen davon. Da ihm zur Last gelegt wurde, die vereiste Kurve zu schnell durchfahren zu haben, batte sich Bernhardt jetzt unter der Anklage der fahrlässigen Tötung vor dem Gemeinsamen Leipzigner Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht verhandelte in Engelsdorf und kam zur Freisprachung des Angeklagten, da ihm ein Verhältnis nicht nachgewiesen werden konnte.

Bermischtes.

Selbstmord wegen falschen Verdachts? In der Bücherei bei Karlshorst (Berlin) hat sich der 29-jährige Postassistent Karl Buschau das Leben genommen. Er jagte sich eine Kugel durch den Kopf, die ihn sofort töte. Das Motiv zu der Tat ist wahrscheinlich darin zu suchen, daß gegen den Beamten vor einiger Zeit ein Verfahren wegen Unterschlagung eingeleitet worden war. Auf dem Postamt Oberschöneweide waren mehrere Wertbriefe verschwunden und der Verdacht richtete sich gegen den Postassistenten Buschau, durch dessen Hände die Briefe gegangen sein müssten. Bei seiner Vernehmung stellte sich heraus, daß eventuell auch andere Personen die Tat begangen haben könnten. Kurz nach dem letzten Verhör nahm sich Buschau das Leben. Der Beamte hatte auch unter ungünstlichen Familiensituationen zu leiden. Er lebte getrennt von seiner Frau, die jedoch nicht in eine Scheidung einwilligte. Das Diebstahlverfahren gegen den Beamten ist nunmehr eingestellt worden.

Touristen in den Pyrenäen verschüttet. Von den sechs englischen Touristen, die Anfang der Woche versuchten, die Republik Andorra in den Pyrenäen zu Fuß zu durchqueren, obgleich die Pässe mit meterhohen

Signalen hielten schon der andere Wagen. Schnell liegen die Herren aus und legten den Rest des Weges, fünf Minuten waldbewärts, zu Fuß zurück.

Auf der verabredeten Stelle, nahe einem früheren, jetzt unbewohnten Militärschlechland, standen bereits die Herren der Gegenpartei. Eine kurze, sehr formelle Vorstellung.

Wigand blieb am Rande der Lichtung neben dem Kollegen, der dort sein „Lazaret“ etablieren wollte, wie er scherzte. Mit einer gewissen stumpfen Gleichgültigkeit blieb Dörg den drei Herren zu, wie sie die Distanz abschätzten. Sein Auge streifte unwillkürlich auch einmal den Gegner; er stand drüber mit seinen Freunden anscheinend loslos plaudernd, die Zigarette im Mund, die Hände nachlässig in den Taschen des eleganten Pelzes. Sehr lang sogar sein helles, etwas herausforderndes Lachen herüber. Sonderbar! Es erregte Wigand nicht. Er betrachtete mit einem Male den andern so ruhig, so leidenschaftlos, als ob sie nie Feinde gewesen wären. Ja, es kam ihm plötzlich fast lächerlich vor, daß sie sich in der nächsten Minute die eiserne Mündung auf die Brust richten sollten. Sich schießen — töten — war es nicht eigentlich eine Verrücktheit, eine widerliche Brutalität für zwei Kulturmenschen?

Wigand ärgerte sich selbst über diese völlige Gleichgültigkeit; er wünschte, daß jetzt wieder jene wilde Kampftummlung über ihn kommen möchte wie vorgestern auf dem Ball — aber so etwas ließ sich nicht künstlich erzeugen. So wandte er denn seine Blicke auf den Doktor neben ihm, der jetzt die blinkenden Sonden, Pinzetten, Watte und Bandagen auf einem frisch gewaschenen Leinwandtuch auf dem Walzboden ausbreite. Mechanisch folgte Dörgs Blick seinen Bewegungen. Der plötzlich aufsteigende süßliche, widerwärtige Geruch von Sodaform und Karbol löste mit einem Male verbloßte Erinnerungsbilder in ihm aus: aus der Studentenzeit, wo er manchmal auf der Mensur gestanden hatte. So damals! Das war anders gewesen — ein frisch-südlicher Strauß mit schneidigem Draufgehen! Aber hier — dieses heimtückische Glücksspiel mit der Kugel, wo der gemeinste Schuß und Feigling einen Herkules abtun konnten! Ein wenig nobles Geschäft! Das tonnte keine Kampfreude über den Mann kommen.

Sein Auge richtete sich unwillkürlich wieder auf die drei da drüben. Sie waren dabei, die Pistolen zu laden. Ein Ruck durchfuhr ihn. Nun wars gleich so weit, nur vielleicht eine flüchtige Minute noch. Und wieder durchfuhr sein Hirn: Vielleicht die Letzte.

Ursula! — Mit einem Male stand ihr sühnbanges Antlitz wieder vor seiner Seele, ein ausbrausendes Weh durchflutete seine Brust. Wie namenlos er sie liebte — dieser Augenblick lehrte es ihn. Nein — er konnte nicht so von ihr gehen! Und rasch riß er seine Brusttasche heraus, auf eine Visitenkarte warf er einige wenige Worte, aber ein Vermächtnis seiner unsagbar tiefen Liebe.

So, nun war er wieder ruhig — nun mochte kommen, was da wollte. Und schon begann das ernste Spiel.

„Meine Herren — bitte, auf Ihre Plätze!“

Näßlig warf Alfred Drent seine Zigarette weg, zog den Revolver aus und folgte der Aufforderung des Unparteiischen. Gleichzeitig nahm Wigand seine Stellung ein. Fest ballte sich seine Hand um den Kolben der Pistole, bis der Sekundant ihm reichte.

„Meine Herren, es ist meine Pflicht, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Sie im Begriff stehen, eine strafbare Handlung zu begehen. Ich fordere Sie daher noch einmal auf, sich zu versöhnen — zum ersten — zum zweiten — zum dritten!“

Schnee bedeckt waren, ist man bis heute ohne jede Nachricht. Man befürchtet, daß sie von einer Lawine verschüttet worden sind. Rettungskolumnen wurden ausgeschickt, um nach den Vermissten zu suchen. Die Bemühungen blieben jedoch bisher erfolglos.

Blutiger Ausgang eines Streites zwischen Wirt und Untermieter. In Frankfurt a. M. kam es gestern in einem Hause in der Bahnhofstraße zu einer schweren Blutbahn. Der Gastwirt Möller, der bereits den ganzen Tag über mit seinem Untermieter Hild Streitigkeiten gehabt hatte, drang am Abend in die Wohnung Hilds ein und schlug dessen Frau nieder. Der Ehemann griff darauf zum Messer und verletzte Möller einen Stich in die Seite. Der Gastwirt konnte sich noch in seine Wohnung zurückziehen, erlag aber bald darauf den schweren Verletzungen. Hild wurde verhaftet.

Finnisches Fischboot von Schmugglern versenkt? Es verlautet, daß ein furchtbare Verbrechen im finnischen Meerbusen verübt worden ist. Ein finnisches Fischboot soll von Schmugglern versenkt worden sein, wobei vier finnische Fischbeamte ums Leben gekommen sein

sollten. Die Revaler Polizeibehörde hat bereits eine Untersuchung angeordnet. Vor einigen Tagen lief ein finnisches Fischboot von Rostock aus, um Schmugglern in der Narva-Bucht auf die Spur zu kommen. Das Boot ist seitdem nicht mehr nach Rostock zurückgekehrt. Man hat es auch nicht an der estnischen Küste beobachtet. Am Dienstag morgen hörte man dagegen auf dem Meer eine heftige Explosion. Man glaubt daher, daß das Boot von Schmugglern versenkt worden ist.

Rund und Bissigkeit.

Wochenspielplan der Sächsischen Staatsoper.

Opernhaus:

Sonntag (24), außer Utrecht: „Cobenix“ (6.30 bis 10.30). Montag, außer Utrecht: „Der Molkenkavalier“ (6.30 bis 10). Dienstag, Utrecht B: „Fra Diavolo“ (7.30 bis 9.45). Mittwoch, Utrecht B, neu einstudiert: „Der Bärenhäuter“ (8 bis 10.30). Donnerstag, Utrecht B: „Der fliegende Holländer“ (8 bis 10.30). Freitag, außer Utrecht: „Die Boheme“ (8 bis gegen 10.30). Sonnabend (30), Utrecht B: „Das Rheingold“ (8 bis 10.15). Sonntag (31), außer Utrecht: „Die Walküre“ (6.30 bis gegen 10.30). Montag, Utrecht A: „Der Bärenhäuter“ (7.30 bis 10.30).

Schauspielhaus:

Sonntag (24), außer Utrecht: „Faust“, 1. Teil (6.30 bis 10.30). Montag, außer Utrecht: „Faust“, 2. Teil (6.30 bis 10.45). Dienstag, Bokus deutscher Lustspiele: 1. Tag, Utrecht B: „Die Geschwister“, „Der zerbrochene Krug“ (8 bis nach 10). Mittwoch, 2. Tag, Utrecht B: „Minna von Barnhelm“ (8 bis 10.45). Donnerstag, 3. Tag, außer Utrecht: „Der Gräfenswurm“ (8 bis gegen 10.30). Freitag, 4. Tag, neu einstudiert: „Weh dem, der liegt“ (8 bis nach 10.30). Sonnabend (30), 5. Tag, Utrecht B: „Schluß und Jan“ (8 bis gegen 10.45). Sonntag (31), 6. Tag, außer Utrecht: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“ (7.30 bis 10). Montag, 7. Tag, Utrecht A: „Der Bibliothekar“ (8 bis nach 10.30).

Alberttheater:

Vom Montag (25.) bis Sonntag (31.) Montag 4 und 8 Uhr, Gattspiel Hanns Fischer: „Die Spanische Fliege“. Dienstag 8 Uhr, Gattspiel Hanns Fischer: „Der Revisor“. Mittwoch 8 Uhr, Gattspiel Hanns Fischer, zum letzten Male: „Die Spanische Fliege“. Donnerstag 8 Uhr, zum letzten Male: „Der Geizige“. Freitag 8 Uhr, letztes Gattspiel Hanns Fischer: „Der Revisor“. Sonnabend 8 Uhr, augenblicklich der Ferienfassen des Personals: „Zwei glückliche Tage“. Sonntag 8 Uhr, augenblicklich der Ferienfassen des Personals: „Zwei glückliche Tage“. Montag geschlossen.

Romödie:

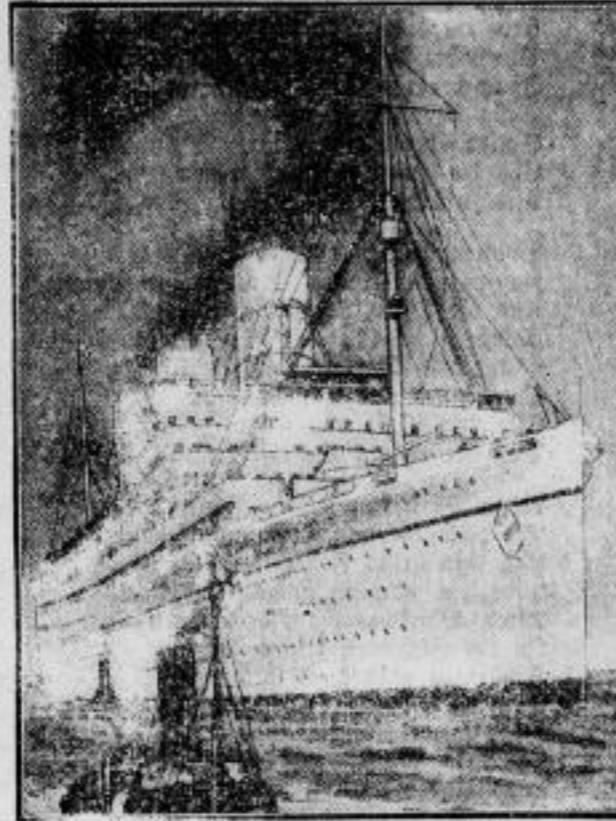
Montag (25.), nach 4 Uhr: „Die Fee“; abends 8.15 Uhr: „Hänslein kann nichts dafür“. Dienstag bis Donnerstag: „Hänslein kann nichts dafür“. Ab Freitag allabendlich: „Wie werde ich reich und glücklich.“

Reisbühntheater:

Vom 24. bis mit 31. Mai. Sonntag (24. und 31.) sowie Montag (25.) nach 4 Uhr: „Fremden-Vorstellung: „Duett im Grünen“. Allabendlich: „Schön ist die Welt“.

Centraltheater:

Vom 24. bis mit 31. Mai. Sonntag (24. und 31.) sowie Montag (25.) nach 4 Uhr: „Fremden-Vorstellung: „Gattspiel Otto Matthes: „Peppina“. Allabendlich: „Peppina“.



Der Konkurrent für das „blaue Band“.

Der neue englische 42 500-Tonnen-Dampfer „Empress of Britain“ wird am 25. Mai seine Jungfernfahrt nach New York antreten. Auf dieser Fahrt wird das Schiff versuchen, das von der „Europa“ gehaltene „blaue Band“ für England zurückzugewinnen. Theoretisch ist mit einem Erfolg dieses Versuches zu rechnen, da die „Empress of Britain“ eine Geschwindigkeit von 27,6 Meilen haben soll.

Zum erstenmal blickten sich jetzt in dieser Sekunde die Gegner ins Auge — beide, fest mit kalten Mienen, einen Zug hochgespannter Energie um die Mundwinkel. Es erfolgte keine Antwort von ihnen.

Der Unparteiische hatte dies natürlich auch nicht anders erwartet; es war ja nur eine leere Form gewesen, der er genügen mußte.

Der Versöhnungsversuch ist erfolglos gewesen.

Mechanisch hoben die Gegner ihre Waffen. „Eins“ — der Drücker ging Wigand wie von selbst los, ein heller, peitschender Knall, eine kleine Rauchwolke vor seinen Augen, die Rechte mit der Waffe senkte sich mechanisch, und währenddessen ein nervosspannendes Warten auf den Schuß des Gegners — aber er erfolgte nicht. Was war das?

Durch den sich verteilenden Rauch drang Wigands Blick: Da drüben taumelte Alfred Drent eben in die Arme seines herzspringenden Sekundanten.

„Mein Gott! —

Wie gebannt blieb Wigand stehen und starrte auf die Gruppe da drüben: Jetzt war der Arzt da; sie legten den Verwundeten auf die Erde, und da — ein Husten, Röheln! — da rieselte ein heller, kleiner Blutstrom aus dem Mund Drents, dessen Antlitz plötzlich wachsbleich geworden war — die Besinnung hatte ihn verlassen.

Ein Lungenstich — ein tödlicher! Wigand wollten die Knie zusammenbrechen. „Nein, nein — nur das nicht!“ schrie es in ihm. „Das hab' ich ja nicht gewollt!“

Wit ein paar eiligen Schritten war er bei dem Todwunden, als ob er helfen, retten müßte.

„Herr Kollege! — Wigands Stimme zitterte, und sieglig glänzten seine Augen aus dem fahlen Antlitz. „Die — die Dinge, nicht wahr?“ Ein gehennes, leutes Hosen dabei, et mißte sich geirrt haben.

Der andere nickte aber nur stumm, ohne von seinem Sessel herunterzufallen.

„Schwer — hoffnungslos?“

„Ich fürchte.“ Wie ein zerstümmernder Schlag fuhr es in Wigands Seele. Der Professor trat zu ihm und nahm seinen Arm.

„Passen Sie sich, Wigand,“ mahnte er leise. „Vielleicht wird doch nicht so schlimm.“

Aber Dörg hörte die Worte nicht. Immerfort starrte er nur auf das starre, sahle Antlitz da, aus dem plötzlich das jugendfrohe Lächeln, das sorglose Lachen so lächerlich geworden, das mit einem Male so kalt und streng ausfah wie das eines Sterbenden. „Ich hab' ja nicht gewollt!“ Immer wieder nur hörte er das Wort aus seinem Innern schreien, wie eine Abbitte an den Unglückslichen da, der ihn doch nicht mehr hören konnte. Ihm wars, als müßte er hinstürzen und seine Hant packen, daß er doch noch einmal wenigstens die Augen aufsetzt und ihm einen Blick der Vergebung schenkt.

Wigands Füße taten schon einen Schritt vorwärts, aber da fühlte er sich mit Gewalt beiseite gezogen.

„Kommen Sie; Sie können hier doch nicht helfen,“ und wißentlich ließ sich Wigand von seinem Begleiter hinweg führen.

4. Kapitel.

Schon eine Stunde fast wartete Wigand auf der Straße auf den Arzt, der zur Drentschen Wohnung hinaufgegangen war, nach dem Verwundeten zu sehen. Wie Ewigkeiten vergingen die Minuten hier unten für den Wartenden, der in fiebiger Erregung und Ungeduld die wenigen Häuser einschlich bis zur nächsten Ecke läuft und wieder zurück. Sollte doch

der Bescheid des Arztes ihm selber die Erleichterung über sein ferneres Leben bringen. Denn das stand klar vor Wigands Seele: Er lag Drent wirklich seiner Wunde, wie zu befürchten stand, so war sein Auge, seine ganze Existenz vernichtet. Ursula würde ihm nie den Tod des Bettlers verzeihen können. Und wollte sie es selbst, er hätte es nicht vermocht: das furchtbare Bild des Toten wäre für immer zwischen sie beide getreten.

Das hatte sich Wigand in einem fort gefragt, gestern und die ganze Nacht hindurch, diese endlose, martervolle Nacht, die er in den Kleider gegraben hatte, ruhelos in seinem Zimmer auf und ab wandernd. Wie unzählige Male hatte sein brennender, übermächtiger Blick das Zifferblatt der Uhr gesucht, ob denn der Morgen noch immer nicht kommen wollte, die Stunde, wo er wieder zum Arzt hinzuellen und, wie schon gestern abend noch spät, sich erkundigen könnte, wie es um den schwer Leidenden stand.

Noch am gestrigen Nachmittag war an dem Verwundeten ein operativer Eingriff gemacht worden, und davon, wie er die Nacht überstehen würde, sollte sein Schicksal abhängen, so hatte der berühmte Chirurg sich nachher zu dem behandelnden Kollegen gehuft. Nun waren sie beide oben bei dem Kranken und schon eine volle Stunde lang. War es ein schlimmes Zeichen, oder gab es Hoffnung? Angstgefüllt legte sich Wigand immer wieder die Frage vor.

Da endlich, wie er wieder einmal umdrückt und von der Ecke nach dem Drentschen Hause hinschritt, sah er die beiden Herren auf die Straße treten. Noch eine kurze Unterhaltung am Wagenschlag, dann fuhr das Auto mit dem Geheimrat davon, und Wigand konnte auf den Arzt zurollen.

„Dan?“

Ein Menschenleben hing von der erwartungsvollen Frage ab.

Der Doktor reichte ihm die Hand, mit festem Druck: „Gut! — Er wird durchkommen nach menschlichem Ermessen. — Freilich wird er wohl einen kleinen Knack für immer weghaben.“

Nur das erste, erlösende Wort hatte Wigand in sich aufgenommen, in seine mit jedem Nerv laufende Seele, und wie ein Jubel, ein frommer, inbrünstiger Dank quoll es nun darin empor.

Stumm umklammerte er des Doktors Rechte mit seinen Händen, als ob er sie zerbrechen wollte.

„Na, na — man nicht zu wild!“ lächelte gutmütig der andre. „Lebrigens, Sie können sich wirklich gratulieren — ich hätte's bis vor einer Stunde selbst nicht geglaubt. Na, nur denken Sie aber gefällig auch ein bißchen an sich selbst. Mann Gottes, Sie sehen ja wie ein Gespenst aus. Seht schnell ein Glas alten Portwein und dann ins Bett — hören Sie? Und nun Gott beschützen!“

Noch ein Händeschütteln und auch der andere flieg in seinen Wagen und fuhr davon.

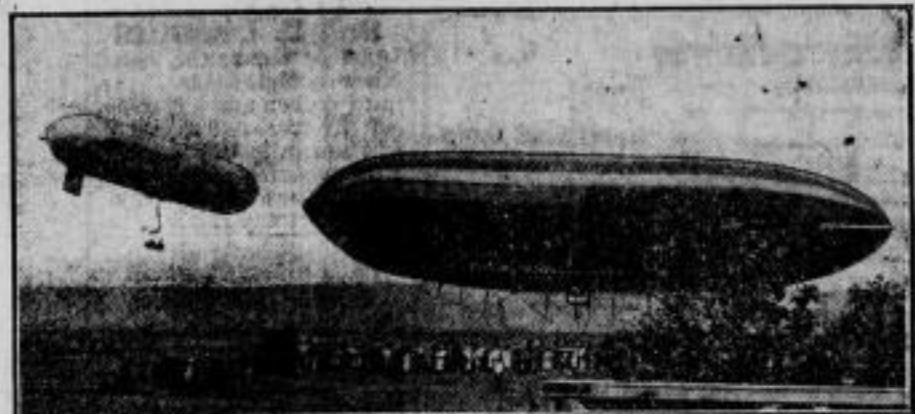
Mit schnellen Schritten elte Wigand seiner Wohnung zu. Ihm war zunutze wie einem, der, zum Tode verurteilt, in letzter Minute noch das Begnadigungsschreibchen erhalten hat: Ein kurzes, innerliches Auslaufen des ganzen Menschen, dann aber ein ohnmächtiges Zusammenbrechen — die Folge der unmenschlichen Nervenüberbelastung der letzten, qualvollen Tage. So ging es jetzt auch ihm. Er fühlte sich plötzlich so matt, daß er hätte umfallen mögen, ein unendliches Ruhebedürfnis überkam ihn. Ach, jetzt ein paar Stunden tiefen, erquickenden Schlafes und dann mit frischer Kraft, ein Neugeborener, hinein ins Leben!

Hoffnung folgt.

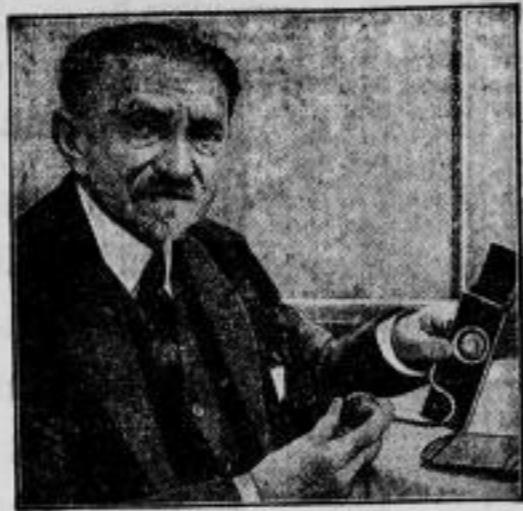
Münch vom Tage in Bild und Wort.



Die Einweihung des Schlageter-Denkmales.
In der Golzheimer Heide bei Düsseldorf ist am Pfingstsonnabend das Leo-Schlageter-Ehrenmal für die Opfer des Ruhrkampfes feierlich eingeweiht worden. Über dem Ehrenmal erhebt sich ein 27 Meter hohes Stahlfreus, an der Stelle, wo Schlageter (im Ausschnitt) von den Franzosen wegen angeblicher Spionage erschossen wurde.



25 Jahre „Parseval“-Luftschiff.
Am 26. Mai 1906 erfolgte der erste Aufstieg des von Major August v. Parseval konstruierten „Parseval“-Luftschiffes. Es hatte bei einer Länge von 48 Metern und einem Durchmesser von neun Metern einen Inhalt von 2500 Kubikmetern. Die Maschinenanlage leistete 90 PS. — Unser Bild zeigt einen der ersten Aufstiege und Manöverübungen des „Parseval“ (links) auf dem Tegeler Schießplatz bei Berlin. Rechts ein Militärballon.



Der Vater der Amateurphotographie.
So könnte man den Berliner Erfinder Emil Wentz bezeichnen, der am 26. Mai seinen 80. Geburtstag feiert. Vor 50 Jahren gelang es ihm als Erster, photographische Trockenplatten herzustellen und die erste zusammenklappbare Amateursamera zu konstruieren.
Bild darunter:
Der Chef der Heeresleitung beim Karlsruher Heeres-Jagdrennen.

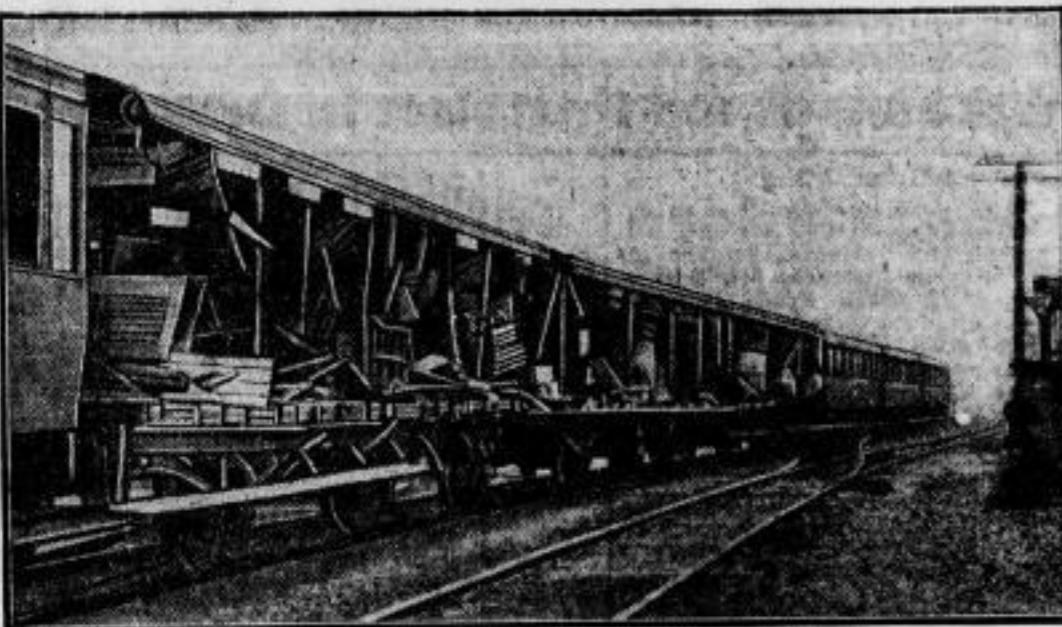
Auch in diesem Jahre wurde auf der Karlsruher Bahn das traditionelle Heeres-Jagdrennen gefahren, das einzige Rennen, bei dem noch die Uniform von den Teilnehmern getragen wird. Nach der Veranstaltung hielt der Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein-Equord (links) eine Ansprache an die Teilnehmer — ganz rechts: der Sieger des Rennens, Leutnant a. D. Dehme mit seinem Siegespolo.



Der neue Vorsitzende des BDA.
Wird auf der Aachener Pfingsttagung gewählt werden: an Stelle des zurücktretenden bisherigen Vorsitzenden von dem Bussche-Haddenhausen wird der frühere Reichswehrminister Dr. Gesler dem Verein für das Deutchtum im Ausland vorstehen.

Wechsel im Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie.

Auf der Mitgliederversammlung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie im September wird Geheimrat Dulberg den Präsidentenposten niederlegen. Als Nachfolger wird Krupp von Bohlen und Halbach genannt.



Schweres Eisenbahnunglück in Paris.
Auf dem Lyoner Bahnhof in Paris riss dieser Tag ein vollbesetzter Personenzug infolge falscher Weichenstellung kurz vor der Einfahrt mit einer Güterzuglokomotive zusammen. Trotz der schweren Beschädigungen der Wagen gab es nur 50 Verletzte, glücklicherweise aber keine Toten.

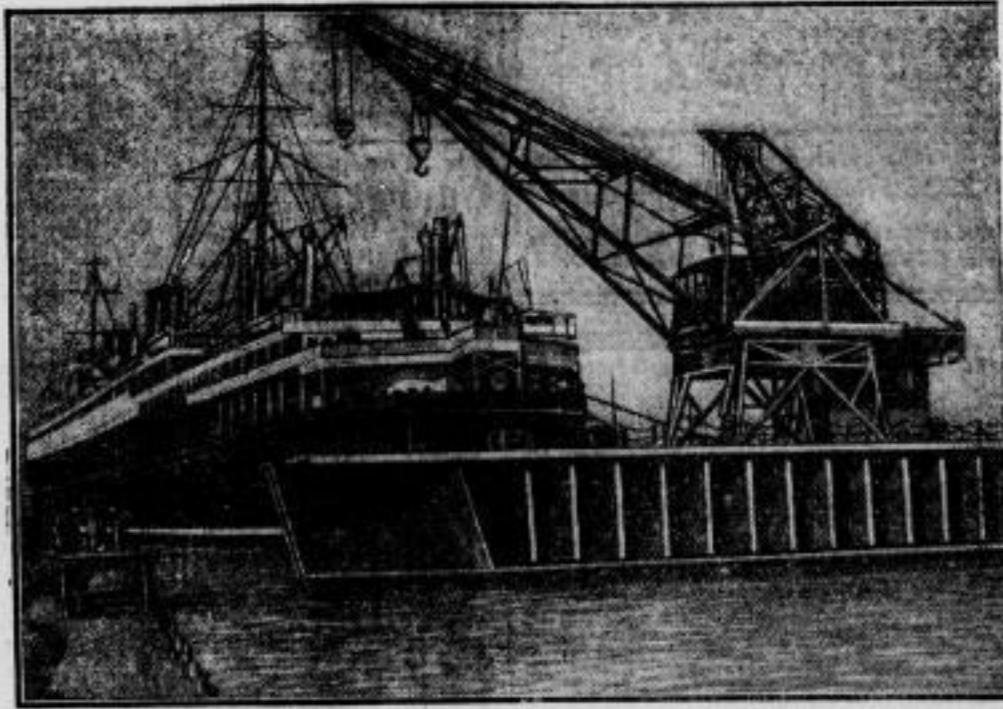


Das Bremerhavener Kaiserdock vergrößert.

Das in den Jahren 1908/1913 erbaute Kaiserdock II in Bremerhaven ist jetzt wegen der ständig zunehmenden Größe der Ozeandampfer erweitert worden. Mit einer Länge von 383 Metern und einer Breite von 40,3 Metern ist es jetzt das zweitgrößte Trockendock der Welt.

Bild links unten:
Das Kaiserdock nach dem Umbau.

Bild rechts unten:
„Columbus“ dockt als erstes Schiff.
Der erste Gast nach der Vergrößerung war der Lloyd-dampfer „Columbus“.



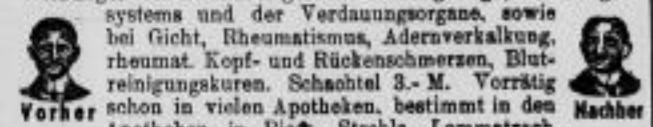
Bad Liebenwerda Eisenbahnbad

An der Eisenbahnlinie Magdeburg - Koblenz
Das modernste Heilbad Mitteldeutschlands! Rheuma, Gicht, Insbes. Nerven- und
Pfannenkrankheiten im soßen. Elektro. 1930-31 techn. vollkommen neu eingerichtet.
MOORSCHLAMMBÄDER sowie sämtliche medizinischen Bäder. Pauschal-
kosten: 35 Tage einschl. erstl. Verpfleg., Bäder, Unterkunft u. Arzthonor. nur von
200 Mk. an. Prospekt und Auskunft durch die Badeverwaltung. Tel. 431



Privat-
Kraftfahrschule
Hermann Josf
Riesa Elbe
Schützen-, Lindenstr.
Telefon 587.

Dankesagung.
83 Jahre, Schmerzen sind weg! Ich bin
83 Jahre und habe von Ihrem Indischen Kräuter-Pulver
2 Schachteln verbraucht. Mir ist es jetzt sehr wohl. Der
Schmerz aus den Gelenken ist weg. Der Stuhlgang hat
sich wunderbar gehebelt und ich werde es weiter gebrauchen.
Ich kann das Indische Kräuter-Pulver allen Leidenden
empfehlen. So schreibt Frau Pauline verm. Schulte,
Dresden-Neustadt, Finkenfangstr. 48, am 10. Mai 1931.
Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen
meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein
gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem Gutachten
des Herrn Prof. Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute
Wirkungen bei Erkrankungen der Atemwege, des Lungen-
systems und der Verdauungsorgane, sowie
bei Gicht, Rheumatismus, Adernverkalkung,
rheumatischen Kopf- und Rückenschmerzen, Blut-
reinigungskuren. Schachtel 3,- M. Vorrätig
schnell in vielen Apotheken, bestimmt in den
Apotheken in Riesa, Strehla, Lommatzsch.



Hermann Flister

Riesa, Friedrich-Liststr. 37
staatl. geprüfter Massieur
empfiehlt sich zur Ausführung aller drast.
verordneten Maßnahmen. Teilstück und Heiß-
Luft-Behandlung.
Vom Straßensanitätsverband zugelassen!

Trabrennen Leipzig-Panitzsch!

Pfingstmontag, den 25. Mai 1931
Sonntag, den 31. Mai 1931
nachmittags 2½ Uhr

8 Rennen.

100 Pferde am Start.

Ermäßigte Eintrittspreise. Nach dem Rennen Unter-
haltungs- u. Tanzmusik im Restaurant bei freiem Eintritt.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

TORPEDO 6



TORPEDO FAHRÄDER U. SCHREIBMASCHINEN
WEILWERKE A.-G. FRANKFURT-A. M.-RÖDELHEIM

Generalvertretung: Schreibmaschinenhaus Ernst Schiller,
Dresden-A. 1, Ostra-Allee 15 b — gegründet 1908.



Grund. Unterricht
in Sitter, Mandoline, Geige,
Gitarre, Waldgitarre, Instr.
fann ev. von uns z. Verfüg.
gestellt werden! Anmelde-
r. Auszeit: Riesa, Rett.
Bürgerarten (Sportp.)
Dienstag 4 - 7 Uhr.
Vereinstitut Gräfe & Söhne.

Zeugnisabschriften
Verbieltätigungen
Forderungsverhandlungen
durch Rechtsvertreter
Albin Nier, Riesa
Hauptstraße 6.

1. Hypotheken
auf der Grundlage der
Goldpandbriefe erster
Hypothekenbanken auf
Landwirtschaft u. Wohn-
grundstücke durch Comilla
Reichel in Wurzen, Schö-
nertstr. 18, Revision u.
Trennhansch. Wernig 410

3000 MK.
als 1. Hypothek auf Haus-
grundstück zu leib. gefücht.
Offerter unter K 872
an das Tageblatt Riesa.

Kredit
an Beamte u. Pensiona-
täre, langfristig zu
günstigem Beding., ohne Le-
bensvers. od. Wechsel, streng
reell, kein Kostenverschuss!
Anfr. m. Riesa, an Bank-
kommission **K. Langner,**
Leipzig, Puschkestr. 3.

Bauende kaufen billig
Mauer- u. Chamotte **Ziegel**
Kanitholz, Stoffen, Latten,
Bretter, Hobeldiele, Dach-
pappe, Nutzseisen, Fenster
Türen - neu u. gebraucht
Abbruch Ziegel
Streila.



Für 10 M. monatlich
eine fabrikneue
poliertwellige

Schreibmaschine
süd. Wiete. Bei evtl. An-
kauf volle Abrechnung der
Rücktraten. Vorführung
auf Wunsch. Anfr. unter
D. S. 46 befördert Rudolf
Moffe, Dresden.



Wir haben in Ostern ein
Gaußgrundstück
pass. für Biervertrieb, Kleinenhandel,
Koblenzhandel, Böttcherrei
u. w. preiswert
zu verkaufen
estl. fann gute Chancen
mit dem Umsatz verbunden
werden. Interessenten
Anfr. unter J 871 a
an das Tageblatt Riesa.



Sicher zu haben bei: Medi-
zin-Drogerie, Salons: Georg
Zapf, Bahnhofstr. 27; Walter
Pitschau, Dresden-Leuben.

Am 26. Mai
Vorm. 8.30

Lojingen wir entzückende

Waschstoffe Seidenstoffe Kleiderstoffe

In ganz neuen, geschmackvollen Sortimenten
zu erstaunlich billigen Preisen

| | |
|---|-------------|
| Waschkunstseide reiche Auswahl in modernen Dessins | 48,- |
| Voll-Voile-Druck doppeltbreit, aparte Muster, für das Hochsommerkleid, Meter | 68,- |
| Waschkunstseide neue Druckmuster, gediegene Qualität für Kleider ... Meter | 95,- |
| Matté Romain reine Wolle, beliebtes Gewebe in vielen Farben..... Meter | 145 |
| Sinellic Karo der neuartige Sommerstoff in feinen Farben und Mustern Meter | 175 |
| Crêpe Marocain Kunstseide, doppeltbreit, in modernen Zeichnungen, Meter | 190 |
| Flamenga Kunstseide, doppeltbreit, in sich gemustert..... Meter | 225 |
| Crêpe de Chine reine Seide, schwere Kleider-Qual., große Farbsort, doppeltbreit, Meter | 290 |
| Honan echt Übersee-Qualität, in neuen Pastellfarben, ca. 85 cm breit..... Meter | 350 |
| Crêpe Georgette Kunstseide, aparte Druckmuster, doppeltbreit Meter | 350 |

HERMANN TIETZ

Das Warenhaus am Postplatz in Dresden.

Bekannt reell und billig

Neue Gänselfedern

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gewaschen und gereinigt, beste Qualität à Pfld. 3,-, Daubauern 4.50, 1/2 Daunen 6.25, 1/4 Daunen 9,-, 10,-. Geriffene Federn mit Daunen, gereinigt 3.40 und 4.75, sehr zart und weich 5.75, 1/2. Verband per Kiloabnahme, ab 5 Pfld. portofrei. Garantie für reelle, haubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.

Frau U. Bodrich, Görlitz, mat. Neu-Trebbin (Ober-Struth)

Zum Besuch der Händler- u. Gastronomiekundshaft wird für Riesa u. Umgebung von alter, gut fundierter Cigarrenfabrik zum sofortigen Unterricht tüchtiger, gut eingeführter

Vertreter

gegen Provision gesucht. Offerter unter Angabe von Name und der Provisionssumme sind zu richten unter E R 11915 d.h. Rudolf Moffe, Erfurt.

Selbständige Geschäftsstelle

an Krebs. u. gelbwinkl. Herren s. vergl. Branche-
kenntnisse n. erford. Zur Übernahme wird. fol. i.
hat ca. 500 M. benötigt. Buldr. u. L. K. 355 an
Rudolf Moffe, Leipzig.

Wir suchen tüchtigen, freisamen, jüngeren
Herren für die Übernahme unserer selb-
ständigen

Geschäftsstelle

wog. Mt. 400,-. Kapital erforderlich
find. Dauererfolgen bei gutem steigendem
Gehalt. Branchekenntnisse nicht nötig.
Schrift. Bewerbung von Herren, die über
das Kapital verfügen mit Ang. d. Alter
u. d. bisherigen Tätigkeit u. L 678 a
an das Tageblatt Riesa.

Last-Anhängewagen

neue und wenig gebrauchte, Umänderung von Eisen-
aut. Gläser. oder Lastbereifung. Wagenfabrik
Rudolf Genth, Leipzig W. 33, Holzstraße 49.

Wer Geschäfte machen will, muß inscrieren

Nicht

zu schlagen

W. Hanomag auf der Straße
oder am Berge. Die außer-
ordentlich guten Fahreigenschaften
in Verbindung mit der unerreichten Vollkommenheit
machen den Hanomag zum be-
liebtesten Wagen. Vergleichen
Sie, was Sie beim Hanomag
mehr bekommen: Ein-Druck-
Zentralantrieb, hydraulische
Vierradbremse, Kofferbrücke
u. w. und überzeugen Sie sich
durch eine kostenlose Probefahrt
von der hervorragenden Be-
schleunigung und der kräftigen
Bergleistung des vierfifigen

HANOMAG

Probefahrt u. Auskunft durch:

Walter Jähnig

Ruf 76/77

Meissen Döbeln

Ruf 2351 Ruf 1018



Großer Laden

mit mehreren Schaufenstern (ca.
400 qm) wird in bester Geschäftslage
von kapital-tätigen Mietern mieten
gesucht. Off. erbauen unter L W 6284
an Rudolf Moffe, Leipzig.

SLUB
Wir führen Wissen.

Tage des Schredens vor 50 Jahren.

Furchtbare Gewitter über Sachsen vom 26. bis 28. Mai 1881.

Die Tage vom 26. bis 28. Mai brachten vor 50 Jahren Angst, Schreden und Verderbnis über große Teile unseres Sachsenlandes. Von Osten her zogen über die Sächsische Schweiz Gewitter, die in Verbindung mit Wolsenbrüchen, Windhöhlen, Hagelschlag usw. ungewisse Verwüstungen anrichteten, die Saat auf den Feldern und die Blüte an den Obstbäumen vernichteten und auch zahlreiche Menschenleben forderten. Von Bittau bis Zwickau und von Schneeberg bis Aue blieb von dem ganzen Sachsenlande eigentlich nur die Chemnitzer Umgebung verschont, der die furchtbaren, seit vielen Jahrzehnten in ähnlicher Heftigkeit nicht beobachteten Unwetter nach Norden und Süden auswirkten.

Allerdings aber sind sie wohl mit solcher Gewalt aufgetreten, wie im Blauenischen Grunde. Die Zeitungen des Jahres 1881 sind voll der Schredensmeldungen, die sich förmlich überstricken. Die von den Bergen sich herabstürzenden Wassermassen überfluteten die Täler, rissen die Straßen auf, unterwöhnten die Eisenbahnlinien und bedeckten die Fluren mit Schlamm, Gesteinsmassen und Baumstümmeln. Der Bahnhof Wotschappel stand in wenigen Minuten unter Wasser, in Hainsberg entzündete das Feuer in den Ställen. In Tharandt stürzte die Chausseebrücke ein, mehrere Häuser wurden darauf vom Wasser unterstrichen, doch sie einzustürzen drohten. Der Eisenbahnlinien wurde zerstört, sodass der Verkehr mehrere Wochen unterbrochen war und dann zwischen Dresden und Tharandt nur eingleisig durchgeführt werden konnte, und auf dem am Ende des Ortes gelegenen Friedhof rissen die Wassermassen die Gräber auf, schwemmten die Särge mit fort, die teilweise sich öffneten, sodass das ganze Friedhofsgelände einen schauerlichen Anblick bot. Noch in der Nacht trafen von Dresden 100 Mann Pioniere ein, die Behelfsbrücken bauten und den schlimmsten Schaden befreitigten.

Bei tragischer aber war das Unwetter in dem kleinen Reutewinkel bei Wotschappel verlaufen. Dort standen Kinder auf dem die beiden Dorfstraßen verbindenden Weichensteig und beobachteten das Anschwellen des Wassers. Plötzlich begann der Steg zu schwanken. Ein marktschütternder Schrei überholte das Toten der Fluten und mit der zusammenbrechenden Holzstellen verdrückten die Kinder in den schwimmenden Wogen. Die entsetzt herbeiliegenden Bewohner vermoderten zwei unter eigener Lebensgefahr dem schwimmenden Element zu entreißen, fünf aber ertranken.

Unehliches Leid kam über den Ort Niederhähnlich, wo der sonst so friedliche Wotsenbach vom Gemeindehaus eine Ecke des Erdgeschosses zerstörte und zwei Kinder mit weg-

riß, die erst am Abend an den verwüsteten Ufern als Leichen geborgen werden konnten, während ein tüdlicher Blitzeinschlag einen Bergmann erschlug.

Dann mührte die Hälfte der sächsischen Gemeinden auf, wollte man erschöpft angeben, wo diese Unwetter überall ihre vernichtende Gewalt ausgeübt. Nur einige seien hier genannt: Dresden, Grimma, Riesa, Strehla, Waldheim, wo neben zahllosen Stegen die seit 1850 stehende auf drei massiven Pfeilern ruhende Heiligenborner Brücke fortgerissen wurde, Geisnain, Golditz, Großenburg, Wurzen, Schönau, Frauenstein, Schneebra, Hartenstein, wo eine Windhöhle baute, Geringswalde, wo zahllose Häuser zwei Ellen unter Wasser standen und verschiedentlich die Stallungen weggerissen wurden Postelwitz, wo der Wolsenbruch über $\frac{1}{4}$ Stunde tobte, Lautenhain, wo ein Stück der Straße weggerissen und ein Haus zum Einsturz gebracht wurde usw.

In Wiesenburg zerstörte ein Wolsenbruch ein Stück der Schwarzenberger Bahnstraße und der Schneederter Chaussee. In der Nähe von Silberstraße durchbrachen die Fluten den 15 Meter starken Eisenbahndamm, daß der Eisenbahnverkehr vollständig unterbrochen war. In Zwickau mührte das Unwetter ohne jede Unterbrechung vier Stunden, eines der schwersten, daß die Geschichte der Stadt je verzeichnet. Keunmal schlug der Blitz ein, sechsmal davon in Gebäude innerhalb der Stadt und zweimal ward der Turm der Marienkirche vom Blitz getroffen. In Wölfnitz verurteilte der Blitz in einem Saale des Schlosses ein Feuer, doch gelang es glücklicherweise schnell, die Flammen zu unterdrücken, wie auch das Grimmaer Schloß von einem Blitz getroffen wurde. In Leichtenau bei Hundshübel gingen zwei Häuser in Flammen auf, in Vangenbach wurden vor einem Gehöft zwei vor einem Wagen gespannte Ochsen erschlagen. In Erlbach brach das bereits 15 Meter hohe Scharnierwerk des Umbaus befindlichen Wasserrades in sich zusammen und riss 15 Arbeiter mit in die Tiefe, doch wurde wie durch ein Wunder nur ein einziger verlegt und auf dem Rittergut Gorbitz wurde ein auf dem Wege nach Postelwitz im Freien befindlicher Knecht, der unter einem Fischbaum Schutz gesucht hatte, vom Blitz getötet. Die Kleider waren der Leiche buchstäblich vom Leibe gerissen.

Zahllose Personen aber waren vom Blitz betroffen, vorübergehend erblindet — einer Städte des Leides und der Not glichen weite Strecken des Sachsenlandes; es waren Tage des Schredens und des Jammers vom 26. bis 28. Mai vor 50 Jahren!

Offizielle Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Großenhain

am 21. Mai 1931 vorm. 10 Uhr im ehem. Offizierskasino
Lager Zeithain.

Der Bezirksausschuss tagte aufsorge Beschluss am 21. Mai in Zeithain-Lager, ehem. Offizierskasino, wo der Herr Amtshauptmann mit Begeisterungsworten die Sitzung eröffnete und seiner Freude über die Beteiligung Ausdruck gab. Eine Anzahl Zuhörer wohnte den Verhandlungen bei. Anträge zur Tagesordnung lagen nicht vor.

Unter

Mitteilungen

berichtete Herr Amtshauptmann Hellisch, daß für den Ausbau der Straße Großenhain—Niesa — 6. Teilstrecke — vom Ministerium endgültig 28 000 M. genehmigt seien, während man ferner von einem Dankschreiben der Deutschen Kriegsblindenstiftung für Landkreis und Städte für gemäßige Unterstützung Kenntnis nahm.

Die Errichtung des Kommunikationsweges Oschatz—Weida für sämtlichen Kraftfahrzeugverkehr wird auf Grund einer gutachtlischen Auswertung des Oberamtsrathenmeisters Odert und wegen mangelnder Begründung abgelehnt. Die Angelegenheit hatte bereits einmal den Ausschuss beschäftigt und war damals abhängig beschieden worden.

Verbesserung der Wegeverhältnisse in Senftig. Der Herr Amtshauptmann berichtete, daß die Wegebaukommission den Beitrag von 5000 M. für dieses Objekt bewilligt habe, während die Gemeinde Senftig 10 000 M. aufzubringen hat. Der ganz unzureichende Weg bei Siegert soll an der Elbe lang hinter den Grundstücken geführt werden. Man kümme dem Beschluss der Wegebaukommission zu.

Zum Ausbau einer Gemeindestraße Oschatz—Niesa—Elsterwerda wurde um moralische Unterstützung dieses Projektes durch den Bezirksausschuss an zuständiger Stelle gebeten. Dies soll geschehen. Dagegen wird auf Vorschlag des Herrn Amtshauptmanns von Entfernung eines Bereiches in den hierfür gebildeten Wegebau-Kasten Abstand genommen, nachdem diese Haltung begründet worden war.

Anschließend. Der 26. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung, Einführung der Bürgersteuer, wurde gemäß dem Vortrag des Herrn Reg.-Rat Härterl genehmigt. Sie soll nach den Landesföhren erhoben werden; die gelegentlichen Vorausestellungen für die Einführung liegen vor. Desgleichen fand die Einführung einer Hundesteuer (27. Nachtrag zur Gemeinde-Steuerordnung) Zustimmung, nur mit der Einschränkung, daß bei der Satzung der Zusatz „für Dienstleist.“ zu streichen ist. Der Steuersatz für einen Hund ist 15 M., er erhöht sich beim Vorhandensein mehrerer Tiere.

Unter Punkt 6 berichtete Herr Reg.-Rat Härterl über die Verhandlungen mit den Schornsteinfeger-Organisationen wegen Heraufsetzung der Schornsteinfeger-Gebühren im Bezirk. Sie betragen bei verschiedenen Positionen 10 bis 20 Prozent der bisherigen Höhe. Es ist bei den Gebühren Bedacht zu nehmen, daß den Schornsteinfegermeistern ein gewisses Mindesteinkommen ausfließt; die Unterlage bildet genaue Buchführung über die Einnahmen. Eine Anfrage des Herrn Stadtrat Heinze bezüglich der Verschiedenartigkeit der Einnahmen in den Kreisbeamten sind Verantwortung, desgleichen wurde Herr Gutsittel, Preyschel wegen der Vergütung für das Aufzugsunternehmen an die Schornsteinfeger beschieden. Dem Abkommen über die Gebührenherabsetzung wurde zugestimmt.

Der Erlass einer Anweisung an den Gemeinderat von Lichtenlee gemäß § 170/172 der GO, wegen Einführung der Bürgersteuer wurde genehmigt, nachdem die Voranstellungungen dafür vorliegen.

Ein längeres Referat des Herrn Reg.-Rat Härterl machte die Herren Abgeordneten mit den Vorgängen bekannt, dem Sachstande von Abstimmungen vom Grundstück Blatt 25 für Treugebäude bekannt. Es handelt sich um das Ritterliche Gut, bei dessen Erwerb durch die Gemeinde offenbar seitens der Gemeinde die einschlägigen Bestimmungen nicht

durch den Finanzausschuss weiter behandelt werden. Der Herr Amtshauptmann bemerkte hierzu, daß er sich um die Beschaffung der Baubehilfen-Anleihe besonders auch deshalb bemühe, damit durch größere Bautätigkeit dem im Bezirk schwer dankend liegenden Handwerk Arbeitsmöglichkeiten verschafft werden könnten. Im übrigen wurde beschlossen, daß nur solche Gemeinden bei der Zuweisung von Behilfen zu berücksichtigen sind, die ihre Auswertungssteuer abgeführt haben.

Der Errichtung eines Schweinestalles nebst Schuppen und Wochens in der Bezirkspflegeanstalt wird grundsätzlich angeknüpft. Das Gelände usw. ist durch eine besondere Kommission bestimmt worden; der Stall ist in Holzausbauung vorgesehen nach Erfahrungen der Schweinezuchtanstalt Ruhlsdorf. Es soll zunächst ein Kostenanschlag eingefordert werden, die Auszeichnung erfolgt innerhalb des Bezirks. Herr Gutsbesitzer Preyschel warnte, etwa eine Schweinemast einzurichten. Das kommt nicht in Frage, es sollen nur die in der Bezirksanstalt anfallenden Anhänger- und Speiseabfälle nutzbringende Verwertung finden. Herrn Stadtrat Heinze's Anregungen wegen Einbau des Wochens sollen Beachtung finden.

Die von der Stadt Großenhain beantragte Einkellung einer Wohlfahrtspraktikantin wird allgemein als notwendig anerkannt, da die Betreuung des geläufigen Stadtgebietes durch eine einzige Wohlfahrtspraktikantin als untragbar für diese gelten muß. Der Bezirksausschuss summte daher einhellig dem Vorbringe des Herrn Amtshauptmann zu, für die Dauer von sechs Monaten eine Wohlfahrtspraktikantin einzustellen; die Kosten dafür werden bewilligt. Beschllossen wurde auch, daß der Bezirksausschuss das Recht der Mitbestimmung bei der Personennahme hat.

Aufgrund Beschlusses des Bezirksausschusses wurde der öffentliche Weg in Röderau hinter den Gärten der Zusammensetzungsgenossenschaft eingezogen und sein Fortbieleiter als Wirtschaftsweg aufzugeben. Desgleichen summte man der Überführung von 5102 M. Erlös ausgelöster Beipapiere in den Bergbaustadt des Bezirksverbandes unter den von Herrn Baron von Rothen gegebenen Anregungen zu.

Über die Bezugssumme der Verbreiterung der Elbstraße in Diesbar vom Neugarten bis Niesa etwas entpint sich wieder eine längere Ausprache. Vor allem macht die Finanzierung des Projektes, daß etwa 12 000 Mark erforderlich, Schwierigkeiten. Wie der Herr Amtshauptmann ausführt, kann die Gemeinde Diesbar 1000 Mark geben, während aus Staatsmitteln höchstens 5000 Mark zu haben sein dürften. Restliche 6000 können noch aus verbliebenen Begebau-Behilfen 1880 genommen werden. Steinschotter für die Ausbildung würde von anliegenden Steinbruchbesitzern zur Verfügung gestellt werden, desgleichen sei das nötige Gelände für die Verbretterung gesichert. Während die Linke für Bewilligung der Finanzierung bestreite ist, empfiehlt die Rechte eine Verzögung, ohne grundsätzlich gegen den Plan zu sein. Es kommt beschlußgemäß zu einer Verzögung des Punktes liegen drei Stimmen.

Als Letztes wurde die Anstellung eines Begehwärters für die Straße Großenhain—Niesa behandelt. Sie wird als nötig erachtet und erfordert einen Kostenaufwand von 2400 M. jährlich. Die Heranziehung der drei Gemeinden Wildenbain, Röda, Glaubitz zu dem Bezugsfeld bereitet Schwierigkeiten. Es wurde daher empfohlen, daß diese Gemeinden in Gestalt von Naturalleistungen zu den Kosten für den Wärter beteiligen werden. Der hierzu gefasste Beschluss geht dahin, den Herrn Amtshauptmann zu ermächtigen, ab 1. Juni 1931 den Wärter einzustellen und unbeschadet dessen die Verhandlungen mit den drei Gemeinden wegen der Beteiligung an den Kosten weiterzuführen. Die Ausgabe geht zu Lasten des Kap. III Titel I des Haushaltplanes.

Es entspann sich dann noch eine Aussprache zu einigen von Herrn Stadtrat Heinze vorgebrachten Anfragen das herrenlose sogenannte „Meißnerholz“ hinter Naundorf am Neugraben und die Ausführung der Meliorationsarbeiten im Baudauer (jetzt heit.), nach deren Erledigung die öffentliche Sitzung beendet war. Anschließend wurde in nichts öffentlicher Sitzung verhandelt.

Nach Beendigung der geheimen Sitzung wurde unter Führung des Herrn Gutsbesitzers Härterl eine kurze Besichtigung des Lagers Zeithain vorgenommen, um den Herren Abgeordneten des Bezirksausschusses aus eigener Überzeugung einen Eindruck von dem wirklichen Zustande der Niederlassung zu verschaffen. Verschiedenlich herrschten doch noch recht abweigende Anschauungen in manchen Kreisen der Bevölkerung. Es wurde u. a. der Turnhalle, der Lagerschule, dem Kindergarten ein Besuch abgestattet und auch verschiedene Wohnhäuser nahm man in Augenschein. Bekanntlich sind die ehemaligen Baracken (Schlachthäuser) des früheren Truppenübungsplatzes zu Wohnungen, Wirtschaftsräumen usw. umgewandelt worden, und man muß erstaunt sein, was in den letzten Jahren in Bezug auf Besserung der Verhältnisse geschahen und erreicht worden ist. Das weitläufige Lager, das eine Gemeinde von etwa 3000 Seelen umfaßt, macht vor allem auch rein ländlich einen einladenden Eindruck. Die eingerichteten Straßen und Wege zeugen von einer auf Ordnung abzielenden Gemeindeverwaltung. Durch seine Einbettung in Waldbestand und Grünflächen, die von schönen Gärten geziert werden, gleicht Zeithain-Lager einer Gartenkolonie und manche Gemeinde durfte Zeithain-Lager um seine gesunde Umgebung benennen. Die an der Besichtigung beteiligten Herren werden jedenfalls von dem Geschehenen beeindruckt gewesen sein.

Nationalsozialistische Forderungen

Dresden, 23. Mai.

Im Rahmen einer großen nationalsozialistischen Kundgebung im Ausstellungspalast, die bereits vor Beginn wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden mußte, sprach der frühere thüringische Staatsminister Dr. Frick. Nach einem Hinweis auf das Ergebnis der Oschatzer Landtagswahlen betonte der Redner, daß alle Vorherlagen seiner Partei freude in bezug auf die Erfüllungspolitik eingetroffen seien. Weder der Reichstag noch der Preußische Landtag entsprachen in ihrer jetzigen Zusammensetzung dem Willen der Bevölkerung und müßten neu gewählt werden. Auch der Reichspräsident genieße nicht mehr das Vertrauen seiner früheren Wähler. Die Nationalsozialisten würden die Sparmaßnahmen zustimmen, die nur der Tributleistung zugute kämen. Unter Hinweis auf die Behandlung der Zollunionfrage in Genf nannte Dr. Frick den Volksbund einen Übergang und verlangte den Austritt Deutschlands aus ihm. Der Redner ging dann auf die Verhältnisse in Thüringen ein, brandmarkte den „Verrat“ der Deutschen Volkspartei an der nationalen Sache und stellte fest, daß er keine Ministerposition beziehe. Dr. Frick schloß, daß nicht die Wirtschaft, sondern die Politik das Schicksal des Volkes bestimmen. Freiheit, Ehre und Vaterland seien die Grundlagen, auf denen erst eine gesunde Wirtschaft aufgebaut werden können.

Der Punkt Besuch von Vereinen um Bewilligung einer Behilfe ging an den Finanzausschuss mit der Mahnung, daß Mittel hierfür nur aus dem Etat 1931 bei dessen Verabschiedung zu nehmen sind. Desgleichen sollen Banbehilfen-Angelegenheiten (Verleihung einer Anleihe von 150 000 M. Vergünstigung, Tilgung usw.), worüber Herr Reg.-Rat Härterl referierte,

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Turngau Nord Sachsen (DL.)

Fußball.

Am vorigen Sonntag fanden die letzten Pflichtspiele des Spieljahrs 1930/31 statt, bei denen verschiedene Nielaer Mannschaften mit beteiligt waren.

Turnerinnen in Leisnig.

Unfolge Nichtantretens von Tsvog. Olschak kam nur ein Spiel anstande u. a.

Tv. Niela I - Tv. Leisnig 62 : 47

womit Tv. Niela Sieger im Gau Nord Sachsen wurde und diesen bei den Kreismeisterschaftsspielen am 4. und 5. Juli in Plauen zu vertreten hat.

Turner (Meisterklasse) in Niela

Tsvog. Olschak I - Tv. 1847 Olschak I 20 : 22

Tv. Niela I - Tv. Olschak I 33 : 29

Tv. Niela I - Tv. Röcken I 33 : 36

Tsvog. Olschak I - Tv. Röcken I 21 : 30.

Tsvog. Olschak I ist mit 20 Punkten Gaumeister. Ferner erreichten Tv. Niela I und Tv. Röcken je 14, Tv. 1847 Olschak I 8, Tn. Rohrheim 4 und Tv. Waldheim-Ni. 0 Punkte, die letzten beiden waren in Olschak nicht angetreten.

Turner (II. Klasse A.C.Bez. in Niela).

DSV. Mühlberg - VfL Reichsb. Niela 20 : 40

Tv. Gröba II - MTV. Olschak I 49 : 48

DSV. Mühlberg - MTV. Olschak I 51 : 28

Tv. Niela III - MTV. Olschak II 49 : 26

Tv. Gröba II - MTV. Mühlberg 33 : 31

Tv. Niela III - VfL Reichsb. Niela 36 : 43

MTV. Olschak II - Tv. Gröba II 41 : 42.

Sieger wurde Tv. Niela III mit 24 Punkten. Die Mannschaft muss diesen Titel am 7. Juni zum Gaupieltag in Mügeln verteidigen. Es erreichten ferner Tv. Gröba II 16, DSV. Mühlberg 16, VfL Reichsb. Niela 14, MTV. Wermendorf 12, MTV. Olschak II 8, Tv. Lommatsch 4 und MTV. Olschak I 2 Punkte.

Turner '30-40 Jahre A.C.Bez. in Niela.

Tv. Niela I - Tv. Niela II 57 : 30

Tv. Lommatsch - VfL Reichsb. Niela 48 : 24

Tv. 1847 Olschak - Tv. Lommatsch 32 : 30

Tv. Niela II - Tv. Lommatsch 24 : 68

Tv. 1847 Olschak - VfL Reichsb. Niela 37 : 20

Tv. Niela I - Tv. Niela II (Herbstsp.) 48 : 31.

Es erreichten Tv. Lommatsch u. Tv. 1847 Olschak je 16, Tn. Niela I 8, Tsvog. Olschak 4 u. VfL Reichsb. Niela 2 Punkte.

Im Entscheidungsspiel um den Bezirksmeistertitel gewann Tv. 1847 Olschak über Tv. Lommatsch, den mehrjährigen Gaumeister, mit 48 : 26, die obige erwähnte Mannschaft hat ebenfalls zum Gaupieltag in Mügeln anzutreten.

Sportverein Röderau.

Am 1. Feiertag Sportverein Röderau I in Biebla beim Müldegaue-Meister "Preußen". Biebla.

Am 1. Feiertag weilt der Sportverein Röderau mit seiner 1. Elf beim Bezirks-Müldegaue-Meister "Preußen" Biebla. Die Röderauer brachten es fertig, auf eigenem Platz gegen die Preußen einen 4 : 2 Sieg herauszuholen, ob es im Rückspiel auf Gegeners Platz auch zum Siege langen wird? Die Röderauer sind noch sehr am Ausprobieren neuer Kräfte, um zur Verbandsmeisterschaft wieder eine gefüllte gefürchtete Mannschaft heranzubringen. Das Material für eine gute Kampfmannschaft haben die Röderauer in ihren Reihen, wenn der gute Wille zum Sport vorhanden ist. Am 1. Feiertag vertreten die Röderauer Farben: Ehler, Beyer, Otto, Beger, Schulze, Frische, Quaaß, Goldmann, Föhle, Köpp, Steuber, Mude, Henker, R. Die Mannschaft fährt mittags 13.44 ab Niela, Rückfahrt 18.47 in Niela.

Am 1. Feiertag weilt die Kreis-Elf zum Rückspiel in Strehla, während die Röderauer Knaben den Niederrhein gegenüberstehen.

Am 2. Feiertag trifft nun die Röderauer 1. Elf auf die Kreisstarke Elf von Sportverein 07 Cöpitz.

Die Ober haben schon oft bewiesen, welche kampferprobte Mannschaft es ist. Waren die Ober schon Ligaeff vor zwei Jahren, seitdem sind diese immer wieder daran ins Oberdorf anzurecken, als Tabellenzweiter hinter VfB. Dresden geben die Ober immer einen schweren Gegner ab. Die Röderauer werden sehr auf der Hut sein müssen, um ehrenvoll gegen die Ober abschneiden; gilt es hier die Spielstärke beider Abteilungen festzustellen. Die Röderauer treffen erstmals auf einen Verein der Abt. A; um so mehr werden die Zuschauer erfreut an dem Kampfe teilnehmen. Hier kämpft

07 Cöpitz gegen Sportverein Röderau

2. Tabellenplatz Abt. A 3. Tabellenplatz Abt. B. Dieser Kampf liegt in den Händen eines Schiedsrichters vom Gau Ost Sachsen. — (S. Anmerk.)

1000 Kilometer-Fahrt.

Die Kleinwagen auf der ersten Etappe.

Die größte touristische Veranstaltung nicht nur Deutschlands, sondern ganz Europas, die 1000-Kilometer-Fahrt des Automobil-Clubs von Deutschland ist seit Donnerstag früh im Gange. 41 von insgesamt 42 gemeldeten Wagen bis 2000 Kubikzentimeter Zylinderinhalt (die großen werden erst am Pfingstmontag abgelassen) zeigten sich pünktlich 5 Uhr morgens auf der Ausfahrt in Fabri, um die erste Etappe Berlin-Frankfurt a. M.-Saarbrücken-Gem (1180 Kilometer) in Angriff zu nehmen. Das Wetter zeigt sich leider der Fahrt nicht günstig, die helle Sonne ist verschwunden, ein Landregen hat eingesetzt, und griesgrämig liegt die Landschaft da. Ein Teil der Wagen nahm seinen Weg über Magdeburg, den Harz, Goslar; ein anderer dagegen wählte den direkten Weg über Halle-Eisenach und konnte dabei das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden, denn die dortige Niederlassung (Digi) der Bayerischen Motoren-Werke sorgte für gesäßliche Bewirtung. Weiter ging es dann in Richtung Frankfurt am Main, wo zum erstenmal Rast gemacht wurde. Über lange Zeit zum Schlosen fand man nicht; Saarbrücken musste erreicht werden, hier erst wurde eine wirkliche Fahrweise eintreten, hier erst wurde amtlich kontrolliert. Das Etappenziegel Gem wird zum Teil via Straßburg-Basel, hauptsächlich wohl aber über Voerlingen (Nancy und Besançon) angesteuert. Wann die Fahrer am Ziel eintreffen, ist an sich gleichgültig; wichtig ist nur, dass die zweite Etappe Gem-San Sebastian am gestrigen Freitag um 20 Uhr angereten wurde.

Der 2. Rang um die Deutsche Straßenmeisterschaft 1931. Grillenburger Rennen am 21. Juni.

Nach einer infolge des ländlichen Rennverbotes erwun- genen Pause von 2 Jahren kommen die Freunde des Motorrad-Rennsports auch in Sachsen wieder zu ihrem Rechte: die im Grillenburger Wald bei Dresden gelegene

Der Pfingstländerkampf Deutschland-Oesterreich.

Im Deutschen Stadion zu Berlin-Grunewald, dem Schauspiel der Olympischen Spiele 1936, werden sich nach siebenjähriger Pause am Pfingstsonntag die Nationalmannschaften von Deutschland und Oesterreich gegenüberstehen. Noch vor dem angestrebt wirtschaftl. Zusammenschluss erfolgt damit die Belegung des Sportfriedens beider Länder. Damit wird einem un würdigen Aufstand, der länger als sieben Jahre die fußballsportlichen Beziehungen zwischen den beiden Kommuverwandten Ländern auf das Mindestmaß beschränkte, hoffentlich für immer ein Ende bereitet.

Vor dem 8. Kampf.

Das Länderspiel bildet den sportlichen Hintergrund zu dem in Berlin tagenden Kongress des Internationalen Fußball-Verbandes (F.I.F.A.); es ist also in jeder Beziehung ein Freispiel. Aber eine reine Freude wird der Kampf der deutschen Fußballdgemeinde nicht bereiten. Die Wiener sind zurzeit wieder sehr stark. Wie stark, das haben ihre letzten Länderpiele, insbesondere der 5 : 0-Sieg über die Schotten bewiesen. Wenn auch die deutsche Elf nicht in stärkster Aufstellung antreten kann, so erscheint es jedoch verfrüht, sich von vornherein mit einer deutschen Niederlage vertraut zu machen. Die deutsche Mannschaft hat gute Kräfte in ihren Reihen und daszeug dazu, den Gegner zu einem groben Kampf zu antingen. Nach den Ablagen des sogenannten Kreis und des talentierten Ludwig, Holstein-Kiel, (beide wegen Verlebungen), hat die Mannschaft nunmehr folgendes Aussehen:



Der Weltkongress der Fußballer.

Der vom 22.-24. Mai in der Reichshauptstadt stattfindet und über 50 Delegierte aus 24 Ländern zusammenführt, wird vom Vorsitzenden des Fußball-Verbandes, Nime - Frankreich, geleitet.

und über Sachsen Grenzen hinaus bestens bekannte und beliebte Dreiecksrunde wurde, wie schon vor einiger Zeit berichtet, vom Sächsischen Ministerium des Innern jetzt wieder frei gegeben. Eine ganz besondere Auszeichnung der Strecke ist darin zu suchen, das der DMV. den 2. Lauf um die Deutsche Straßenmeisterschaft nach Grillenburg verlegt und den im dortigen Revier heimlichen Dresdner Motorradclub von 1914 mit der Durchführung der Veranstaltung betraut hat. Neben den Rennen um die Deutsche Straßenmeisterschaft in 4 Klassen finden Rennen statt mit Seitenwagen, ferner Rennen für Ausweissahrer mit und ohne Beiwagen.

Die Belebung wird, da sämtliche Meisterschaftsabordneter starken müssen, eine ausgezeichnete sein. Die Beschaffenheit der Straße gefällt besonders im Abschnitt Grillenburg-Naundorf höchste Geschwindigkeit und lässt erwarten, dass die im leichten Rennen gefahrenen Bestzeiten diesmal wesentlich unterboten werden. Renngesetzlich ist der

12. Juni 1931.



Sieger der Deutschlandfahrt

zu werden, die am 24. Mai zu Ende geht, hat der Dörrmunder Mehe (rechts), der immer noch an der Spitze liegt, die besten Aussichten.

Die Mannschaften:

Deutschland: Gehhaar, Hertha-BSC.; Beyer, HSV.,

Weber, Kurhessen Kassel; Knöpke, FSV. Frankfurt, Mü-

zingen, Alemannia Aachen, Müller, Hertha-BSC.; Berg-

maler, Bayern München, Sobek, Hertha-BSC., Hohmann,

G. Pirnatens, Richard Holmann, Müller, Dresdener SC.

Oesterreich: Göbel, WAC.; Schramleis, Rapid, Blum,

Vienna; Braun, WAC., Smits, Rapid, Gall, Admira;

Bösch, Wader, Schmid, Vienna, Sindelar, Austria;

Schall, Vogel, Admiral.

Vereinbart wurde, dass verletzte Feldspieler nur in der ersten Spielhälfte, dagegen der Torhüter während der ganzen Spielszeit ausgetauscht werden dürfen. — Schiedsrichter ist der Schwede Otto Ohlsson (Helsingborg).

Im Rundfunk.

Das Länderspiel wird morgen ab 2. Halbzeit (16.35 Uhr) auf allen deutschen Sendern übertragen.

Der Fußball-Weltverband tagt in Berlin.

Eröffnung des Fifa-Kongresses

Im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses zu Berlin wurde am Freitag der 20. Kongress der Fédération Internationale de Football Association (Fifa) mit einem Begrüßungsakt eröffnet. Neben zahlreichen Delegierten aus allen der Fifa angeschlossenen Ländern waren auch Vertreter von Reich, Staat und Stadt erschienen, so u. a. Reichskommissar Dr. Wirth, Stadtsuperintendent Prof. Dr. von Drigalksi, Exzellenz Lewald und Ministerialrat Dr. Mallwitz.

Junghäuser begrüßte Felix Linnemann, den Vorsitzenden des Deutschen Fußball-Bundes, den Kongress. Reichskommissar Dr. Wirth dankte im Namen der Reichsregierung der Leitung der Fifa, das sie den Kongress nach Berlin verlegt habe, und gab der Hoffnung Ausdruck, dass die Verhandlungen im Geiste der völkerverbindenden Kraft des Sports durchgeführt werden. Als Vertreter der Stadt Berlin wies Prof. Dr. von Drigalksi auf die Größe der Reichshauptstadt als großzügiger Sportstadt hin, während Exzellenz Lewald, der Vorsitzende des Deutschen Reichs-Ausschusses für Leibesübungen, seiner Freude darüber Ausdruck gab, das die Olympia-Spiele, die er als große Manifestation des Sports bezeichnete, für 1936 nach Berlin vergeben worden sind. Er wünschte, dass, wenn nicht 1932 in Los Angeles, so doch 1936 in Berlin auch der Fußball-Sport wieder auf dem Olympischen Programm stehen möge. Im Namen der Fifa sprach deren Präsident, Julius Nime - Frankreich, den Dank für den herzlichen Empfang aus. Er erwähnte in seiner Ansprache, dass die internationale Zusammenarbeit, wie sie durch die Fifa im Fußball möglich sei, auch auf politischem Gebiete möglich sein müsse. Für seine Person will er sich für Austragung olympischer Fußball-Kämpfe im Jahre 1936 einzusetzen.

Rennen zu Dresden.

Preis der Dreijährigen.

Die Frühjahrsserennen des Dresdener Rennvereins eröffnen am Pfingstmontag mit dem Preis der Dreijährigen ihren sportlichen Höhepunkt. Die mit einem prächtigen Ehrenpreis und 20.000 Mark ausgestattete Bedeutung unseres Herbst-Jahrganges bildet nach ihrer Bedeutung wie nach ihrer sportlichen Bedeutung das hervorragendste Rennen im bisherigen Verlauf der dreijährigen Dresdener Rennzeit. Folgende 13 Bewerber bester Klasse werden für das Rennen aufgeboten:

Hauptgefecht Grabik, Gladulf, 50 %, kg. G. Gößling

Stall Paulus, Agathon, 56 kg. G. Grabich

Graf Voss, Grankville, 56 kg. W. Brinzen

G. Blumenfeld & R. Samson, Bierzeiler, 58 kg. G. Hausek

G. de Nelly Brown, Vichy, 53 kg. (g.)

Franz J. v. Opel, Maßanelli, 53 kg. R. Ritter

Friedheim, Sunz, 50 %, kg. A. Gaßl

Stall Salma, Objet, 50 %, kg. G. Huguenin

Stall Sauerland, Lachsfelz, 50 %, kg. G. Trebner

Gest. Tenerer, Campo Santo, 50 %, kg. W. Höller

Graf G. A. Wuthau, Oceanus, 50 %, kg. G. Hermann

G. Wollny, Donnergott, 50 %, kg. H. Kreuz

Die wertvolle Prämie steht demnach einer ihrer Bedeutung würdige, hochinteressante Entscheidung in Aussicht, die ihre Anziehungskraft auf das sportliebende Publikum nicht verfehlen wird. Auch die umrahmenden Rennen werden eine voraussichtliche Belegung finden, da gegen 100 auswärtige Pferde zu erwarten sind.

Trabrennen-Club, Leipzig-Panitzsch.

Der Stall Dersenow, der am letzten Rennstag in Leipzig-Panitzsch drei erste Plätze belegte, wird auch am 20. Mai wieder vertreten sein. Der Hamburger Stall hat für Frieder, Marx Bond und Syndicus Rennen abgegeben. Die dreijährige Grünheid ist in den Reihen eines Herrn Seiter übergegangen und zu Trainer W. Weidner in den Stall getragen.

Auch die Münchner Ställe werden am Pfingstmontag in Leipzig-Panitzsch vertreten sein, da die 4 i. Mai-Lößner für den Preis von Connewitz gemeldet und auch schon in Panitzsch eingetroffen ist. Die Stute hat in München ihre letzten Rennen leicht gewonnen, trifft in Panitzsch allerdings auf Gegner ganz anderer Klasse.

Auf nur 60 Meter verteilt sich das Feld im Inländer-Flieger-Preis, der das Hauptereignis der Trabrennen am 20. Mai in Leipzig-Panitzsch ist. Mit 40 Meter Zulage ist allein Gerhard bedacht, obwohl so schnelle Pferde wie Herzog Louis, Fleg, Einsiedler, Palmette, Lustiges Mädchen, Morgenstern, Selamlik, Fuchsbambus und Frieda im Rennen sind.

Die beiden Herrenfahren am 20. Mai in Leipzig-Panitzsch haben mit je 10 Unterschriften wieder die starke Belegung erhalten. Die anderen sechs Rennen des Tages kommen allerdings mit durchschnittlich 16 Unterschriften an diese Zahl sehr nahe heran, so dass es am Pfingstmontag in Panitzsch wieder die gewohnt starken Gelder und Spenden den Kämpfen zu leisten geben wird.



Pingsten, Ichäster Moientaa,
Sonne, Blumenpracht und Blüten!
Für der größte Griesgram mög
Heut das dumpe Bimmer hüten.

Hier vergnügt und lebensfröh
Weiß sein Dasein zu gehalten.
Seht — ich mach es ebenso —
Herr hinaus mit seiner Alten.

Rumm, sich hüblend wie ein Grof,
Mit die Hand die kleinen Blagen,
Schreit das Kleinst, ach wie brav,
Hinterher im Kinderwagen.

Und die Mutter — ei, ei, ei, —
Wocht die heut ein süßes Schnüch,
Sofzaer trägt wohl kein Geweis
Weht ein Dirich, wie sie ihr Hüttchen.

Und hinaus geht's in den Wald,
Fröhlich läuft man sein Lied erthalten,
Ganz erstaunt verstimmen bald
Drosseln, Star und Nachtgallen.

Pingst ein Bimmerschinken noch,
Der gespült von Hans und Bie,
Sie verläßt, dann meist man doch
Grof, man Mär im Paradiese.

Und wie Vater alles weiß,
Alles kann er schön erklären,
Grof läßt kein Familienkreis
Sich botanisch neu belehren.

Sieb mal dort das Maientraut,
Wie daß das ist, liebes Lieschen!"
Lieschen ganz verwundert schaut
(Dabei sind es mir Stabischen.)



Dann steht noch 'nem Blumenbaum
Wenn ihn mit dem Finger zeigen:
„Lebbl gibt es dies Jahr kaum,
Richts ist an den zarten Zweigen!“

Wie der Hafer gut gerät,
Schab, er steht nur viel zu ras,
Wenn es nur noch regnen tädt,
Dabei ist der Hafer Roggen!

Und belebend hält im Feld
Stil er alle hundert Weier,
Sich, was gibt es auf der Welt?
Doch für durchbor flüge Väter!

Und denn, Väter, an die Lust
Mit der Frau, den lieben Kindern,
Läuft froh den Maientraut,
Läuft durch nichts euch heut verhindern.

Werft die Sorgen an die Wand,
Sagt mit allem Alltagsschmerz,
Reibt euch ruhend bei der Hand,
Werft hinaus aus eurer Kammer!
Singt ein Lied zu Gottes Preis,
Läßt uns, was uns drückt, verschmerzen.
Fröhle Pingsten wünsch ich bei,
Allen euch von ganzem Herzen!

Wie froh bin ich, daß das schöne Pingstfest nun endet
Ach da ist! Die Tage vor hohen Festen sind ja immer

geradezu verheerend. Eine ganze Woche wird Hausputz gemacht, die Wohnung schwimmt in Wasser. Die Möbel stehen mitten im Zimmer. Alle Wände sind leer. Die Bilder liegen auf Tisch und Stühlen, die Fenster sind gardinenlos, stehen offen, es steht in allen Räumen, wo man sich niederlassen will, wird man von der staubsaugenden Frau oder dem schrubbenden Mädchen für halbe Tage vertrieben.



Der Vater als geheites Reh,
Rett dann umher, gefüllt mit Wein.
Der Hut bald rot, vor Leid bald blau.
Feststimmung nennt die Mutter das!

Aber, lieber Leser, wir wollen alle ehrlich sein — freuen tun wir uns doch, wenn am Festtag die ganze Wohnung glänzt und blitzt, alles so nett und sauber ist und Mutter glückstrahlend mit ihrem selbstgebadeten Festkuchen entzückt. Doch wie gefragt, die Tage vorher — entsetzlich! Dann will Mutter ihren lieben Gatten am liebsten aus der Wohnung haben. So sagte sie noch gestern zu mir:

„Warum willst du im Bimmer bleiben,
Um deine Blauderei zu schreiben?
Im Garten, wo der Frieder blüht,
Der Drossel singt, der Goldblod bläkt.
Der wilde Wein, die Rosen ranken,
Da kriegt du bessere Gedanken.“

Kriegst Lust zum dichten, lieber Mann
Da kommt die ehrliche Stimmung an!“
So hat mein Fräulein mir geklagt.
Und hat mich aus dem Haus gejagt.
Ich saß, die Stimmung zu erwarten,
Dann zwei Minuten still im Garten,
Da war ich schon erfüllt mit Groß,
Was alles, nur nicht stimmungsvoll!
Wie war mein Dichterherz verdrückt.
Der Friederbaum war abgerupft.
Ein Svay, statt Trift und Nachtgallen,

Soh oben drin und ließ was fallen.
Mit wässrem Gaderl und Geschart
Soh dort ein Hubn auf dem Ei
Und eine von den Nordbarfüsser
Song fröhlich beim Bläserverbauden,
Die Gloden längen fern und nah,
Ra, zur und gut, der Lenz wär dor!
Da fing mein Auge an zu trocken;
Irene Schrattich war am Teppichlopfen.
Sie schlug, die Wit bat sie gebaut,
Drauf los, dazu noch ohne Tast.
Herr Brodelsamp, als Mann ein Bläster,
Im Nebenzimmer verletzter Schuster,
Red hämmersch vor der Hörnle jas
Und rinnte Kinderschuh nach Was.
Ein Bläster stand dabei, der bestle,
Der Wilds und der Gemüsmann schette.
Das war zwiel, ich hab' geflücht.
Ich hab' mein Stübchen aufgesucht.
Und hab' mit Mutter in den Ohren,
Weinem Schreibstisch ewige Treue geschworen!

Erst nach der zweiten Maibod war meine
Stimmung wieder so weit, daß ich aus Dichten reden
konnte. So habe ich denn aus Danzbarkeit diesem ebden
Tropfen folgenden vierzeiler gewidmet:

O Maibod, edler Göttertropfen,
Bon reinstem Walz und bestem Hopfen,
Du bist mit deinem weißen Schaum
Der Menschheit schönster Maientraum.

Da wir eben von Feststimmung sprachen, ich kann auch
sagen, diese wird mit fast vor jedem Feiertag verdröben,
wenn ich am Samstag vorher zum Friseur zum Stylen
gehe. Die ganzen Kästlershüte bestreift von Leuten, die sich
die Haare schneiden lassen. Ausgetrocknet am Samstag fällt
den Herrschäften ein, daß ihre Wolle herunter muß. Und
haben doch die ganze Woche Zeit dazu, diese Verfärbung
an sich vornehmen zu lassen. Könnte das Haarschneiden an
Samstagen nicht politisch verboden werden? Ist es recht,
daß man sich von solchen rücksichtslosen Menschen, durch die
man Stundenlang warten muß, bis man an die Reihe kommt,
die kostbare Zeit rauben lassen muß? So geht ausgerechnet am Samstag vor Pingsten die ganze Familie

Bubbelcamp zum Frise, um sich ihre Wolle, die seit
Ütern zu langen Wähen veranwüts, scheren zu lassen.
Bubbelcamp ist augenblicklich erwerbslos. Hätte also die
schönste Zeit, auch an jedem anderen Tage zum Ver-
besserungsrat zu gehen. Die Kinder erst recht. Aber
nein, sie kommen am Samstag, beim höchsten Hoch-
betrieb.



Aller, die das ebenso machen, möchte ich folgende
Zeilen ins Stammbuch schreiben:

Wer Samstags und vor jedem Fest
Sich keine Haare schneiden läßt,
Ist tolltlos, einfach gräßlich.
Durch solche Rücksichtslosigkeit
Stiehlt andern er die teure Zeit,
Und stehlen ist sehr häßlich!

Stehlen ist heute die moderne Krankheit, an der jeder
recht viele Leute leiden. Kein Tag vergeht ohne Dieb-
stahl, Einbruch und Überfall. Zurücksenden an die gute,
alte Zeit, singe ich:

O auto, alte Ehrlichkeit,
Wobin bist du entlaufen?
Gestohlen wird jetzt weit und breit.
Der Dieb oft nicht gefunden.
Unheimlich ist ihr Raubbetrieb,
Und nichts ist heilig mehr dem Dieb.
Man stiehlt die tollsten Sachen,
Um sie zu Geld zu machen.

Der eine will recht hoch hinaus,
Stiehlt sich eine Leiter,
Und flattert frisch aufs nächste Haus,
Schrammt ab den Bläsigleiter,
Der andere auf die Felder geht,
Und stiehlt, was andere sich gehabt,
Und schlägt sich's in den Magen,
Gemein ist solch Betragen!

Und mancher längst erst an den Dreh,
Mit noch darin ein Tößel.
Bescheiden nimmt er im Gafé
Sich mit den Stasseßöffel.
Und wär' die Stanne nicht zu groß,
Dann läßt er auch mit der noch los.
Zu Haus kein liebes Frauchen
Kann jomas gut gebrauchen.

Hier wird ein Geldschein aufgefackt,
Dort räumt man aus die Taschen.
Aus manchem Keller, schwer bedacht,
Gilt man mit Schaumweinfäschchen.
Wie glücklich bin ich da doch dran.
Weil man bei nur nichts klauen kann.
Weißt, Diebe, wie gefohlen,
Bei mir ist nichts zu holen!

Schade genug! Gerade jetzt, wo die Reisezeit beginnt,
wäre ein wenig Bargeld gar nicht so übel. Ein paar
Wochen Ausspannung und Erholung kann im Sommer
wohl jeder vertragen und ist jedem zu gönnen.

Denn im Sommer reist man gerne
Zur Erholung in die Ferne,
Um das tägliche Verdriezen,
Kaum man andre Lust genießen,
Einmal gründlich zu vergessen.
Mander faun's auch noch. Endessen
Mander nicht, weil er zur Habt
Nicht dos nütze Geld gehabt.
So wie ich. Statt per Mercedes
Reise ich nur noch per vedes.
Weißt, Diebe, wie gefohlen,
Lieberwald umzutrichte höhn.
Auch zu Hause ist's ganz schöns!

Wer von euch aber doch weiter hinausfährt, der beweist
nichts nicht, für sich ein Heiseabonnement unserer Zeitung
zu bestellen. Auch in der Ferne liest man gerne, was täglich
zu Hause vorgeht.

In diesem Sinne nochmals:

Gelegnete Pingsten!

Ernst Schindermann.

Aus dem Reich der Frau.

Gonigwaben und gebräunte Mandeln.
(Die neuen Modefarben.)

Die Farbenfata der neuesten Mode bringt eine Reihe
neuer farbistischer Nuancen, für die man neue Namen er-
funden hat, um sie von den bisher üblichen Farbtönen zu
unterscheiden. Topaz und Rubin erläutern sich selbst; auch
Weinengrün ruft eine deutliche Vorstellung hervor, wenn
man an das sartre lichte Grün des jungen Weides denkt.
Aber schwerer verständlich ist schon Kaktus, denn diese
Bezeichnung ist von dem etwas staudigen Ton des Kaktus-
zweigs übernommen und würde besser als eine Postell-
farbe gefeierzeichnet werden. Quazinthenblau will auch
nicht das gewöhnliche starke Blau dieser Blume ankündigen,
sondern hat eine ganz zartblaue Färbung, die an die
pastellartige Tönung eines Frühlingsblümchens an der
Almiera gemahnt. Ein anderer ungewöhnlicher Farbtöne
heißt Puntella; er ist angeregt durch die jungen Blät-
ter der Blaumäuse im Frühling, die ein besonders
helles Grün zeigen. Die Farbe „gebräunte Mandeln“
ist leicht für leichte Wollstoffe empfohlen wird,
seht das freundliche Braun der bekannten Seide, und
für Nachmittagskleider wird ein lichtes Beige empfohlen,
das Honigwabe getauft worden ist. Die Farbe hat genau
die Tönung des Wachs in einer Honigwabe. Ein Farbton
für das Abendkleid, der etwas von dem glühenden

Rot eines Sonnenuntergangs besitzt, wird „Flamingo“ ge-
nannt nach den Flugsfedern dieses schönen Vogels.

Verhühte Räuberfrauen.

Heutzutage tritt die Frau höchst persönlich als Räuberin
auf und führt sogar Verbrennungsbanden an; in früheren
Zeiten waren nur Räuberbräute und Räuberzattinnen be-
rühmt, von denen Kurt Karl Oberlein in Westermanns
Monatsheften plaudert. Auch bei den Räuberzüchtern heißt
es häufig: „herdeßt ic femme“, man sucht nach der Frau.
So wurde z. B. der junge holländische Offizier Franz
Bossed durch die schöne Jüdin Rebeka der Bande des
berüchtigten Räuberhauptmanns Wikard zugeschossen, dessen
Frau ihre Schwester Dina war. Als er in Ninnwegen ge-
fangen gesetzt wurde, bereitete ihm dieses tapfere Weib
nachts aus dem Kerker, aber als er sie später betrog, verriet
sie ihn aus Rothe, so daß er 1800 gehängt wurde. Aus
Liebe zu einer Frau wurde auch der Sohn eines ange-
sehenen Tabak-Fabrikanten in Baderborn, Damian Hefel,
erst zum Dieb, dann zum Hochstädter und schließlich zum
Räuber. Er stahl als verächtlicher Student für eine junge
Cousine eine goldene Uhr. Später gehörte er mit seiner
Geliebten Elisabeth Michel der rheinischen Räuberbande an,
und endete 1810 durch Hinrichtung. So manche Frau ist
durch die Liebe zur Räuberbräut geworden, denn Verbrecher
haben eine merkwürdige Anziehungskraft auf das weibliche
Herz. So war der Räuber Exner der gleichzeitig mit dem
Schinderhannes sein Wesen in Schlesien trieb, wegen seiner
strahlenden blauen Augen bei der Damengesellschaft beliebt. Als

er in der Festung Schweidnitz in Ketten lag, besuchten
ihn viele neugierige Damen. Die berühmteste Räuberbraut
der Geschichte ist wohl das „Julchen“ des Schinderhannes,
eigentlich Julianus Bläsius. Ihre Schwester Margarete
lehrte Johann Büdler, den „Schinderhannes“, eines Abends
in einem Wirtshaus zu Kien am Hunsrück lernen und
verliebte sich in ihn; er aber wählte ihre Schwester Julianne
seine, Margarete eines Geistes Geliebte. Sie liebten
treu einander, und als der Schinderhannes verhaftet
wurde, folgte ihm Julchen mit ihrem zweijährigen Sohn
ins Gefängnis, und der kleine Kiel lag bei der Ver-
handlung zwischen den beteiligten Eltern. Schinderhannes,
der seine Frau nach besten Kräften entlastete, wurde 1803
öffentlicht hingerichtet, wobei 40 000 Menschen zusahen; sein
Julchen aber lag zwei Jahre im Gefängnis und ver-
schwand dann, während ihr kleiner Sohn von einem
menschenfreudlichen Beamten zu sich genommen wurde
und mit 17 Jahren starb. 1844 hat dann ein Würzburger
Justiz das Räuber-Julchen im Dorf Weierbach an der
Nahe entdeckt; es war eine magere kleine Frau mit leb-
haften schwarzen Augen und scharfem Profil, die 1807 einen
Vetter, den Polizeidiener von Weierbach, Peter Bläsius,
geheiratet und ihm neun Kinder geboren hatte. Aber ihre
Erinnerung schweift gern zu den Tagen zurück, da sie als
Räuberkönigin mit dem geliebten Hannes im Hofsager
zu Rollenbach gehörte, und wenn sie davon erzählte,
seufzte sie auf: „Ach, beim Hannes war's doch schöner!“ Am
13. Juli 1851 starb das Schinderhannes „unsterbliche Ge-
liebte“ 70 jährig.

Über die Genfer Verhandlungen zur deutsch-österreichischen Zollunion.

sprach am Donnerstag (21. Mai 1931) im „Österreichischen Club“ in Wien der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Dr. Schneider (Dresden). Der Redner betonte, daß Schober zwar in Genf das Zugeständnis gemacht habe, daß über die deutsch-österreichische Zollunion keine weiteren Verhandlungen stattfinden sollen, bis das Haager Urteilshaben dem Völkerbundstrate vorliegt. — aber dieses Zugeständnis sei unter der Bedingung gegeben, daß die Angelegenheit dadurch keinesfalls verschleppt werde. Der Plan der Zollunion sei aus dringender Not geboren und dulde deshalb keinen Aufschub. In voller Übereinstimmung haben Curtius und Schober in Genf erklärt, daß sie nur der juristischen Prüfung durch den Haager Hochsten Gerichtshof zustimmen und daß diese Prüfung lediglich zu unterlassen habe, ob im Sinne des Genfer Protocols von 1922 durch die geplante deutsch-österreichische Zollunion die Unabhängigkeit Österreichs beeinträchtigt werde. Je nach der Entscheidung im Haag sei der Vorvertrag zwischen Deutschland und Österreich in einzelnen Punkten möglicherweise abzuändern.

Aber über die Entscheidung im Haag hinaus könne keine weitere politische oder wirtschaftliche Überprüfung des Plans durch andere Mächte gebuhlt werden. Die Unabhängigkeit Österreichs bedeute, daß es seine Schritte im Rahmen des Völkerrechts und im Rahmen der geltenden Verträge vornehme. Darüber entscheide der Haager Gerichtshof. Wer aber darüber hinaus in die Entscheidungen Österreichs oder Deutschlands hineinreden wolle, der täte die Unabhängigkeit Österreichs an, indem er vorgebe, sie zu schützen. — Zu dem Vortragabend im österreichischen Club war der deutsche Gesandte erschienen, ferner nahmen Mitglieder des Kabinetts, viele Parlamentarier, Vertreter der wirtschaftlichen Spartenverbände und großer Firmen teil. In einer sehr langen Aussprache, die besonders die Frage des Zwischenzolls behandelte, wurde der Standpunkt vertreten, daß Zwischenzoll in größerer Zahl den Charakter der Zollunion gehörten könnten. Obendrauf nehmte jeder weitere Zwischenzoll für die Gegenseite etwas von dem Anteil zur Zollunion weg, und nach dem Aufbau des Zollzolls sei zum Beispiel für Halbfabrikate kein Zwischenzoll denkbar, der nicht weitere Zwischenzoll im Gefolge habe. Bei den französischen Gegenplänen führte Dr. Schneider aus, daß den Donauländern unter sich auch ein Präzessionsystem nichts nutzen könne, wenn ihnen der große mitteleuropäische Markt fehle. Auch französische Kredite könnten

nur kurze Zeit überboten werden, vermöchten aber gerade die Grundursache europäischer Not, nämlich die gegenseitige Abschließung aufeinander angewiesener Märkte, nicht zu beheben. Obendrauf zeigten solche Kredite die schon unerträglich gewordene Bindung. Nach dem Genfer Besluß müssen wir leider noch warten; aber wir warten mit Ungeduld! Dr. Schneiders Ausführungen wurden mit starkem Beifall entgegengenommen und der Gang der Aussprache, die von dem früheren österreichischen Gesandten in Berlin, Dr. Niedl, geleitet wurde, erwies, daß auch die österreichische Wirtschaft, von Ausnahmen abgesehen, das Eintreten der deutsch-österreichischen Zollunion äußerst lebhaft wünscht.

Schwerer Unfall. — Drei Tote.

Düsseldorf. (Funkspruch.) In Gersheim ereignete sich heute ein schwerer Unfall. Zwei Arbeitern, die infolge Gasvergiftung bewußtlos gemorden waren, wollte ein dritter Arbeiter Hilfe bringen, wobei er ebenfalls eine Gasvergiftung erlitt. Alle drei Arbeiter sind der Vergiftung erlegen. Bei den ersten Bergungsversuchen der Toten erlitten auch zwei Feuerwehrleute trotz Gasmasken ebenfalls schwere Gasvergiftungen. Zur Zeit ist man bei ihnen mit Wiederbelebungsversuchen beschäftigt.

2. Pfingstfeiertag: Röderau I. — 07 Copitz I. Sportplatz am Waldschlößchen. Anstoß 16 Uhr.

B Amtliches E

Baden in der freien Elbe.

Die Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft Meißen als Elbstromamt vom 17. Juni 1929 — abgedruckt in der Nr. 140 vom Jahre 1929 —, bleibt bis auf weiteres in Kraft. Sie kann in den an der Elbe gelegenen Gemeinden eingesehen werden.

Meissen, am 22. Mai 1931.

Die Amtshauptmannschaft als Elbstromamt.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Arthur Hennig in Gröba, Am. Arthur Hennig in Rieba-Gröba, Orlauer Straße 55, wird zur Prüfung der nachträglich angewebelten Forderungen Termin auf den 24. Juni 1931 vorm. 7,10 Uhr vor dem Amtsgericht Rieba bestimmt.

R 331. Amtsgericht Rieba, den 21. Mai 1931.

Wir geben hiermit bekannt, daß für die Schuljahre 1931/32 in den Unterricht der hiesigen Volksschulen folgende Personen gewählt worden sind:

Parkschule:

Wolensky, Paul, Arbeiter
Walter, Gertrud, Ehefrau
Schimpert, Bertha, Ehefrau
Neibolsky, Max, Fleischkutter
Leister, Edmund, Kaufmann
Schumann, Hugo, Gutsbesitzer
Rau, Willy, Volkseigentumswachtmeister
Schulze, Rita, Fabrikfegerlein
Bergmann, Erich, Seilermeister
Strobelt, Erich, Telegr.-Inspektor
Gähler, Otto, Buchhalter.

Schule am Wasserturm:

Plato, Max, Metallarbeiter
Salomo, Rudolf, Mühlenerbeiter
Lübbn, Max, Schlosser
Lippmann, Georg, Buchhalter
Bries, Clara, Dienkönigin
Kunze, Paul, Kaufm. Angestellter
Fröhliche, Wilhelm, Kaufmann
Albrecht, Martha, Ehefrau
Klemm, Paul, Maurer
Hammrich, Otto, Gärtnerbesitzer
Halster, Willy, Kaufm. Angestellter.

Pestalozzischule:

Hunger, Helene, Ehefrau
Schnelle, Hermann, Arbeiter
Rübn, Paul, Arbeiter
Große, Bruno, Wertschreiber
Thottmann, Alfred, Arbeiter
Raffs, Georg, Kaufmann
Goldberg, Elisabeth, verw.
Halde, Curt, Oberingenieur
Nichter, Oswin, Kaufm. Angestellter
Brauecke, Karl, Bet.-Vollzomm.
Müller, Paul, Oberpostsekretär.

Volksschule Gröba:

Hesse, Wilhelm, Ingenieur
Rübb, Otto, Werkzeugangeber
Schmid, Gora, Ehefrau
Möbel, Paul, Berlader
Schirmer, Emil, Schneider
Löper, Karl, Arbeiter
Reinbold, Bruno, Dreher
May, Helene, Ehefrau
Mölebach, Bernhard, Lehrer
Sonntag, Richard, Zimmermann
Rühne, Hermann, Kanzler.

Schule am Heideberg:

Fichtner, Otto, Stellmachermeister

Rübb, Max, Buchhalter

Weber, Ernst, Reichsbahnarbeiter

Uhmas, Margarete, Ehefrau

Wöge, Helga, Hof-Führer i. R.

Wolf, Alfred, Webanfertmeister

Hieber, Franz, Maler

Goldschmid, Rudolf, Eisenwerkbarbeiter

Heide, Martha, Arbeiterin

Böttcher, Albert, Eisenwerkbarbeiter

Böckeler, Kurt, Eisenwerkbarbeiter

Rieba, am 22. Mai 1931.

Der Schulbezirksvorstand.

Berkehrsordnung betr.

- Wiederholte ist beobachtet worden, daß die Bestimmungen unserer Verkehrsordnung vom 10.8.1927 nicht allenthalben befolgt werden. Insbesondere wird:
 1. an verbotswidrigen Stellen (Haupt- und Bahnhofstraße) geparkt,
 2. von 2 Radfahrern auch dann nebeneinander gefahren, wenn sich dadurch Belästigungen für das Publikum ergeben,
 3. die biegsame Haupt- und Bahnhofstraße von Radfahrern als Pannenbahn benutzt,
 4. das Rechtsfahren nicht ausreichend beachtet,
 5. Papier, leere Zigarettenpackchen u. s. w. auf den Fußweg und Steinkante geworfen,
 6. von Kraftwagenfahrern über die Haupt- und Bahnhofstraße zur Durchfahrt benutzt.

Sollte künftig den Bestimmungen unserer Verkehrsordnung nicht mehr Beachtung geschenkt werden, insbesondere die vorstehend aufzählerten Mißstände weiter wahrgenommen sein, werden wir die Schulden unmisschön bestrafen. Unsere Polizeibeamten sind streng angewiesen worden, auf die Durchführung der verkehrs-polizeilichen Bestimmungen zu achten.

Der Rat der Stadt Rieba — Polizeiamt,

am 22. Mai 1931. Gis.

St. Zimmer, mögl. oder leer, zu vermieten. Helaustr. 71, Blasoff.

Wohnung

1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Bad, sofort zu vermieten.
Näheres Panzer Str. 20.

Wirtschafterin
nicht unter 45 Jahren, treu u. ehrlich, mögl. ohne Ausbildung, in Frauenlohn Haushalt von Professoren gesucht. Einkehrrat nach auswärts angenehm.

Offeraten unter N 875
am das Tageblatt Rieba.

Zur Führung meines Haushaltes suche zum 1. Juni in Dauerstellung für den ganzen Tag, einschließlich Sonntag, ehrliche, auverlässliche

Stütze
(28—34 Jahre) mit guten Kochkenntnissen. Zu melden im Blumenhaus Lenter.

Mälteres Mädchen
sofort gesucht. Viecht, Bobbit.

Magd
sofort. Mittwoch gefunden
Bobbit Nr. 33.

Magd
sof. ges. Weitere Beding.
zu erf. im Tagebl. Rieba.

Knecht
15—17 Jahre, für 1. 6. 31
sucht Weißner Str. 7.

Reisender.

Für einen in der Industrie mit großem Erfolg eingeführten wird ein Herz geliebt, laufend Industriefundus besucht. Hoher u. dauernder Provisions verdienst. Meldung unter F 868 a. d. Tagebl. Rieba.

Gut eingelübte rege
Provisions-Vertreter

für Kolonial-, Gemüse- und Backwarengeschäfte für leicht verständlichen

Sommerlager
per sofort gesucht.
Angebote an
Eduard Hoas, Zittow Str.

Hausverkauf.
In Strehla sind 2 Wohnhäuser mit je 2 Wohnungen und Garten zu je 10.000.— sofort zu verkaufen.
zu erf. im Tagebl. Rieba.

Villa
mit kleiner und größerer Wohnung, Hinterhaus u. Garten, hier zu verkaufen.
zu erf. im Tagebl. Rieba.

Besondere Gelegenheit.
1 praktischer
Bechstein-Flügel

1 praktischer
Blüthner-Flügel
1 Förster-Piano
1 Blüthner-Piano

ganz wenig gewiekt, für ca. die Hälfte des beutigen Preises zu verkaufen.
M. Menzel, Röhrchen,
Groda, Weißstraße 8.

Persil und Henko
„ohne die zwei keine Wäsche!“

Nene Rüche Büffett 2 m. dr.
billig zu verkaufen
Kolonie 3, 1. r.

2 neue
3-Zöller-Wagen
zu verkaufen Stell.
mischerie Seehausen.

Gulerb. mod. Kinderwagen
(Räther) billig zu verkaufen.
W. Grüner, Langenberg 84.

100 Schreibmaschinen
erfüll. Soll., zu günst.
Monatsr. verlässlich.
C. Grunewald, Gariba/Se.

Jägerheim Löbsal

am herrlichen Golkwald gelegen,
10 Min. v. Schiffshaftestelle Diesbar
empfiehlt sich allen Ausflüglern
zur Einkehr.

Vereinsnachrichten

Orbendorf. 2. Pfingstfeiertag Frühstück: Stadt-
park; bei schlechtem Wetter: Reichskaserne.
Übungstag Mittwoch, 27. 5., Mitt. aus.

Turnverein Rieba e. V. 1. Feiertag, 10 Uhr, Früh-
stück im Schülchenhaus,
Männergesangverein Gröba. Röckchen Dienstag
feine Übungsstunde; Wiederbeginn Dienstag,
2. Juni.

Regierungsverband Rieba (D.R.S.). 2. Pfingstfeiertag
im D.R.S.-Regierungsbau, Hotel zum Stern. Früh-
stück mit Gesellschaftsspielen. Riege Be-
teiligung erwünscht.

Heimatmuseum. Pfingstsonntag 11—12 U. geöffnet.
Verein f. Gefundensammlung e. V. Dienstag, d.
26. 5., 20 Uhr Monatsversammlung i. Wettners
Hof. Vortrag des Herrn Frenzel über „Neu-
zeitliche“. Gäste willkommen.

Ihr Pfingst-Ausflug lohnt, wenn
Sie eine Partie im herrlichen
Jahntal unternehmen.

Zur Einkehr im Caté Schnaf, Grub-
nitz, sind Sie herzlich willkommen.

O. Schnaf und Frau.

Kalk zum Bauen
früchegr. Geraer Stützfall,
gemadl. Stützfall i. Säcken,
Gementzfall, Puglitz, Weiz-
stüdzfall, prima Portland-
zement, Gips, Butterfall,
G. Heinig, Bf. Glaubig.

Matulatur
verkauft
Ziegelblatt - Druckerei
Goethestraße 59

Gelbe Speisekartoffeln
verf. Zwick, Bergendorf.

Alba-Motorrad
196 ccm
NSU, 500 ccm
2 R. billig zu verkaufen.
R. Wohllebe, Neustadt,
Röderstr. 5.

Dach späne
Karbolineum, Teer,
Holzteer, Klebemasse
Zinkbedachung.

O. Heinig, Bf. Glaubig.

Die heutige Nr. umfaßt
24 Seiten.
Hierzu Nr. 20 der Beilage
„Gesichter an der Elbe“
und Nr. 22 der Beilage
„Unsere Heimat“.

II - SOLBAD
DURRENBERG
HEIL
A. D. SAALE
RHEUMA
RACHITIS
SKROFULOSE
KATARRHE
D. LUFTWEGE
AUSK. D. BAUVERWALT - REISEBUROS

Tapeten
zu spottbillig herabgesetzten Preisen
zum Verkauf im
Linoleumhaus Mittag am Capitol.

Es färbt die Schuhe und beschichtet
In Rieba Schuhhaus Wiederhold.

Nin Gaukler vom Himmelszwer

Als die vierjährige Gott bei der Diana im Rheintal zu Besuch war, hatte sie ein weißes Läufchen zum Geschenk erhalten. Das war Hännschen. Einmal Zuges jedoch, als eine Laubentür auf dem nahen Dach niedergerissen hatte, erkannte in Hännschen die Hoffnung, mit dem anderen Zauber herunterzufallen. Und huch, huch, was das Hännschen dann öffnen Gesicht hätte, brüllten auf dem Dorf. Gott weinte bittere Tränen.

Über am anderen Tage war Hännschen schon vergessen, denn Gott war getrunken, um Gott wieder nach Hause zu holen. Stift der Eulenbahn gab's so viel zu trauen. Da war Gott bald sehr müde und schlief ein. Und als sie wieder aufwachte, stand schon der Zärtler auf dem Bodensteig und nahm seinen Siebling in Empfang.

Saum war Gott in der Wohnung,

stürmte sie in ihr Zimmer und begrüßte

lebhaft ihre Puppen und den braunen

Lebhabären, die weiße Riege und den

schwarzen Bau.

Plötzlich stieß Gott einen jubelnden Schrei aus:

"Rein Hännschen, mein Hännschen! Wieder dal' Eis! Zärtler und Zärtler überreicht nachschen, was das zu bedeuten hatte, entdeckten sie auf dem Rinderfront ein allerliebstes kleines weißes Läufchen, genau so ausschmeiß wie das Zärtchen, das der Gott davongetragen war. Das Läufchen war durch das offene Fenster zu gelangen, geraten in Eis. Zimmer und gerade an bewohnt, als Gott zum erstenmal nach Hohen wieder in Ihr Zimmer kam. War das nicht höchst seltsam?"

Gott war über Hännschen Nummer 2 begeistert, sie glaubte natürlich jetzt daran, daß Hännschen aus dem Rheinland ihr nachgekommen wäre. Das Zärtchen blieb in der Nacht auf dem Schrank sitzen. Ein anderes Läufchen es einen schönen Rätsig in der Kutsche. Da flüchte es sich bald heimlich und zeigte sich mit jedem Läufchen als fröhlicher. Gott durfte keinen Rätsig verlassen und in der Wohnung herumspazieren. Endlich und Hännschen wurden mit jedem Läufchen gute Freunde. Hännschen ließ sich alles gefallen, es hielt loger still, wenn es als Baby in Winkeln gewickelt in den Puppenwagen gelegt wurde; es legte sich auf den Rand der Bettchäusse, wenn Gott große Puppenmädchen hatte, manchmal rutschte Hännschen dabei ins Bett und nahm ein Bad. Ein Schönchen war es, wenn Gott sein Hännschen wie ein Baby im Arme hielt und ihm mit ernster Miene von seinen Puppen erzählte, über

nicht immer ging es zwischen den beiden Frieden zu. Manchmal wurde Hännschen ausgeschimpft, wenn es nicht so tat, wie Gott wollte. Kinder müssen doch nur, was Gott sagt beobachten dann Gott sein Hännschen. Das soll dann ganz still auf Eis hand, reichte kein Röckchen zur Seite und besaßte neugierig in die Welt.

Zum Sommer ließ Hännschen auf dem offenen Balkon und pickte in den Blumenkästen herum. Eines Tages aber, als draußen die Sonne so periodisch war, pflegten, kam die große Überredung. "Gott lohnt, daß Hännschen unterm offenen Balkenkästen, Gott Hand batzt. Plötzlich machte Hännschen einige Flügelstütze, nahm einen kleinen Stein und schwang sich in die Luft. Gott wollte noch ihm greifen und strecke die kleinen Hände aus. Hännschen, Hännschen bleibt doch bei mir! Ke dem Tierchen nach. Bleib doch da! Aber Hännschen hörte nichts mehr. Es flog höher und höher, dann freifte es ein letzte Stunde über dem Hof, wie um seine Flügel auszuprobieren.

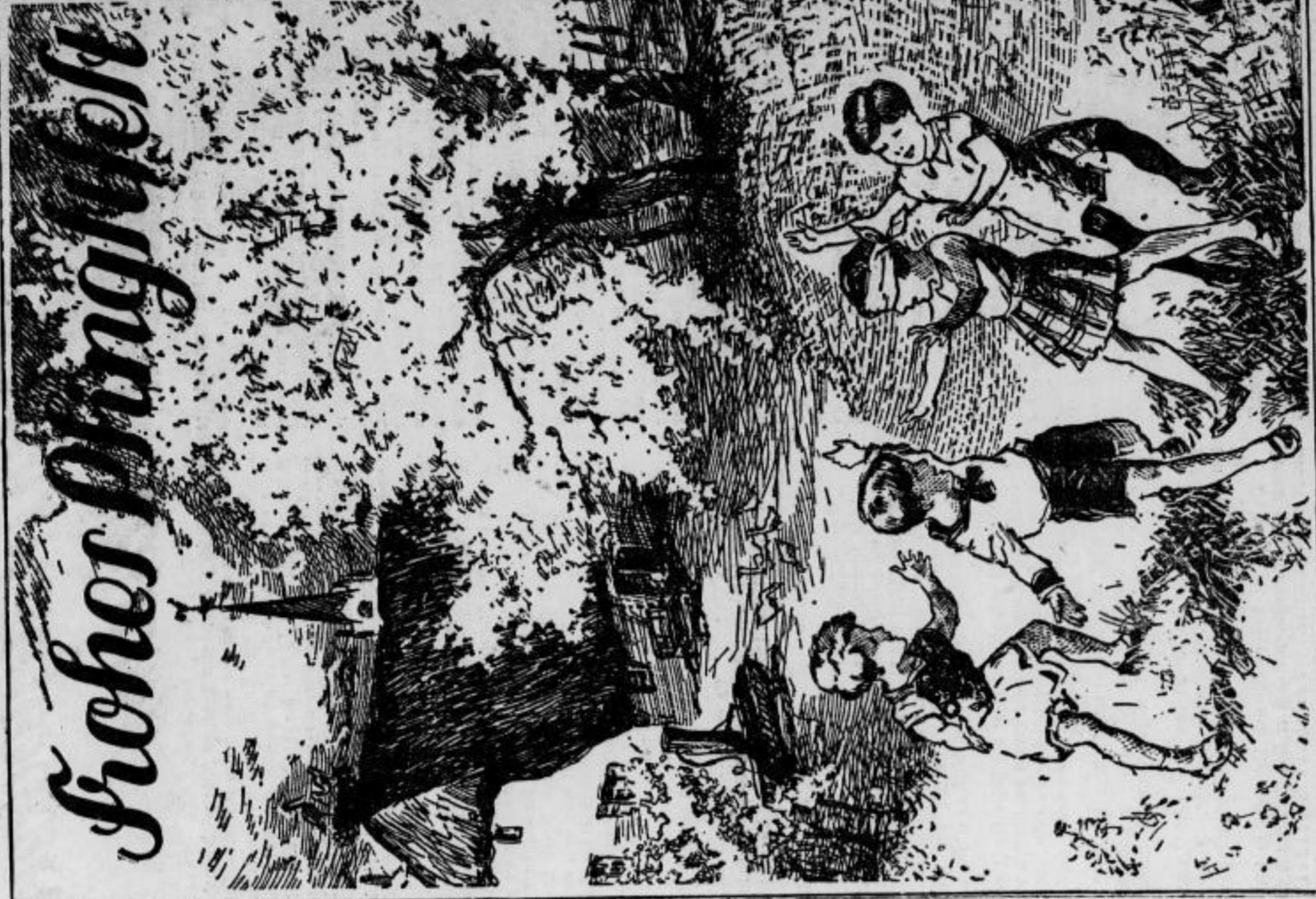
Dann verschwand es über den Dächern. Gott stand weinend am Fenster und rief und rief. Vergnüglich, Hännschen ließ sich nicht mehr leben. Abends vor dem Schlafengehen betete Gott: "Gebter Gott, ich darf doch mein liebes Hännschen wieber, ich habe so Hemme!"

Einige Tage später, es war gerade Mittigjähnungs morgen, ließ Gott mit den Eltern beim Frühstück auf dem Balkon. Wieder einmal, wie sonst, fragte sie: "Gott, wo mag nur das Hännschen sein."

Da plötzlich, was war das? Kom' doch hier einer ein lautes Sturm, kurnt. Und schon flatterte etwas Weißes auf den Frühstückstisch, auf Eis' Stöpschen, dann mittens auf den Frühstückstagen, dann auf den Zäpfchen niederrückt, brüllte Gott los: "Gott, Mutter, das Hännschen, das weiße Eis'os endlich beruhigt auf Zäters Schuttess niederließ, brüllte Gott los: "Gott, Mutter, das Hännschen ist wieder hier!" Und so war es. Hännschen war wieder zurückgekehrt. Die Leut' finden ja immer den Weg zum Schlag. So hat auch Hännschen wieder ihre Gott gefunden. Nun will Gott aber sehr auf Hännschen aufpassen.

Das ist die Geschichte vom Hännschen. **Anna Marie**

4. Beilage zum „Niesner Tongeschlatt“.





Wenn die Heimatglocken läuteten

*Das ist die Zeit, da Himmelsgegen
In gold'ner Pracht zur Erde fallen,
Da auf grauen Dornenwegen
Ein Blumenstrauß auf Connes Welt.
Das ist die Zeit der Matenwunden,
Da sich in Connes Herrlichkeit
Die traurten Menschenherzen sonnen,
Da alles Leid und Weß verronnen –
Das ist die selige Pfingstergestalt!*

Amelieles Pfingstfahrt

Von Else v. Hauff.



Was dunkel und dunkel, es muß ent-
schwinden, das ist hier nicht erlaubt,
In Grün steht auch das dicke Haus,
In Dittensblatt und Lauf der Eichen
Rufen siegen wir in diesem Feiern,
Ob Winter oder Not und Winters Graus.
Der Pfingstengel ist ausgegoßen,
Der Geist, der in die Seele drang,
Und neues Leben ist erflossen,
Und in die Drau, die jaß ergrüßt,
Zum weihvoller Glödenzang.

Chris war ein kurioser Kerl, und hätt' ich nicht so
stierlich benötigten Weg gehabt wie er, ich wäre nicht so
eine halbe Meile mit ihm gegangen.
Bei Naumburg hatten wir uns getroffen. Ich hatte
in einem vorjährigen Strohholz einen Gedächtnis- und mochte
nich gerade wieder auf Schulters Ruppen schwingen. da
war er vorbeigekommen.

„Ich hab' dir beide nach Thüringen wollten, mondet
wir zusammen.“ Ich pfiff mir eins, er schwieg. „Ich kung, er schwieg,
Sch erzählte, er trautte auf keiner Stiefe herum. Über
als es Mittag war und ich im Strohengroben schlief
möchte, lötete er mich unter ins alte Dorf und ließ in der
Schiente eine Mordgeschelle aufzögeln. Dugau hier und
Lobot.“ Was? Naumburk, wenn mir das Glauben aus den
Augen führ...

„Da lachte er und erzählte.“
„Also vor dreißig Jahren war er denselben Weg als
Handwerksfahre gewandert. Aus einem thüringischen
Dorf stammend, hatte er in Naumburg gearbeitet und war
heimgekehrt, weil er, 1848, das Bauerngeschlecht übernehmen
sollte. Seine Mutter war gestorben, sein
Vater war all über er habe es nicht lange ausgehalten
und war bei Roth und Rebel fort, wieder nach Naumburg
und mit einem Schiff noch Strohholz. Dritten hatte er
eine Menge Geld gemacht und war nun berücksichtigt
men, um das ihm als Erbe zugefallene Gut zu kaufen. Und
Stadt, Eschwege und große Güter kauft, zu verkaufen. Und
aus Zug hatte er den Weg von damals wieder zu Fuß
genommen und folgten das Gelände noch einmal auf
den Rücken gebangt.“

„Ein Unfall. Über ich hab's angefangen und so
wird's durchgeholt. Noch zwei Tage, dann bin ich an
Ort und Stelle, verflüchtige den Strom und mag' mich
scheunig wieder hinüber.“
Um ehrlich waren wir bei Weimar in ein Dorf.
Die Bauernkirchen hatten einen Tanzplatz unter der
Dorfstraße aufgeschlagen, mit einem Dutzend Säulen um-
stellt und mit ein paar freilich blühtigen Girlanden am-
hängen, und an dem Brunnen hatten die Ränder einen
Bänderbaum gestellt. Sie behingen ihn mit bunten
Fäden, denn also war es zu Pfingsten wieder Brauch.
Doch davon verstand der Mann nichts, wußte nichts
mehr davon. Ihm war das alles nur hinter Jahr-
mortstrom.

„Selbstverständigung!“ spottete er großartig und ver-
zog den Mund. „Junge, mir wird über Wenn wir
britten Seite seien, sind 50 000 Menschen da und 200
Musikanten spielen auf und 6000 Sänger singen. Und
im Reinen laufen 100 Pferde und auf den Längsballen
liegen 500 Linnen Wein und 500 Linnen Bier, und
ein Festspiel ist abgefeiert, so groß wie einer halben Reich
oder doch mit halb Thüringen. Komm' fort. Metternich
Schnell, daß ich both wieder übers große Festspiel kommen!“
Und ob ich auch hundemehr war, ging ich doch mit,
wir um ihn fortzutragen und die Straßen por jedem

frechen Spott und bummeln Schön zu führen. Ein nahen
Wald machten wir. Raft und waren uns ins Gras.
Über uns schlug eine Stiel. Und weiterhin höm-
mete ein Specht und tiefer im Gebüsch prahlte eine
Rachtfleder und bald schwante der Wald wider von dem
Subst der Kreuztur. Es war, als fielen die Stimmen
und ihre Geschwister lautlos ein und als tönten die
Millionen abentenmeidurchdrückten Blätter mit.
Wich überließ, denn so tiefzung bat' ich die
Bundesfahrt des deutschen Volkes noch nie empfunden.
Gest spät brachten wir auf, ein Hochquartier zu
jungen.
Um anderen Tage kamen wir in ein Dorf, von dem
ich seiner Schilderung nach, annahm, daß es sein Ge-
burtort sei. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist. Den Namen botte er mir verloren und
gab auch jetzt auf meine Frage keine Antwort. Über er
ginge er befohlene Wege, läuft er durch die Gassen und
frechte einem Häuschen zu, das, ganz von Rosen über-
blüht, gleichsam zum Empfang geschmückt war. Wie ringt
burrort ist

und Raum gehöten, die gewaltigen Waldgebiete unter
eine deutliche Art zu nehmen, die Kumpfgenie Rieben-
nen in entwöhnen, "urbaren Boden zu bereiten, auf
den primitiven Dorffluren eine neue Heimat zu finden.
Der Sorbe, mögl. ein Wälfersbauer, vermochte nicht mit
einen primitiven hölzernen Dörfern pflegen auf dem
fruchtbaren Boden der Ebene und in den Gründälen
des Erztrags seiner Feste zu freichern über die Bearbei-
tung des Hohen & auf Gumpf und Gebirgsland auszu-
dehnen. Die Folge davon war, daß die vorbildlichen
Bauern den buntlichen Herren, die ja nach Reichtum
Eigentümer der lorbischen Eholle geworden waren,
nur einen möglichen Zins entrichten konnten.

Underes beim deutschen Bauer. Ein fräftiger Men-
schenkloss, aufgewachsen in der hochentwickelten Ge-
bäudenkultur Brandenburgs, brachte der fränkisch-deutsche Bauer
aus seiner Heimat den schönen Eisenen Rübersprung
mit und vermochte, da er dem vorhischen Wälfersbauer
um vieles überlegen, bisher menschenarme
und leidher von den Sorben veranlagtigte Wald- und
Eumpf-Einöden, also bisher fast wertlose Flächen, in
unbeschreibliches Wider- und Wiesenland umzuwandeln. Da

F. 100. Deren die Kunst
der Bauern. Seite 100. Seite 100.

"Dem unter andern hat 100 Jahren der Maler
reißigen und beweisen Eleganzen und Barbin
zu Rüttberg gewesen sein, wie auch sonst ein
Günzler und Bergleute von dannen viel auß
Schnäbel im entferng kommen."

dem **Wiesenberg**, nicht hoffentlich darauf hingießen, daß Männer aus dem **Wichtelgebirge** jenem den Namen gaben? Jenem Berge, der reiche Beute an Zinn gab. Und hier möchte ich noch einmal auf unsfern wieberholten **Wittenbergen** eingeschritten Chronisten Peter Weiß juridigreichen, der in seiner „Reitischen Land- und Berg-Chronica“ vom Jahre 1590 also schreibt:

„Im Norstam dünkt der Donau, welches man sagt die Pfalz nennt, sind Lehr alte und gut Eysenbergerwerk, da viel Kiesende Bässer daselbst herum mit Stäffern belegt sein, als Wils, Rab, Pöglis u. w. Das fürnemhle ist der Sulzbach an der Wils gleich wie besser herein an dem Gletschberg am Wonsledele gutes Eysenstein die Menge ist von dieser Regent sind zur Zeit, ehe unjere Reuß-nische Gletscherwerk angangen, die Bergleute bis zu uns in die Reußnische und Böhmitche Eudeben und Gehirge häufig gefahren, nach Eysen und Zin-stein gehürfet und gesoffet, dieselben auf hierin-nem entroffen.“

Und zur Erhörung dieses sagt er, daß sich bei dem Eßneberg an dem Grünen Eßmarwasser noch

— 2 —



Ergebnis ist zwingender Folge als Verteilung zum Beispiel zugleich unter Wahrung des gleichen Prozentsatzes in jedem und mit Gleichverteilung.

Ein römischer Münzfund in Staudtijß.

mit einer Bildhülfe vom Meister.

In ungähnlichen Mengen liegen in öffentlichen Museen und Privatsammlungen die Gold-, Silber- und Bronzemünzen der alten Griechen und Römer. Ehr zahlreich sind diese vor rund 2000 Jahren geprägten und in Umlauf gekommen Geldstücke in den ehemals griechischen und römischen Ländern und Provinzen gefunden worden. Auch West- und Süddeutschland haben großen Anteil daran. Im Freistaat Sachsen dagegen Jahren funde solch antiker Münzen zu den brüderlichen Seitenheiten. Was an ihnen vorliegt, hat Dr. Bierbaum-Dresden 1924 im 16. Band des "Kranus" in dem Katalog zusammenge stellt: „Wundrung über die vor- und frühgeschichtlichen Zeiten aus dem Kreisland Sachsen.“ Bierbaum führt 77 antike Münzen auf, von denen 21 verschollen sind. Vieles weitere

A circular library stamp with a decorative border containing the text "STATE LIBRARY OF NEW SOUTH WALES" around the perimeter and "SYDNEY" at the bottom center.

Abbildung in nat. Größe.

Der mitgenommene Zustand des Geldstückes schwerte die Entäffierung der Inschriften außerordentlich. Trotzdem gelang es, mit Hilfe der Herstellung eine Wiederaufstellung zu erhalten.

Die ersten beiden Sätze sind aus dem Deutschen übersetzt worden.

Professor Schwintzow^{(1)*}, Dresden, und Mittergutsbeffiger Rudolph in Prommis, die Silber zu deuten und die Worte zu bestimmen. Für ihre Freunde hofft ihnen hiermit herzlichsten Dank aussprechen, ist mit einer angenehme Pflicht. Die Borbergseite der Münze zeigt, wie es seit dem Kaiser Augustus üblich geworden war, den Kopf des Kaisers, einen Lorbeerkrantz mit Sandelholztragen. Die Unschrift schließt sich der Form an, die nach und nach feste Gestalt gewonnen. Sie verrät uns, welchen Kaiser das Bild darstellen soll, und welche Titel er führt. Es ist der Kaiser Titus Flavius Domitianus. Als zweiter Sohn des Kaisers Bespason, der als erster aus dem Hause der Flavier den römischen Thron befiegen hatte, folgte er ihm breitgestreckten Lebensjahr seinem Bruder Titus, dem Herrscher Jerusalem, im Jahre 81 noch Christus Geburt in der Regentshaft. Er verprach aufsichtig, ein thüriger Herrscher zu werden, nun offenkundig beschlechtige Verwaltungstalenten. Späterhin trautte er jedoch auf Grund ungünstiger Voranschöungen keiner persönlichen Sicherheit nicht mehr und schenkte nicht vor grenzenloser Mülltir und sarkastischer Grausamkeit jurid. Selbst ihm hohe stehende Personen stelen seiner Krone zum Opfer. Wegen die Germanen socht er mit wechselndem Glück. Am 18. 9. 98 wurde er, den alle Welt hasste und fürchtete, infolge einer Verschwörung seiner nächsten Berwandten und Freigeflohenen, an der sich sogar seine Gemahlin beteiligte, ermordet.

Bert von Cohen. Zu der Mitte der Münze steht eine welsche Signatur, überliefert die Polias Athene dorisch lebend. Mit ihrer linken Hand hält sie sich auf einen Speer und in der rechten hält sie einen Blitzastrahl. Zu ihren Füßen lehnt ein Echidna. Die Umfassung beginnt wieder mit dem Titel IMPERATOR als Begründer. Die Zahl XII dahinter gibt die Zahl der Ausprägungen zum Imperator an und diese Ausprägungen („Affluationen“) erfolgten noch neu erfochtene Siegen; die Zahl nach IMP. ist also nicht ein Quintalsjahr. Nach dem alten römischen Recht konnte dieser Titel dem Oberbefehlshaber über die Truppen während des Krieges, aber nur für die vorliegende Dauer bestehenden verliehen werden. Seit Caesar alleinherrischer geworben war, kam auch der Titel Imperator als Ausdruck seiner Würde den dauernd an. Eine Nachfolger nahmen sich das gleiche Recht. Nun folgt auf der Münze die Abfertigung COS. XII. Sie bedeutet, daß Domitian zum höchsten Platz zum Consul ausgerufen worden ist. Das Consulatsjahr lief bei den Römern wie das Bürgerliche Jahr vom 1. Januar bis 31. Dezember. Domitian hat sich 17 Consulate übertragen lassen, eine Zahl, die vor ihm niemand erreicht hatte. Doch hat er die meisten nur dem Namen nach und auch nicht lange bekleidet, manche nur vierzehn Tage. Den weiteren Titel eines CENSOR PERPETVVS haben sich nur die Mitglieder der Familie der Flavier, der Domitian angehörte, zugefügt. Er brüctt aus, daß Domitian ständig in seiner Person die höchste Zivilgewalt über die Steuereinführung und die höchste Kassifikt über die Eliten und den Rang (Senator, Ritter) der römischen Bürger vereinigte. Den Abdruck bildet die Abkürzung für die Worte PATER PATRIAE. Unter der Gaterlanbes. Die Umschrift auf der Rückseite heißt also:

IMPERATOR XII. CONSUL XII. CENSOR PERPETVVS. PATER PATRIAE.

Über in den Abfertigungen auf der Münze:

IMP. XII. COS. XII. CENS. P. P. P.

Wie schon erwähnt, sollte der Silberüberzug auf unserer Münze eine echte Silberminze vorläufen. Zu diesem Ausweg, der sich auch in der deutschen Geschichte zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges wiederholte, man denkt an die Ripper, siehe „Untere Getmöt“, Mr. 37, Jahrgang 1920: Schneebennot in Robein, nor Domition sicherlich durch Geldknappheit gezwungen gewesen. Unsere verfärbte Bronzemünze wurde gleich einem echten silbernen Denar in Zahlung gegeben und galt somit auf als Denar. Sie ist also ein Denar aus der Zeit des Kaisers Domitian. Sogar das Jahr befindet sich 1539 Jahre alt. Die Prägung der Denare stand allein dem Kaiser zu. Zeit Klers Zeit waren im Jahre 81 zur Regierung kam, ist das 12. Consulatjahr des Jahr 92. Unser Etouffier Denar ist daher eine Einführung in die niedrigste römische Rupfersmünze und galt als Einheit im Gewichts- und Münzwesen der alten Römer. Mit unserem deutlichen Goldvergleich betrug der Wert eines Denars nicht ganz eine Gildemark der Vortriebszeit. Beobachten muß man jedoch, daß vor rund 2000 Jahren das Gold einen gleich höheren Wert besaß als in der Neuzeit.

Franken im Meißner Land

Bon Hans Erebelen, Nürnberg

Professor Schwintowitsch¹⁾), Dresden, und Mittergut-
begriff Rudolph in Prümisch, die Silber zu deuten
und die Worte zu bestimmen. Für ihre Freunde
holtet ihnen hiermit berüchtigten Dant auszuspre-
chen, ist mit einer angenehme Pflicht. Die Vorber-
richte der Minne zeigt, wie es seit dem Kaiser
Augustus üblich geworden war, den Kopf des Kais-
ters, einen Lorbeerkrans mit Bandelkette tragen.
Die Minnicht schließt sich der Form an, die noch
und noch viele Gestalt gewann. Sie verrät uns,
welchen Kaiser das Bild darstellen soll, und welche
Titel er führt. Es ist der Kaiser Titus Flavius
Domitianus. Als zweiter Sohn des Kaisers Gelas-
tan, der als erster aus dem Hanse der Gläser
den römischen Thron bestiegen hatte, folgte er im
brechigen Lebensjahr seinem Bruder Titus, dem
Geführer Germaniens, im Jahre 81 noch Christi Ge-
burt in der Regenschaft. Er vertrug aufhändig, ein
flüchtiger Herrscher zu werden, und öffentliche beauf-
tragte Verwaltungstalente. Späterhin trat er jedoch
auf Grund ungünstiger Roransungen seiner per-
sonlichen Eiderheit nicht mehr und lebte nicht vor
grenzenloser Müll für und durchchter Grausamkeit
jurid. Selbst ihm nahe stehende Personen fielen
seiner Zornsturm zum Opfer. Gegen die Germanen
focht er mit wechselndem Glück. Am 18. 9. 96 wurde
er, den alle Welt hohte und fürchtete, infolge einer
Beschwörung seiner nächsten Verbündeten und Frei-
gefährten, an der sich sogar seine Gemahlin beteiligte,
ermordet.

Die Minnicht um des Kaisers Kopf entpricht der
in Nr. 191. des gründlegenden Wertes über römische
Münzen, S. Colpi, Monumens impériales I (1880) S. 489
ausgeführt Folge. Sie beginnt links vom Hals mit
dem Titel IMPERATOR. Ihm folgt als Zeichen der
Wertvollheit auf den strohen Herrscher S. 3. Gackr

Bert von Cohen. Zu der Mitte der Minne steht eine
weibliche Figur, sicherlich die Pallas Athene dargestellt.
Mit ihrer linken Hand hält sie sich auf einen
Speer und in der rechten hält sie einen Blitzastrahl.
Zu ihren Füßen lehnt ein Schrift. Die Minnicht be-
ginnt wieder mit dem Titel IMPERATOR als Vor-
namen. Die Zahl XII dahinter gibt die Zahl der
Qualitäten zum Imperator an und diese Quali-
täten folgten („Afflammationen“) erfolgten noch neu er-
suchten Sieger; die Zahl nach IMP. ist also nicht
ein Rintzjahr. Nach dem alten römischen Recht
könnte dieser Titel dem Oberbefehlshaber über die
Truppen während des Krieges, aber nur für die
wirliche Dauer bestehen verliehen werden. Seit
Kaiser Heinrich IV. geworden war, legte er sich
den Titel Imperator als Ausdruck seiner Würde
für dauernd an. Eine Voraussetzung nahmen sich
das gleiche Recht. Nun folgt auf der Minne die
Abkürzung COS. XII. Sie bedeutet, daß Domitian dann
dölfsten Mal zum Consul ausgerufen worden ist.
Das Consulatsjahr ließ bei den Römern wie das bür-
gerliche Jahr vom 1. Januar bis 31. Dezember. Do-
mitian hat sich 17 Consulat übertragen lassen, eine
Zahl, die vor ihm niemand erreicht hatte. Doch hat
er die meisten nur dem Namen nach und auf nicht
lange bekleidet, möglicher nur vierzehn Tage. Den wei-
teren Titel eines CENSOR PERPETVVS haben sich nur
die Mitglieder der Familie der Gläser, der Domitian
angehörte, angelegt. Er drückt aus, daß Domitian
ständig in seiner Person die höchste Zivilgewalt über
die Steuererhebung und die höchste Aufsicht über
die Eliten und den Staat (Senator, Ritter) der römi-
schen Bürger vereinigte. Den Wortsinn bildet die Ab-
kürzung für die Worte PATER PATRIÆ. Vater des
Gattenlandes. Die Minnicht auf der Rückseite heißt
also:

die Münze viele Hunderte von Jahren in der Erde gelegen haben. Die Regierungszeit Domitians fällt in das erste nachchristliche Jahrhundert. In dieser Zeit war unsere nordägyptische Elbheimat fast menschenleer. Nach dem heutigen Stand der heutigen Geschichtsforschung können nur wenige Reste herumherrlicher, also germanischer Völkerstämme verstreut im Lande gewohnt haben. Die Hauptmasse der zweibüchigen Einwohner waren in den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt abgewandert. Urnenfunde von Riefa, Wroba, Großenhain, Bornitz und aus der Schäfer-Schäfer-Siedlung (I. „Unseres Heimat“, Beilage Nr. 49, Jahr. 1930) verraten uns, daß im 5. nachchristlichen Jahrhundert aus dem Norden Deutschlands norische und sächsische Germanen eingewandert sind und einen Teil des großen Thüringer Reiches besiedelt. Hermunduren und Thüringer standen

gerieten. So sieht es aus, daß Münze zu jener germanischen Zeit zu den allerdings noch auf der Stufe des Laienhandels stehenden Bevölkerungen unserer Heimat gehört ist. Es könnte sie ein anfängerischer Germane, der damit beschäftigt worden ist, ein durchgreifender Händler oder auch ein aus römischem Kriegsdienst hervorgehender Germane verloren haben. Wie dem auch sei, es läßt sich auf Grund dieses Münzfundes nur ganz allgemein behaupten, daß irgendwelche Beziehungen zwischen den Germanen und Römern bestanden haben müssen.

befestigten, auf den Großen
bessern Name. Auf der Name dess bedeutenden Kaisers Augustus, in dessen Regierungszeit Christus geburt in Bethlehem fällt, wurde von den folgenden Kaisern immer als Behnme zum eignen und zugleich als Herrscherheit geführt. Seiner Erfolge gegen die Germanen rührte er sich mit dem weiteren Beinamen GERMANICUS. Als Zeichen, daß er als Kaiser zugleich oberste Prätergewalt ausübe, hatte er den weiteren Titel PONTIFEX MAXIMUS inne. Die Abstufungen für die nächsten Titel sind auf unserer Münze nicht mehr gut erkennbar. Sicherlich sind es die Wahrdeute dafür, daß Domitian auch die tribunitiale Gewalt, d. h. die Gewalt als Volksführer besaß, und zwar ständig, was durch die Worte TRIBUNIA POTESTATE ausgeschaut werden sollte. Diesem Wort folgte dann sicher eine römische Zeile, die angibt, daß Domitian zur Zeit der Münzprägung sich im fünften Jahre seiner tribunitialen Gewalt befand. Diese lief jedesmal vom Tag der Wiedernahme an 1 Jahr lang, unter den späteren Kaisern vom Beginn des Kalenderjahres an und mußte eigentlich neu vom Senat verliehen werden. Die Umschrift heißt also:

IMPERATOR XII. CONSUL XII. CENSOR PER.
PETVVS. PATER PATRIAE.

IMPERATOR XII. CONVENTUS PETVVS. PATER PATRIAE

SUL XI. CENSOR FER-

Die Inschrift um des Kaisers Kopf entpricht der in Art. 101. des grundlegenden Wertes über römische Münzen, S. Cohen, Monnaies impériales I (1880) S. 489 aufgeföhrten Folge. Sie beginnt links vom Hals mit dem Titel IMPERATOR. Ihm folgt als Zeichen der Nachfolgerkraft auf den strohen Herrscher G. Q. Cæsar dessen Name. Rück der Name des bedeutenden Kaisers Augustus, in dessen Regierungszeit Christ geburt in Bethlehem fällt, wurde von den folgenden Kaiser immer als Beiname zum eigenen und zugleich als Herrschaftstitel geführt. Seiner Erfolge gegen die Germanen rührte er sich mit dem weiteren Beinamen GERMANICUS. Als Zeichen, daß er als Kaiser zugleich oberste Priesterkraft ausübte, hatte er den weiteren Titel POSTIMUS MAXIMUS inne. Die Abkürzungen für die nächsten Titel sind auf unserer Münze nicht mehr gut erkennbar. Sicher

IMPERATOR XII. CONSUL XII. CENSOR PER-
PETVVS. PATER PATRIÆ.

Über in den Abkürzungen auf der Münze:
IMP. XII. COS. XII. CENS. P. P. P.

Wie schon erwähnt, sollte der Kaiserüberzug auf unserer Münze eine echte Silberminze vorläufen. Zu diesem Ausweg, der sich auch in der deutschen Geschichte zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges trotzdem holt, man denke an die Ritter, siehe „Unserer Rettung“, Art. 37, Jahrgang 1930: Schwerdenrot in Robein, vor-

Die tribunitische Gewalt, d. h. die Gewalt als Soßeführer besaß, und zwar stand, was durch die Worte TIBUNIA POTESTATE ausgeschrieben werden sollte. Diesem Worte folgte ganz sicher eine römische Fünf, die andeutet, daß Domitius zur Zeit der Minusprägung sich im fünften Jahre seiner tribunitischen Gewalt befand. Diese lief jedoch vom Tag der Übernahme an 1 Jahr lang, unter den späteren Kaisern vom Beginn des Kalenderjahres an und mußte eigentlich neu vom Senat verliehen werden. Die Inschrift heißt also:

DOMITIAN AVGVSTVS

germanicus pontifex maximus tribunitia
potestate v.
Auf der Münze steht sie nun in folgenden Ab-
bildungen:

IMP. CAES. DOMIT. AVG. GERM. P. M. TR. P. V.
Die Rückseite, die noch abgenüchter als die Vor-
seite ist, entspricht Gr. 202 in dem angeführten
*) Herrn Prof. Schwindenstädt
Durroßloft des Korresturbezugs
D. Berl.

Die Fragen liegen nun auf den Lippen, wie ist der
römische Denar nach Giouchis gesommert und welche
Schritte lässt sein Fund zu? Zur Beantwortung dieser
Frage sind wir bloß auf Vermutungen angewiesen,
denen schlechten Erhaltungsstande noch müs-

Pfingsten, das Frühlingsfest.

Uralte Volksbräuche, noch jetzt in den verschiedensten Gegenden Deutschlands lebendig, weisen darauf hin, daß das Pfingstfest ein Frühlingsfest ist, das im Leben unserer Vorfahren eine große und wichtige Rolle spielte. Dies Fest, ebenfalls von der christlichen Kirche übernommen, behielt doch am meisten seinen alten Charakter, konnte am wenigsten mit christlichen Gedanken und Symbolen im Geistesleben des Volkes verankert werden. Im Laufe der Zeit fielen viele der alten Maibaum- und Walpurgisfeiern in monatigfältiger Form überall finden, auf dies Frühlings- und Freudenfest, mit dem ja auch mancherlei, für die Landbevölkerung Bedeutung, zusammenfiel.

Am Pfingstmorgen wurde das Vieh zum ersten Male auf die Weide getrieben und das Tier, das als erstes dort ankam, bekam einen Maientraum an den Schwanz gebunden. Großen Segen brachte es für das kommende Jahr in das Haus seines Besitzers. Denn es hatte als erstes die Weide betreten und so den wunderbarfrühen Maientau getrunken und von den Halsen abgestreift. Den Segen aber, den dieser Maientau hat, brachte es in das Haus und mit ihm Glück und Gesundheit. Manchmal wurde dann dieses Tier bekränzt und ebenso der Hüterstab als Zeichen ihrer Würde. An vielen Orten aber wurde gerade das letzte Tier, das am spätesten auf die Weide kam, mit Kränzen geschmückt, ein leichter Nachklang vergangener Zeiten, da es zum Opfern bestimmte Tier als lebtes und besonders reichgeschmücktes zum Altar geführt wurde. Auch mit Gold oder Silber wurden ihm manchmal die Hörner angemalt oder mit bunten Bändern geziert. Noch heut ist ja der Ausdruck „Pfingstochse“ für einen überreich geschmückten Menschen nicht ungewöhnlich.

Aus Fichte und Buchsbaum wurde das Pfingstfeuer entflammt und je größer es war, um so besser, denn so weit es leuchtete, soweit waren die Acker gezeigt für das kommende Jahr und alles Vieh ist sicher vor Krankheit und schlimmen Seuchen. Auch viel Lärm wurde gemacht, Schleifen und Peitschenknallen und anderes, denn dadurch hoffte man die „bösen Geister“ zu vertreiben.

Unbedingt aber zum Pfingstfeste gehörte der Pfingstbaum. Eine Rotanne, eine Fichte oder Birke wurde zu ihm verwandt. Über hoch muhte sie sein, möglichst hoch. Alle Äste wurden bis auf die oberen entfernt, alle Rinde sorglich abgeschält und der Stamm womöglich noch mit Seile eingezieret. Oben in der Krone aber wurde so mancherlei festigt, was den Burschen Freude mache, Kuchen und Würste, Messer und bunte Tücher. Das stifteten die Mädchen und wer von den Burschen wollte, konnte hinaufsteigen und sich etwas herunterholen. Ungefähr 700 Jahre ist diese Sitte bereits in Deutschland nachzuweisen und ihr Ursprung verliert sich in grauen Fernen.

Und Maien gehören zum Pfingstfest, zartgrüne Zweige, denen wunderbare Kräfte innewohnen. Die Fruchtbarkeit und die blühende Kraft des Sommers übertragen sie auf Menschen und Wohnungen und das Schlagen mit Pfingstzweigen ist nichts anderes als ein Rest dieses alten Fruchtbarkeitszaubers. Ebenso gräßt man am Pfingstheiligabend den Kalmus aus und stellt ihn in die

Gehste und hat so ein treffliches Schutzmittel gegen allerlei Krankheit und Not. Bei der pfingstlichen Ausfahrt muß der Landmann Werd und Wagen mit Maien und Kalmus schmücken und ebenso nagelt er beides an den Eingang des Stalles und die bösen Geister fernzuhalten und seinen Tieren Schutz zu geben.

Und auch das rinnende Wasser ist heilig an diesem Frühlingsfest. Man reinigt die Dorfsbrunnen und bestreift sie mit Maien und Blumen, Farben und Blüten streut man in die Bäche und die Brunnenröhren werden mit Vergissmeinnichtkränzlein umwunden. Überall zeigt sich in diesen Bräuchen der Glaube an die Heiligkeit des rinnenden Wassers, das man ja auch von mancherlei guten Geistern bewohnt glaubte.

Ein echtes, reiches Gemeinschaftsfest ist das Pfingstfest, an dem sich die ganze Gemeinde freut und das sie miteinander feiert. Bittumgänge um die Felder, die später von der Kirche in feierlichen Prozessionen gewandelt wurden, Kampfspiele zwischen dem Winter und dem Frühling, Ertränen oder Verbrennen einer Strohpuppe, die den Winter darstellte, es sind alles Spiele und Sitten, die die ganze Gemeinde zusammenfassen in der Freude an Pfingsten, dem Frühlingsfest.



Nun muß der Wermut fröhlich werden
Und währe der Pfingsten Wunder schau,

Nun muß das bangste Herz aus Gedan-

Auf's neue schöpfer Gottvertraut.

Nun muß der Vieh gelaufen wieder
Wie diese Erde groß und schön,
Und was die schwere Last ihn nieder,
Der Glaube führt zu lichten Höhn.

Das Fest der Liebe, Fest der Güte,
Ist eines Schöpfers höchster Preis
Für jedes Herz, das Leid in Güte
Um einen hohen Glauben weiß.

Geist & Wiese, Wittenberg.

Die Autofahrt ans Schwäbische Meer.

Eine Plauderei von Hugo Herwig.

tsd. Höhn als erster Wettergruß. — Nord-Süd verbrillert sich. — Auf Berge und in Schluchten. — Wein! — Die Sachsen waren begeistert — Vor dem Kolos. L. S. 127. — Der kleine Höhewpunkt. — Grünerungen, von denen sich zehren läßt.

Die Sachsen sind ein reiselustig Völkchen! Raum daß die mit einem Zeppelin geschmückten Platze, die zum Sonderzug der Reichsbahndirektion Dresden nach dem Bodensee, Lindau, Friedrichshafen einluden, auf den Bahnhöfen zum Aushang gebracht waren, da waren auch dessen 800 Blätter schon „ausverkauft“. Die Billigkeit mache es. So übt die Reichsbahn-Dienst am Kunden in unserer wirtschaftlich schweren Zeit!

Die Reiseteilnehmerkraft entstammt allen Gebieteurengreiften. Das war recht! Durch die 13 stündige nächtliche Fahrt bis Lindau wurden die erst freudig sich gegenüberstehenden bald zum Austausch geistigen Verstehens gebracht. Als der Sonderzug in Lindau eintraf, halte den ankommenen 800 Sachsen ein Wogen-Willkommensgruß des Lindauer Aut-Orienters entgegen. Nur ging's zu den Quartieren. Fast durchgängig nur in Hotels. Jeder strebte nachkörperlicher Erfrischung nach der nächtlichen Fahrt. Aber jeder berülte sich dann schnell zum Bodensee zu kommen. Schon während der letzten Fahrtstunden hatten aus weiter Ferne der See, wie auch die schneedeckten Alpenberge geprägt.

Am Hafen wachte ein recht tristes Vützen. Wander der Sachsen rückte kein Hütchen weiter, als ihm bei einem Wege auf der Höhe der ausgebrockten Höhn um die Ohren priff. Das war der erste Wettergruß am Bodensee! Niemand könnte ja ahnen, daß dieser fast zur selben Stunde 10 Opfer in des Sees tiefer Fluten gefordert hatte.

Die Sachsen durchwanderten Lindaus Winde und Gäßchen, beschauten das Alte und Neue. Doch gerade die Hafeneinfahrt, mit den Bergen im Hintergrunde, war für sie ein Bild, das ihrem Gedächtnis nimmer entwinden wird. Für den Nachmittag war Blütenrundfahrt vorgesehen. Über der Winter war in diesem Jahre viel zu tief zu Tal gestiegen und hatte noch jetzt kein volles Entwickeln gefunden, sodass die vielen tausende Obstbäume der Lindauer Pflege noch nicht vermögen hatten, ihre Blütenpracht voll zu entfalten. Um acht Tage später wäre sicher mehr Blüte zu schauen gewesen.

Zur Nord-Süd-Verbindung diente ein ehemaliger Bierabend in der 1925 für etwa 100 000 Mark erbaute, über 2000 Menschen fassende städtischen Festhalle. Sie war voll bereit, denn die Lindauer waren in großer Zahl gekommen, um die Sachsen-Gäste zu begrüßen. Weißpränt wehten etwa Urmenge Fahnen. Ein sonderbar Zusammentreffen: Weiß-grün sind nicht nur Sachsen, sondern auch Lindaus Farben. Weißrat Weißer begrüßte namens der Stadt die Gäste und wünschte allen gute Erholung in Bodensee-Land. Einer der sächsischen Gäste dankte und betonte, daß Dialekt-Beschiedenheiten zwischen Sachsen und Bayern doch nicht hindert die Einigkeit im deutschen Empfinden und die einmütige Liebe zum deutschen Kaiserlande, dem des Wedners doch galt. Die Sachsen sind „heimisch“, die Bayern nicht minder. Die Herausforderungen waren also vorhanden und bewährten sich, daß die Nord-Süd-Verbindung, gefördert noch durch den Stoff in den Sachsen ungewöhnlichen großen Reisegruppen, in Höhe erreicht war. Dazu trug das Renn-Orchester bei

dass wohl einstudierte Gräbel-Quartett mit seinen fernöstlichen Liedern, ferner die nicht weniger als 47 Platziert, die mit ihrem drallen Wedel zum Platzen antraten. Der Wachsentanz entzückte Beifallsstürme. Es wähnte nur kurze Zeit, bis Sachsen und Bayern im Tanz sich schwentten. Es herrschte einfach „Stimmung“. Es sollen Sachsen dem Lindenschein sehr dankbar gewesen sein, als er ihnen beim Heimweg geleuchtet hat.

Von den einzelnen Veranstaltungen zu berichten, die das Reiseprogramm bot, ist nicht möglich, dazu waren es deren zu viele und zu vielseitige. Lindau blieb Station. Von dort aus wurden die Touren unternommen. Bald ging's dabei über die schweizerische oder österreichische Grenze. Schwierigkeiten gab's da nicht. Die in Guiseinheiten enthaltenen Grenzausweise wurden an den Grenzen gar nicht verlangt. Das weiß-grüne Teilnehmerzeichen galt als genügende Legitimation. Von Bregenz aus trug die Drahtseilbahn die Sachsen zum 1600 Meter hohen Wildenboden hinaus, die dann in herrlichem Rundblick die Letten der Schweizer, der Österreichischen und bairischen schneedeckten Berge, den Bodensee in seiner ganzen Fläche, aber auch den unerschöpflichen Überhafen bis zu seiner Einmündung in den Bodensee voller Staunen und Bewunderung betrachten konnten. Andere fuhren mit städtischen Aussichtswagen nach Donaiberg, Gütle und wanderten dann zur Kappelbach-Schlucht, die übermäßig eng ist für den, der ähnliche Naturgebiete nur wenige gesehen. Wild schwärmen die Wasser zwischen die Felswände hindurch, seiner Wasserstaub schwächt die Luft. Wo der Fels den Weiterweg verhindert, hat Menschenkunst einen Weg durch ihn gebaut. Geschäftige Hände sind tätig, einen Kaschadenwasserfall mit 14 Stufen fertig zu stellen, er wird ein schönes Schauspiel durch den Fall seines Wassers gewähren.

Ein ganztägiger Sonderdampferausflug hatte Konstanz und später das weinfröhliche Meersburg zum Ziel. Nichts hatte es, gut sächisch gesagt, „gedreht“, aber die Fahrt wurde von Sonnenchein begünstigt. Es gab dabei so viel zu schauen. Vor allem gerieten alle jene in Entzücken, die das, was die Natur ihnen schönes bot, zu schätzen verstanden. Die Wolfsgesänge in der Ferne über den Bergen befanden sich in jedem Wechsel, ließen immer erneut den Blick der Augen. Wer ringsum schaut, fand die Bestätigung für die Sonnenhaftigkeit des Wetters am Bodensee: Dort heller Sonnenchein, dort leuchtendes Himmelblau, da aber graue, tiefschwarze, regenschwere Wolkengebilde. Ausdruck wurde gehalten nach Friedrichshafen und der Kappelbahn, die anderen Tages zum Reiseziel wurden. In Konstanz wähnte der Kliental nicht genügend lange Zeit, um alles historisch Bedeutende eingehend zu besichtigen. Vielleicht war auch bei der Wehrzahl der Sachsen vielmehr Verlangen nach die Unterkünften mit Boller-schlägen und Fahnenwischen begründend Meersburg, von dem vorausgesagt war, daß vom „Weertsburger Weißherbst“ der Schoppen nur 25 Pf. kostet. Ich bin gutem Rat gefolgt, habe mir „Weißwein“ vortrefflich mundet lassen. Ach, hätte ich doch gerade jetzt einen Schoppen davon, es könnten auch zwei sein, ich würde sie nicht ungetrunken lassen, das wäre ja Wirkung einer Göttersünde! Die Heimfahrt mit der „Allgäu“ stand unter dem Zeichen der Weinfröhlichkeit: es herrschte an Bord dieses stattlichen vornehm ausgestatteten, mit Dieselmotoren arbeitenden, also rauschreisenden Damfers, ausgelassener Humor. Als der Damfer Lindau sich näherte, da flammten all dorten am Hafen viele, viele Tausende Glühlampen auf. Ein wunderbares Lichtspiel bot sich den Blicken. Die Fassaden der am Hafen stehenden Gebäude, die Höhe, der Beutha-turm, selbst der ihm gegenüberstehende bayerische Löwe

Kleine Pfingstlegende.

Von Hans Arno.

Während der Christenverfolgungen zu den Zeiten des römischen Kaisertums sollen sieben Brüder aus Ephesus in Kleinasiens ins nahegelegene Gebirge geflüchtet sein und sich hier in einer Höhle versteckt haben. Den Verfolgern aber wurde ihr Aufenthaltsort bekannt, und die Höhle wurde ausgehauen. —

Jahrhunderte vergingen. — Das Christentum setzte sich siegreich durch, wurde Staatsreligion im römischen Imperium. Der Bischof von Ephesus, der um die Märtyrerzeit der sieben Brüder aus überlieferten Berichten wußte, bestätigte, bei der Höhle eine Kirche erbauen zu lassen und dort einen Wallfahrtsort einzurichten. Deshalb ließ er am Vorabend vor Pfingsten die Mauer vor der Höhle entfernen und ordnete für Pfingsten eine Wallfahrt zu den Gebeinen der Märtyrer an.

In der Frühe des Pfingstmorgens aber erwachten die sieben Brüder in der Höhle aus ihrem Schlaf. Da sie Hunger verprügeln, wagten sie es schwachlich schweren Herzens, den jüngsten in die Stadt zu schicken, um dort Speise einzukaufen. Denn dieser, noch ein Knabe, würde am wenigsten von ihnen allen auffallen.

Als nun der Knabe in Ephesus ankam, hielt er allgemein sofort durch seine veraltete Kleidung auf, und, als er gar das Brot mit einer Goldmünze bezahlen wollte, welche längst nicht mehr bekannt war, hielt man ihn für irgend einen feindlichen Einwanderer und Spion und schleppte ihn zum Protonot.

Hier berichtete der Knabe wahrheitsgetreu, daß er und seine Brüder am Abend zuvor ins Gebirge geflüchtet seien, sich dort in der Höhle verborgen hätten, dann aber von der Flucht ermüdet, eingeschlafen wären.

Der Protonot traute seinen Ohren nicht, als er die Worte des Knaben hörte. Er suchte den Bischof zu sich bitten, und dieser läumte nicht lang. Bald war der Bischof mit all den Wallfahrern, denen sich eine Menge Volks von Ephesus anschickten, auf dem Weg empor zur Höhle.

Dort angekommen hand man tatsächlich die anderen sieben Brüder vor, bereit, nunmehr den Märtyrerstand zu sterben, und stellte mit Erstaunen und Mührung fest, daß diese sich noch immer in dem Glauben befinden, daß seit ihrer Flucht lediglich eine einzige Nacht verstrichen sei.

Die innere Spannung aller Volkes löste sich nun in einem lauten Jubel. Der Bischof aber erklärte den Brüdern ihren Irrtum und forderte sie auf, mit nach Ephesus zu kommen, damit dieses Wunder Gottes aller Welt offenbar werde.

Zur selben Stunde aber gelang es bereits, daß die sieben Brüder in die Ewigkeit entschliefen, und ihre Körper zerfielen alsbald in Staub.

Diese fromme und wunderschöne Pfingstlegende entstammt den Chronikenberichten des römischen Protonotus Amatius von Ephesus. Er soll ein Nachkommen eines achtzig Brüders jener sieben Flüchtlinge gewesen sein, welcher zur Zeit der Christenverfolgungen noch ein Kind war, daher nicht an der Flucht teilnehmen konnte, wie durch ein Wunder verschont blieb und dann später in Ephesus gelebt hatte.

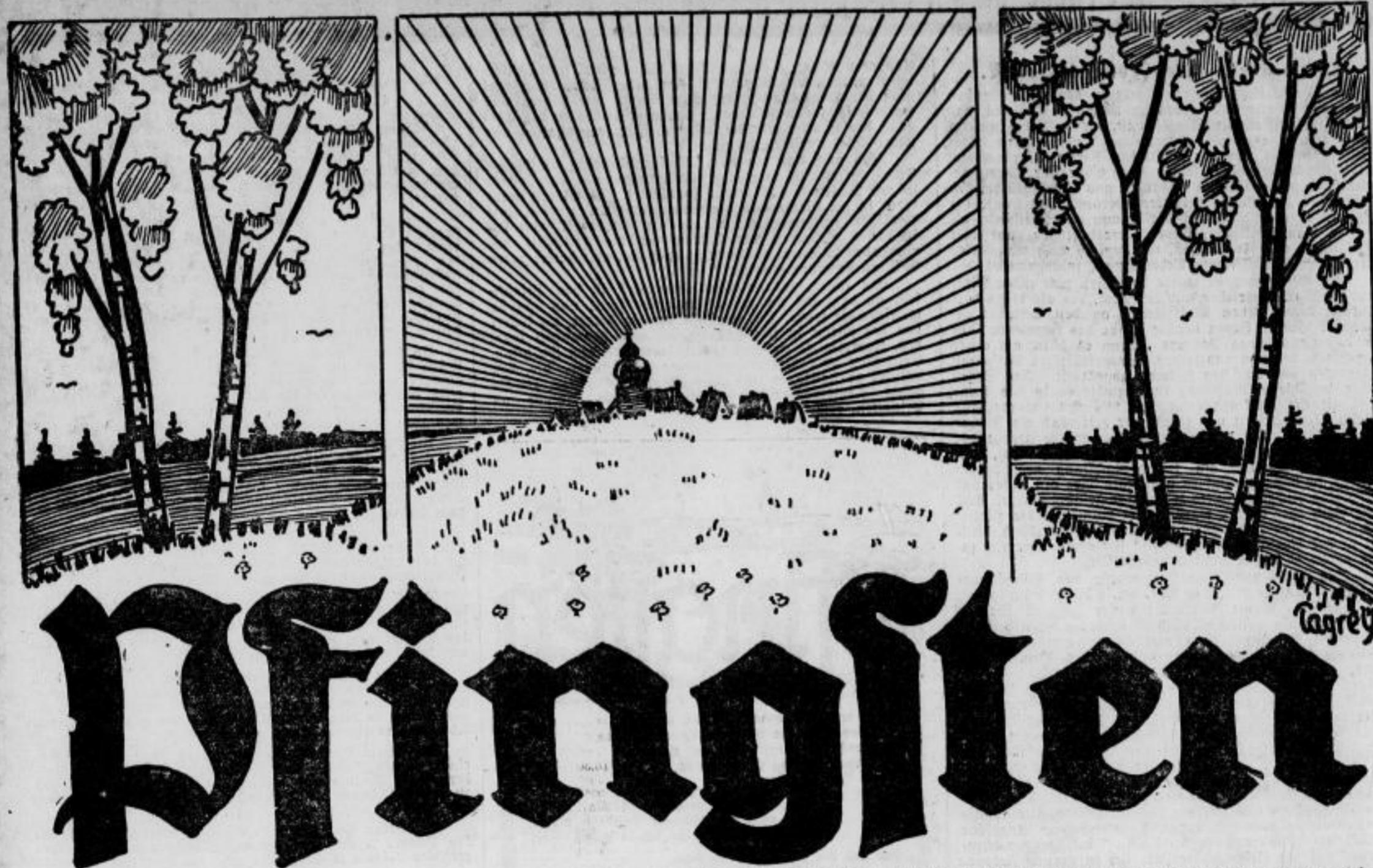
Das waren vom hellen Scheine weißen Lichts überluminert. Das erweckte die Begeisterung der Sachsen! Das angenehme bei dieser Art Baudal-Ritualen ist, daß jedermann sie sich nach eigenem Geschmack ausgestalten kann, nicht unbedingt an das offizielle Programm gebunden ist. Davon wurde viel viel Gebrauch gemacht. Die nach dem kleinen europäischen Kaisertum Vichtenstein, nach Nagaz und der Tamina-Schlucht führten, hatten ein zu Kuriositätenheiten überreiches Ziel erwidert. Der Gang durch die Tamina-Schlucht mit dem 30 Meter tiefer brausenden und den 120 Meter hohen, direkt zusammenstoßenden, nur wenig Licht einlassenden Felsen, bis sie zur 37 Grad heißen, blau-grün erscheinenden Schwefelquelle gelangten, bringt unbeschreibliche und unvergessliche Eindrücke. Da schweigt der Mund in stillen Denken und Danzen.

Bei der Fahrt nach Friedrichshafen zur Besichtigung der Zeyvelin-Werft mit dem zur Zeit dort liegenden L. S. 127 hat wohl nicht einer der Sachsen gefehlt. Der Bodensee zeigte in der Morgentäube, bei der Abfahrt des Damfers, daß er es auch versteht, ganz häßliche Schaumflocken aufzulegen. Aber alle Sachsen waren voller „Mut“ und frohen der Gefahr, die in der Zukunft des Tages als Seefahrt zu kommen schien. Die Regenschirme waren beim Weg bis zum Werftplatz im Dauergebrauch. In der einen der beiden Hallen lag der Zeyvelin Kolos. L. S. 127. Ja, Kolos! und doch, wer ihn in seinem inneren Bau betrachten durfte, mußte mit wahnsinnigem Erstaunen feststellen, daß Welch seines, Welch leichtes, Welch schwere! Und trotzdem, nur wenig Licht einlassenden Felsen, bis sie zur 37 Grad heißen, blau-grün erscheinenden Schwefelquelle gelangten, bringt unbeschreibliche und unvergessliche Eindrücke. Da schweigt der Mund in stillen Denken und Danzen.

Bei der Fahrt nach Friedrichshafen zur Besichtigung der Zeyvelin-Werft mit dem zur Zeit dort liegenden L. S. 127 hat wohl nicht einer der Sachsen gefehlt. Der Bodensee zeigte in der Morgentäube, bei der Abfahrt des Damfers, daß er es auch versteht, ganz häßliche Schaumflocken aufzulegen. Aber alle Sachsen waren voller „Mut“ und frohen der Gefahr, die in der Zukunft des Tages als Seefahrt zu kommen schien. Die Regenschirme waren beim Weg bis zum Werftplatz im Dauergebrauch. In der einen der beiden Hallen lag der Zeyvelin Kolos. L. S. 127. Ja, Kolos! und doch, wer ihn in seinem inneren Bau betrachten durfte, mußte mit wahnsinnigem Erstaunen feststellen, daß Welch seines, Welch leichtes, Welch schwere! Und trotzdem, nur wenig Licht einlassenden Felsen, bis sie zur 37 Grad heißen, blau-grün erscheinenden Schwefelquelle gelangten, bringt unbeschreibliche und unvergessliche Eindrücke. Da schweigt der Mund in stillen Denken und Danzen.

Friedrichshafen wurde zum Reise-Höhepunkt. Der Abschied vom schönen Lindau, wo die Sachsen eine so überaus anerkennenswerte gastliche Aufnahme gefunden hatten, wurde schwer. Doch es mußte geschehen sein, ein Besuch von Nürnberg, des Schatzkästchens des Deutschen Reichs, noch im offiziellen Programm. Viele hätten gern auf Nürnberg verzichtet, waren statt dessen lieber am Bodensee geblieben. Doch andererseits wurden es manche nicht verstanden haben, wenn das alte, an Sehenswürdigkeiten und geschichtlichen Denkmälern geradeso überreiche Nürnberg unbekümmert durchfahren worden wäre. Allen Geschmäckern läßt sich eben nie gerecht werden. Ein Absicht nach dem durch seine Geschichte und seine alten Bauten zur Sehenswürdigkeit gewordenen Rothenburg o. d. Tauber, war das Gebebe für alle, die Nürnberg bereits kannten.

Bon Nürnberg ging's heimwärts nach dem Sachsenlande! Schöne Tage wurden verlebt, Eindrücke von Land und Leuten gewonnen, Geschichtnis der Historie längst verloster Seiten liegen erneut auf in dem Geiste. Die Augen hatten auf jötig grünen Wiesen, stolze Schlösser, prächtige Kirchen, idyllisch-siebliches, gewaltig-grandioses, geschichtlich-denkmalwürdiges, naturgewordenes, von Menschenkunst geschaffenes gelächelt. Sie hatten auf aus steiler Höhe herabstürzende Wasserfälle, auf schneedeckte Bergesäume, auf jötig grüne Wiesen, auf alte Bauten geblieben, sie hatten so manches gesehen, das zu säubern sich fest eingraviert und wird zu Erinnerungen werden, an denen die Teilnehmer an dieser Sachsenfahrt noch lange zehren!



Brautfest der Erde! — In frischer Freude
Siehen die Höhen und Täler und Halden,
Überall Werden und Wachsen und Blühen,
Und ein verschwenderisch Neugeschaffnen,
Überall lauchzender Neverschwang,
Einstiges Wirken und schaffendes Leben,
Sonne und Segen und lühner Sang
Und ein törichtes Nehmen.

Komm drum und laß uns in goldenem Glanz
Leuchtende Blumen der Freude pflücken,
Laß uns wieder den duftenden Krantz
Lachender Lust auf den Scheitel drücken!
Alles, was da an stummer Qual
Schicksal und Alltag uns zugemessen,
Laß's und beim schmetternden Pfingstchoral
Wieder verschwinden und wieder vergessen!
Pfingstentage im Sonnenschein!
Könnt ihr trauernd das Herz verschließen,
Wenn nach langem Gebundensein
Tausendfältige Kräfte sprechen?
Wenn uns der Herrgott nach aller Last
Wunder auf Wunder wieder befreite?
Wenn ihr aufs neue das Glück erachtet:
Kinder zu sein auf der deutschen Erde!
Edukt, ihr Glocken, durchs weite Land
Läutet den Freien, läutet den Frommen,
Deutsche Pfingsten, von Gott gesandt,
Seid und begrüßt und von Herzen willkommen!
Laßt und vergesst all unser Leid,
Alles Schmerzen, Sorgen und Wunden!
Brautfest der Heimat, Pfingstenzeit,
Werde uns Leuchte für dunkle Stunden!

Hans Ludw. Linkenbach.

Und ich will euch ein neues Herz geben!

Eine Pfingstgeschichte von
Emma Böttcher.

Mit üppigster Prachtentfaltung war der Frühling ins Land gezogen. Er hatte den Wald belebt und die Wiese geschmückt. Er brachte den Menschen neue Hoffnung, neuen Lebensmut. Doch nicht jeder konnte dieser Segnungen teilhaft werden, denn es gehört zum Sehen ein offenes Auge, zum Glücklichsein vor allem ein Glückswille.

Albert Schell saß in seiner kleinen Werkstatt und arbeitete in einem Modell. Er hatte die Vorrichtung erfunden, um Automobile schnellerlich zu machen. Er hatte sich mit dem Gedanken getragen, hätte ihn ausgeführt, hätte nichts empfunden als sein Werk. Beobachtete nicht, daß die Vögel wieder sangen und daß die Blumen wieder blühten.

Früher hatte er zu den Menschen gehört, die sich des Frühlings und der Liebe freuten und neue Kraft aus dieser Freude schöpften. Aber eines Tages war etwas geschehen, das in dem bisher so liebenswürdigen Manne jedes weichere Gefühl erzielte.

Er hatte ein junges Mädchen, Lissi Hoffmann, über alles geflebt. Kurz bevor ihre Verlobung veröffentlicht werden sollte, besuchte er sie eines Sonntags. Als sie einen Schub aufzog, um etwas herauszunehmen, bemerkte er darin einen Brief, der ihm durch die Handschrift auf dem Umschlag auffiel. Er griff danach.

"Lissi", sagte er, "von wem ist dieser Brief?"

Sie erblickte.

"Von wem ist dieser Brief?" wiederholte er.
Sie schluchzte auf. Aber sie blieb ihm auch jetzt die Antwort schuldig. Da zog er den Brief aus dem Umschlag und las: "Meine liebe Lissi" und die Unterschrift: "Dein Siegfried". Er hatte die Handschrift sofort erkannt. Siegfried Minde war ein Kollege von ihm, ein widerwärtiger Mensch, der Gott sei Dank in eine andere Stadt gezogen war.

Ich dachte, ich hätte alle diese Briefe vernichtet", stammelte jetzt Lissi.

"Und du willst mir keine Erklärung geben?"

"Wir waren doch — verlobt."

"Verlobt? Du mit Minde? Und ich weiß nichts davon? Ich war so glücklich in dem Glauben an deine Unverhütllichkeit, und deine Lippen lügten jenen. Du machst mich zum Gespött.

Alle meine Kollegen werden wissen, was ich nicht ahnte. Nun sind wir getrennt — durch deine Schuld!"

Da lag sie vor ihm auf den Knien. "Was ist Schuld? Verfehlungen, aus denen wir und nicht zu lösen wissen. Meine Schuld ist Schweigen. Meine Schuld ist Liebe, Liebe zu dir. Wie oft habe ich dir alles sagen wollen! Aber mir schloß die Angst um dich den Mund. Meine erste Verlobung wurde nicht veröffentlicht. Sie erfolgte auf Wunsch meiner Mutter. Laß ruhen, mein Albert, was gewesen ist. Sich mich wieder freundlich an und sei nun mit mir gut."

Sie stand wieder auf und wollte ihm die Hand auf den Arm legen. Aber er wich zurück. Da sprach sie: "Ich will an dich schreiben. Neben meiner Gedanken will ich dir befehlen, meine ganze Seele will ich vor dir aussprechen. Und wenn du mich ganz verstehen wirst, dann kannst du mir — vielleicht — vergeben."

Sie schrieb die ganze Nacht hindurch. Am anderen Nachmittag brachte dann der Briefträger den umfangreichen Brief zu Albert. Und am darauffolgenden Morgen erhielt Lissi ihn ungeöffnet zurück.

Albert Schell erwachte, als die Glöden am Pfingstmorgen das Fest einläuteten. Er stand auf und kleidete sich an.

Als er in sein Wohnzimmer gehen wollte, um das Frühstück einzunehmen, vertrat ihm seine Witwe den Weg. "Schon so früh auf am ersten Feiertag? Ich bin noch nicht mit Ihrem Zimmer fertig. Bitte, geben Sie noch ein paar Minuten in den Vorgarten. Es ist ja solch ein herrlicher Morgen."

Albert reizte weder der Vorgarten, noch der herrliche Morgen. Aber wie er ins Freie trat, fühlte er doch das Fest. Marxisten und Friedensteller, die Häuser standen geschmückt, die Menschen gingen mit freudigen Mienen einher. Etwas Besonderes lag über dem Ganzen.

Albert empfand dieses Besondere als störend. Er hätte jetzt gern entspannt und sich an seine Arbeit gemacht. Sein Zimmer war auch schon fertig. Aber nachdem er eingetreten war, sah er sich verwundert darin um. "Liebe Frau Müller", sagte er zu seiner Witwe, "Sie hätten sich nicht so viel Mühe mit dem Grünzeug machen sollen. Ich habe ja gar kein Verständnis dafür."

Die Dame erwiderte: "Wenn Sie kein Verständnis für den Maibaum haben, dann brauchen Sie ihn ja nicht anzusehen. Aber in meiner Wohnung ist heute Pfingsten. Und weil Ihr Zimmer zu meiner Wohnung gehört, darum ist in Ihrem Zimmer heute auch Pfingsten. Aber bitte, lassen Sie Ihren Kaffee nicht kalt werden."

Auf dem Tische standen ein Strauß Maiblumen und für sein leibliches Wohl ein Rapskuchen.

Albert sagte nichts mehr. Man meinte es hier ja so gut mit ihm. Seine Witwe ging hinaus, und er fing an zu essen.

Und Gedanken überflogen ihn. Ja, heute war Pfingsten. Solchen Kuchen hatte seine Mutter auch immer gebacken. Und sein Vater war mit ihm in die Kirche gegangen. Zum Mittagessen wurden Gäste geladen, und nachmittags —

Frau Müller kam wieder herein. Nun würde er wohl schrecklich böse sein, meinte sie. Aber sie habe gestern noch lange im Geschäft zu tun gehabt. Darauf hätte sie vergessen, ihm seine Post ins Zimmer zu bringen. Sie legte zwei Postkarten und einen Brief auf den Tisch.

Albert warf einen Blick auf den Brief. Er war von Lissi. Da war es vorbei mit Essen und Träumen. Er ging zu Frau Müller in die Küche und sprach: "Bitte, seien Sie so freundlich und geben Sie dem Briefen, wenn er wieder kommt, diesen Brief zurück. Ich verzweifle die Annahme."

Enischi sah sie ihn an. Es schrie jemand an ihn, und er wollte es nicht einmal lesen! Am helligen Pfingsttage soll eine Unfreundlichkeit! Und solch ein Gesicht! Und solch ein Ton!

Sie wollte ihrer Meinung, wenn auch vorsichtig, Ausdruck geben. Aber er unterbrach sie: "Ich habe gar keine Zeit mehr, ich muß in meine Werkstatt gehen."

Diese Worte ließ sie jede Vorstufe vergessen. Ob er wohl glaubte, daß Gottes Segen auf einem Werk ruhen könnte, das gemacht würde, während ein Christ in die Kirche zu gehen habe? Sie würde ihm ihren Jungen schicken, den Konfirmanden. Der sollte ihm zeigen, wo in der Kirche ihre Blüte wären. Nachher könnten sie ruhig noch ein Bistchen ins Waldchen geben. Und mittags möchte er doch bei ihnen speisen. Ihr Mann verstände sich auf Maiblumen.

Albert saß in seinem Zimmer auf und nieder. Neben Frau Müller war er halb verängstigt, halb belustigt. Und er mußte wieder an den Brief denken. Da trat er bestimmt mit dem Fuß auf. Sie sollten ihn alle zusammen zusieden lassen. Er brauchte keine Beweismittel, er wußte allein, was er zu tun hatte. Und nun wollte er erst recht in seine Werkstatt gehen.

Da kloppte es an die Tür. Der Konfirmand war da. Im neuen Anzug, mit strahlendem Gesicht und mit einem Gesangsbuch in der Hand.

Albert blickte den Jungen an, der wie ein verkörperter Heiland aussah. Eine Minute noch stand er unschlüssig da. Dann machte er sich fertig und ging mit dem Knaben in die Kirche.

Der Heilige los aus dem Worte Gottes: "Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnnehmen und euch ein fleischernes Herz geben."

Er läutete den Spruch noch aus. Aber Albert sah dem Jungen noch: "Ich will euch ein neues Herz geben." Kann man ein neues Herz bekommen? Ein fühlendes, anstatt eines steinernen! Er empfand, daß er in dieser Stunde ein anderer wurde, als er gestern gewesen. Durch menschliche Güte und durch die Weise des Tages. Wo blieb noch seine Härte?

Sie war geschwunden, als er wieder aus der Kirche trat. Seine Brust weitete sich in der tödlichen Mailust. Seine Augen lagen entzückt auf dem armen Schleier der Birken, die seinen Weg säumten. Gott sei Dank, daß man ihn nicht hatte in seine Werkstatt gehen lassen!

Und Gott sei Dank, daß heute keine Postbestellung war! So lag der Brief von Lissi noch bei ihm zu Hause. Wie er sich plötzlich nach ihr sehnte! Denn Glück und Freude wollen geteilt sein. Was möchte in ihrem Briefe stehen? Was? Doch nicht etwa, daß sie ohne ihn fertig würde —

"Ich habe noch einen Weg zu geben", sprach er zu seinem jungen Begleiter. "Geh allein nach Hause. Ich finde mich pünktlich ein." Und mit schnellen Schritten ging er davon.

Als Lissi vom Kirchgang heimkehrend, noch immer keine Nachricht von Albert vorband, hoffte sie auch ihren letzten Versuch, sich durch ihren Brief sein Herz zurückgewinnen, für gescheitert. Und sie ging in die Laube im Gärchen, um mit ihrer großen Enttäuschung allein zu sein.

Hier stand sie Albert.

Ein Bild in ihre Augen sagte ihm, daß seine Bestrafung unbegründet sei und daß ihr Herz ihm noch gehörte. Er sprach:



Pfingsten

"Verzeih mir, daß ich dir so viel Qual bereitet habe. Ich habe mich selbst verloren und fand mich wieder an diesem herrlichen Fest. Gott gab mir ein neues Herz, um seine Wunderwelt zu begreifen. Schenke mir wieder dein Vertrauen! Und wie die Blumen in deinem Garten sich in der Maienonne zu neuer Schönheit entfalten, so lach auch unser Glück sich von neuem entfalten in der Sonne unserer Liebe!"

Pfingsten

Ein Pfingstraum.

Erzählung von
Regina Berthold.

Herr Migalla war Advokat. Juristen sind sonst meist nüchterne Verstandesmenschen; Herr Migalla war anders. Außerhalb seines Berufs war er Idealist, war es so sehr, daß er sein ganzes Vermögen für andere hinauswarf, für gute Freunde, die ihn anpumpten, für die er Bürgschaft leistete, und die dann durchbrannten. Und andere Tochtern mehr. Doch er dachte leichtsinnig: Das Glück wird schon kommen und wird mir mehr in den Schoß werfen, als ich dahingezogen habe.

Herr Migalla glaubte auch an Träume. Warum denn nicht? War es nicht möglich, daß dem Unbewußten des Schicksals Hand kommende Ereignisse zeigen könne? Besonders was der Traumgott ihm am Vorabend eines Festtages zeigte, dem legte er Bedeutung bei. An solchen Tage ist die Seele empfänglicher als sonst, wo der Alltag seine grauen Schatten spann. Die Pfingstraum aber liebte er am meisten.

Am Vorabend dieses schönen Festes war es, als der junge Advokat, gerade noch mürrisch mit einem Stoß Alten beschäftigt, ein elegantes Briefchen erhielt. Herr Migalla lehnte sich zurück. Glibbernd spielten schelnde Sonnenstrahlen auf dem Metall des Brieföffners, den der junge Mann zögernd zum Lesen ansegte.

Als er, nachdem er die wenigen Zeilen gelesen, mißmutig den Bogen hinwirft, sleg vom nahen Apfelbaum ein blütiges Blatt gerade auf den Brief.

Nachdenklich schaute der gestrengte Herr Advokat auf das Stückchen Frühling da vor ihm. Was morgen am Pfingstsonntag, am wöchentlichen Festtag des Jahres, nach der Vorstadt hinausgehen, wo die Villa seiner Tante lag? Den ganzen Nachmittag der Unterhaltung hoher Gesellschaftsmenschen lauschen, dem Geplapper der beiden tolenen Bächen, wo Berg und Wald mit ihrer Stille und Einsamkeit nervenberuhigend wirkten? Stat! der weichen Seide dieses Blütenblattes die Seldennieder der Damen bewundern? Dass er ein Narr wäre! Die Tante möchte warten — er ging nicht hin!

Man wußte nicht recht, wovon diese Tante mit ihren beiden Töchtern eigentlich lebte — genug, sie lebten herrlich und in Freuden, und die Dame hätte gern den entfernten Verwandten zum Schwiegersohn bekommen. Doch es war sonderbar! Ein unerklärliches Etwas hielt Herrn Migalla immer wieder vor einem solchen Schritt zurück.

Der junge Mann klappte in plötzlichem Entschluß die Mappe zu. Genuß der Arbeit! Der Vorabend des Pfingstfestes sollte ihm nicht durch die Streitfrage des Schlächtermeisters Trepte kontra Wilhelm Busch vereitelt werden! Alle näheren Berufsgedanken sollten untergehen in der einen großen Freude dieses Abends!

Die Nacht sass herüber, Träume spannen ihre Fäden von der Wirklichkeit in das Reich der Phantasie. Da hatte Herr Migalla einen seltsamen Traum. Er sah die weiße Apfelsblüte aus dem Brief der Tante, sie wuchs und wuchs und formte sich zu einem entzückenden Mädel, das ihm lächelnd zwinkerte. Ein blütenweißes Kleid umschloß die zarten Glieder, der Brief aber war zu einem Gartenfeind geworden, über dem ein Apfelbaum seine blumigen Äste ausstreckte.

Vom Klang der Pfingstglocken, die drausen, feierlich durch den stillen Morgen tönen, erwachte Herr Migalla. Daraus lag er da, noch ganz befangen vom lieblichen Traum. Was bedeutete dieser? Sollte er im Garten der Tante die Erscheinung finden, die der Traum ihm gezeigt? Winkte ihm von dorther das ersehnte Glück? Er schalt sich selbst töricht, abergläubisch. Was tat's? Vielleicht war es das Schicksal, das ihn rief. Und er beschloß, nun doch die Einladung der Tante anzunehmen.

Am Nachmittag fand Herr Migalla in der Villa vor der Stadt eine glänzende Gesellschaft. Es wurde geplaudert, mustiert und der Kaffee im Garten eingenommen. Der Rosenplatz war da, ein Baum voll glänzender weißer Apfelsblüten darüber; aber das Mädel im weißen Kleide, das selbst ausah wie eine herabgesetzte Blume, war nicht zu sehen. Die beiden Damen prunkten in scharlachroten, reichgestickten Kleider, die eine Mutter im Schmuck prahlender Juwelen. Die anderen Gäste schienen ihm gleichgültig, langweilig. Herr Migalla ärgerte sich.

Doch er sich auch von einem törichten Traum hatte herlosen lassen, statt das Pfingstfest zu einer kleinen Reise zu nutzen!

Als man sich von der Kaffeetafel erhob, um bei den Klängen einer verborgenen Musikkapelle im Garten umherzugehen, wandte sich Herr Migalla dem Hause zu, mißmutig über der verpfuschte Pfingstfest. Er stieg die Verandastraße empor und suchte einen Ausgang nach der Straße zu gewinnen, um unbemerkt das Haus zu verlassen. Kurz entschlossen öffnete er die nächste Tür.

Das aber, was Herrn Migallas Herz stoppen machte, war ein wunderliches Mägdlein, jung, zart und schön wie eine Elfe.

Der dem Spiegel stand es und beschauten sich. Und wie sonderbar! Ein Kleid von glänzend weißer Seide umschloß den jugendschmalen Körper!

Weiße Seide — mein Traum! murmelte Herr Migalla. Das junge Mädel aber, über und über rot, wollte an ihm vorbeihuschen — er hielt es fest.

„Warum wollen Sie stehen? Hüchten Sie sich vor mir?“ Die kleine hüchelte sich würlig und es dauerte geruhsame Zeit, bis Herr Migalla ihr Vertrauen so weit gewonnen hatte, dass sie ihm sagte, wer sie sei. Und das war sonderbar genug.

Zur Familie gehörte sie, eine Witwe war sie, die Tante hatte sie aus Fürsorgehalt bei sich aufgenommen, schon vor sechs Jahren. Doch die Tante durfte es nicht wissen und sie durfte sich auch nicht blicken lassen, wenn Gäste da waren. Heute nun hatte sie der Verführung nicht widerstehen können, eines der herrlichen Seldennieder ihrer glücklicheren Jugend zu probieren, um zu sehen, wie es ihr stände.

Herr Migalla lächelte über diesen Bericht. „So sind wir also Verwandte“, sagte er, umfasste das junge Mädel und küsste es auf den Mund und dem vollen Haar des Bettlers. Dann setzten sich die beiden auf den kleinen Divan und besprachen den genauen Grad ihrer Verwandtschaft, bis sie ganz verwirrt wurden, sich lachend in die Augen schaufen und den Bettlerkuß recht innig wiederholten.

„Lebe wohl für heute“, sagte endlich, sich lösend, Herr Migalla, „du weiße Apfelsblüte, du mein Pfingstraum! Ob du auch nur gebuldet bist in diesem Hause, wie weiland das arme Aschenrädchen — du sollst mein sein, mein Alles!“

Er ging nicht wieder zur Gesellschaft zurück; durch eine Seitenpforte entließ ihn Maria. Doch noch an demselben Abend nahm er das alte Familienbuch zur Hand, das schon jahrelang vergessen im äußersten Winkel seines Schreibstücks gelegen, um die so reizend mündlich begonnenen Studien nun auch theoretisch fortzusetzen.

Da wurden ihm denn sonderbare Enthüllungen. Und seit Juristen und kombinierte den Zusammenhang dazu. Die Eltern Marias waren reich gewesen und hatten jedenfalls der berühmten Tante ihr Vermögen zur Verwaltung und zur Erziehung der Tochter übergeben. Doch die arme kleine wurde herumgeschickt, und all das herrliche Leben wurde von ihrem Gelb beschafft.

Um anderen Morgen sauste Herr Migalla einen Strauß wunderhafter weißer Rosen, kleidete sich festlich an und fuhr nach der Villa seiner Tante, wo er sich melden ließ. Die Dame empfing ihn sehr gnädig, meinte sie doch nicht anders, als daß er getommen wäre, um eine ihrer Töchter zu freien. Jedoch ihr Gesicht wurde lang und länger, als Herr Migalla sehr entschieden seine Rose Maria zu sprechen wünschte.

„Sie wissen...! Sie kennen...?“ flammte die Tante fassungslos.

„Gewiß kenne ich sie. Und noch mehr, ich kenne auch deren Verhältnisse, und eventuell wäre das Vormundschaftsgericht auch noch da!“

Die Tante muhte klein belgeben, als sie merkte, daß Herr Migalla sie und ihr Tun durchschaute. Sie muhte Maria hören und noch mit zusehen, daß der hübsche Kesse die Kleine in den Arm nahm und verklebt sagte:

„Mein Pfingstraum ist Wahrheit geworden, du meine süße, weiße Apfelsblüte!“

— *zu Hause*.



FROHE
Pfingsten

Pfingsthoffnung.

Die Welt ist wie ein Märchen anzuschauen,
Pfingstwunder rings in tausend Gärten blüh'n,
In leichten Höhen Himmelsernen blauen,
Es singt das Land von Jubelmelodien.
Die Blüten reißen gold'ner Frucht entgegen,
Rings spricht des Liches heil'ge Lebensglut,
Es perl' wie klarer Tau des Himmels Segen
Herrnleider mit der Sonne Strahlenflut.

Kur wir allein siehn' Hoffnungssam' besammen
Und sehn rings des Lebens Werden nicht.
Kein Pfingstgeist gleicht mit hell'gen Feuerflammen
In unsre Herzen neuen Glaubens Licht.
Es schwand in Leid und Not das Selbstvertrauen,
Ein harter Wille fehlt zu großer Tat,
Und ob wir auch voll Hungen siehn' und schauen,
Aus dürem Boden spricht uns keine Saat.

Und doch wird eins durch Deutschlands Gane wehen
Ein neuer Geist auf Schwingen befreit Zeit,
Wenn wir in Eintracht fest zusammenstehen,
Ein Volk, durch Not gefünt und geweilt.
Wir müssen nur den Glauben wiederfinden
An eine reine Zukunft nicht und schön,
Und aller Schwachheit Zweifel überwinden:
Dann wird ein wahres Pfingsten uns erschein!
Arno Jährling

Der Pfingstgast.

Box
Christine Gottstein.

Auf dem runden Messingtische lag der Brief des Jugendfreundes mit der Pfingstseinladung.

Die Hausdame hatte die Abendpost gewohnheitsmäßig auf den niedrigen runden Tisch im Raumzimmer gelegt. Es war ein dunkles, elegantes Herrenzimmer mit Schreibtisch, Bücherregal und einem Gemälde an der Wand, das eine vornehme alte Dame mit sanften, vergeistigten Augen darstellte.

Der Arzt trat ein. Er sah finster und erschöpft aus. Er zog die Vorhänge zu, schaltete dann das elektrische Licht ein, und ging die Hände auf dem Rücken, mit gesenktem Kopfe auf und nieder.

Er bekam eine schwere Depression: eine kalte, dumpfe, seelische Verschlommung. Das Leben war sinnlos, angstfrei, sie und süßig, wohin man blickte. Durch die nackten, grauen Großstadtmauern gingen verheerende Krankheiten, in Operationsräumen weite, süßliche Leichenhaft, blättrige Weißer und Instrumente, in langen Nischen lagen böhligige Kranke und Sterbende...

Sein Tag verlor zwischen Klinikmauern und Krankenbetten. Sein Leben war freudlos, trotz äußeren Prunks, trotz auftaumelnder Großstadtaufregungen.

Er war unverheiratet Frauenvorläufer. Die einzige Frau, die er bis über den Tod hinaus verehrte, war seine Mutter.immer öfter kamen in letzter Zeit die tiefen Depressionen, die grauen Müdigkeiten und Stumpfschweigen.

Hinter und neben schritt der Arzt auf dem weichen Samtdecken des eleganten Herrenzimmers auf und nieder. Aufsehend war er sich in einen Sessel, stieß sich eine Zigarette an, die einen feinen, narkotischen Duft verbreitete und fischte die schlanke Hand nachlässig nach der Abendpost aus.

Unter der Zeitung lag der Brief des Jugendfreundes.

„Ob er wohl kommen wird?“ sagte der Gutsbesitzer. Er sah mit den Seiten in der hohen, lustigen Glasveranda. Da war seine hübsche, junge Frau und die drei blondblonden Kinder, seine behagliche alte Mutter und die junge, blaueäugige Schwester Rose.

„Er war damals ein siedes Haus, als unsere Studentenbuden aneinander stießen. Ich studierte Landwirtschaft, er Medizin. Er ist ein großes Tier geworden. Bin neugierig, ob er kommt.“

Der Pfingstgast kam. Der Gutsbesitzer holte ihn selbst mit dem leichten, offenen Wagen von der Bahnhofstation ab.

Auge in Auge standen die beiden Jugendfreunde sich gegenüber und lachten nach vertrauten Augen.

Der Gutsbesitzer breitete aus, jungenverbrannt, mit offenem Gesicht und breiteren Augen — der Arzt groß und häger, geistvoller Kopf, ein schatzart, übermüdetes Zug um Augen und Schläfen.

Energetische Herzlichkeit überbrückte diese Verstrebung. Sie schüttelten sich die Hände, nahmen dann Platz... Der Gutsbesitzerutschte selbst. Zurücklehnte in die grauen Polster, sah der Gott da.

Der leichte Wagen rollte durch Wald und über Wiesen. Aus weitem, wogendem Naturmeer tauchte ein Kirchturm, domothe Biegelbächen auf... Nun fuhren beide bereits im Trape die Dorfstraße entlang.

Es war am Pfingstsonnabend. Alles armee jährende, strohige Lebenblut. Selbe Götter tanzen in Scharen, sowie barfüßige Kinder mit dicken Blumenkränzen. Vor allen Haustüren wehten die lichtgrünen Schleier der Pfingstmaien. Die alten Linden standen in weicher, rauschender Fülle da, und die Kastanien batten tauend Blütenzergen aufgestellt. Die kleinen Dorfgäerten sahen aus wie überfüllte Blumenörde; überall wucherte und drängte es heraus. Rose Pfingstrosen glühten wie runde Rosenbüschel, Schneeballen, Frieder- und Goldregenblüte schwangen lädernd und berausend über alle Schönheiten. Blühende Bäume, Rügergesumme und Bienengeön; jedes Gräsklein war lebendig. Unte alten in einem siegbastie, triumphierende Bananen des Lebens, aufwärts brauend zum blauen Maienhimmel.

„... und fühle die fruchtbare Erde.“

„Wer war das? Ich glaube, der edle Odysseus...“

„... als ihn die Meereshunde an den Strand warf,“ ergänzte die junge Schwester des Gutsbesitzers das nachdenkliche Wort des Arztes.

Sie gingen zusammen durch den grünen Park.

Er blickte lächelnd auf das junge Mädchen nieder: „Ja...“

„die modernen Mädchenmagazine!“

„Sie widersprach leicht!“

„O nein, ich habe kein Gymnasium besucht. Das ist nichts für mich. Ich bin fürs Praktische. Ich werde Säuglingspflegerin.“

„Warum Säuglingspflegerin?“

„Weil es Freude macht, junges Leben aufzuziehen.“

Der Arzt schaute sie wieder an. Sein Blick wurde still, nachdenklicher.

„Sie ging an seiner Seite, so schlank, so blühend, so ganz durchaus von junger Kraft.“

„Wie gesund Sie sind!“ sagte er beinahe andächtig.

„Natürlich!“ lachte sie. „Ich bin ja jung. Wenn man jung ist, ist man doch gesund.“

„Nicht immer“, sprach er langsam.

Schweigend gingen sie weiter durch den grünen Park. Beifalls hielten sie einen blühenden Zweig zurück, der fast über dem Wege hing.

„Ja“, sagte er, „ja, hier ist die Welt noch jung und das Leben rotblau und springlebendig. Nicht wahr, Sie heißen Rose? Sie können ja gar nicht anders heißen. Rose, Rose.“

„Aber wenn nun einer Sie aus dieser gesegneten Scholle heraustreibt würde...“

„Dann schlage ich woanders Wurzeln. Ich bin ja jung!“ Sagte Gewächse darf man nicht verpflanzen! rief sie übermütig, um plötzlich heiserrotend zu stocken, denn ihre lachenden, blauen Augen waren dem seltsam ernsten und tiefen Blick des Mannes begegnet. Noch hasteten ihre Blicke ineinander...

„Ich glaube es auch...“, sagte er dann, elegantmäsig bewegt.

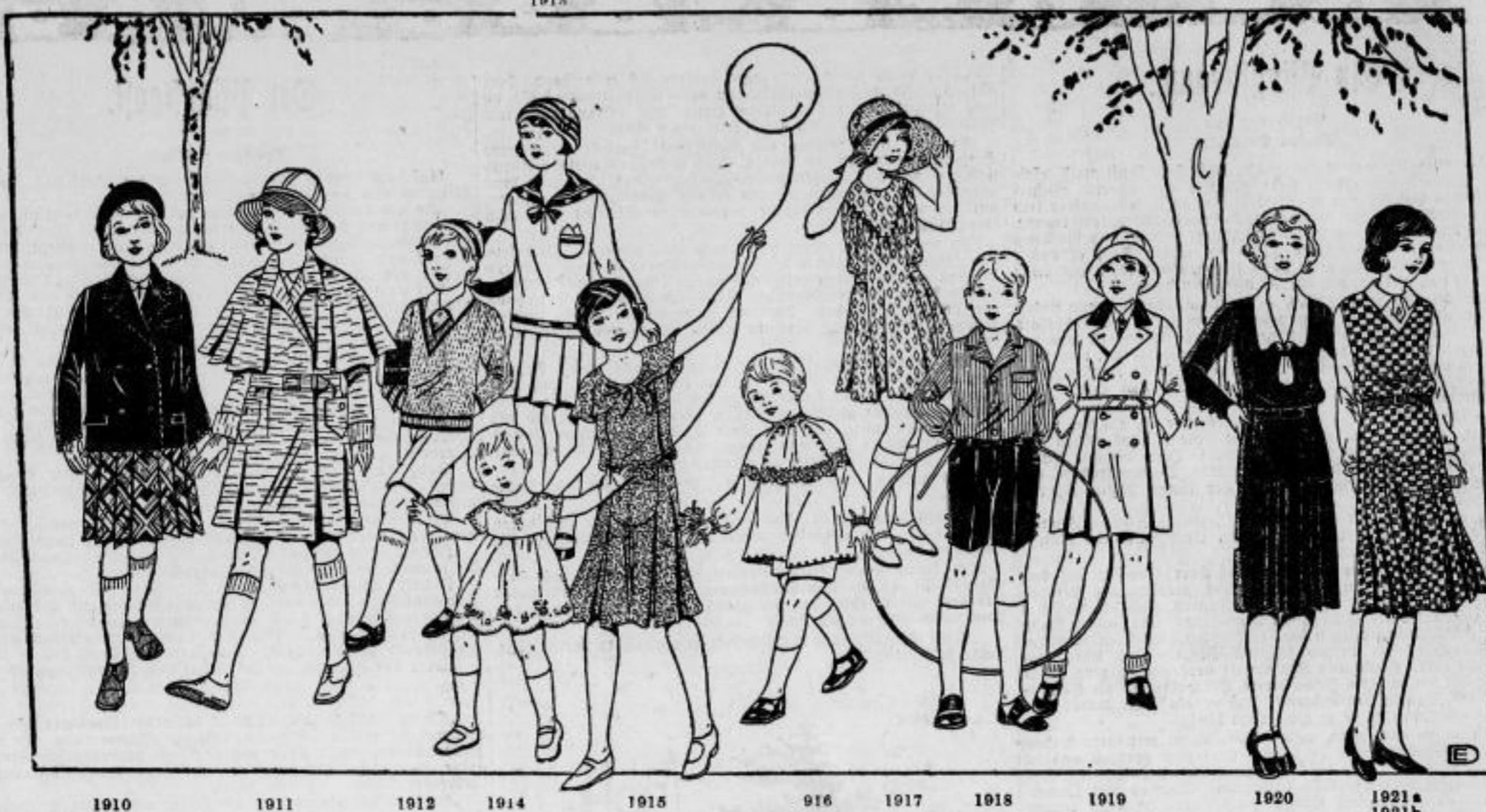
Durch ihn ging es wie ein starkes Brausen: Du schönes Geschöpf, du junges Blut... Pfingstfest, großes Verjüngungsfest...

„Die Mode vom Tage“

Nachdruck sämtlicher Artikel
und Illustrationen verboten

Duftige Kinderkleidung

1913



1910 1911 1912 1914 1915 1916 1917 1918 1919 1920 1921 a 1921 b

Ein wohlhabender und sehr fluger Vater, der mit seinem kleinen mutterlohen Töchterchen in einer mitteldeutschen Stadt lebt, ordnete, als das Kind eingeholt wurde, an, daß zwei ganz gleiche dunkelblaue Matrosenschulkleider angefertigt werden. Das Kind trägt diese beiden Kleider abwechselnd, weiß aber nicht, daß es zweit besitzt, sondern glaubt, daß es ebenso wie seine aus einfacheren Verhältnissen stammenden Klassengenossen täglich das gleiche Kleid an habe. Der Vater wollte nicht, daß sein Kind auch nur im entfernten von seinen Kameradinnen abstehen, da gerade Kinder, die mehr und schönere Kleider besitzen, sehr leicht auf ihre Altersgenossen herabsehen. In diesem väterlichen Vorgehen liegt nicht nur ein Stück Philologie, sondern auch ein wertvoller Teil der Erziehungslehre: ein Kind soll tadellos sauber und ordentlich aussehen, muß aber trotzdem einfach und schlicht erzeugen werden und darf der Anzahl oder gar der kostbarkeit seiner Anzüge keinerlei Wert beiwerfen.

Ein Kind kann überhaupt nur schön sein, wenn es möglichst einfach ist. Seitdem die vor zwei und drei Jahren üblichen schwarzen Kloßschürzen und brauen hochgeschlossenen Kleider der Vergangenheit angehören, seitdem man dazu überging, Kinder in helle, gärtne Sommerfarben zu kleiden, liegt die Schönheit des kindlichen Anzugs

lediglich in der Sauberkeit und geschmackvollen Verzierung durch Schleifen, Krägelchen oder Gürtel. Auch der kleine Schulknabe trägt heute nicht mehr dunkle und deengende Anzüge, sondern er darf wäschbare Matrosenkittel, duftige, an die Hosen angeknöpfte Wäschelusen oder, wenn er älter ist, leichte Pullover tragen, die ihm volle Bewegungsfreiheit gewähren, und die im Sommer aus dünner, übrigens ganz billiger Baumwolle bestehen. Es sind das die sogenannten Rudertrikots, die nur ganz kurze Ärmel besitzen und in vielen hübschen Farben erhältlich sind.

Die kleinen Mädchen haben bislang aus der Mode der Erwachsenen Nutzen gezogen. Die sehr moderne farblose Farbe scheint sich nämlich ganz besonders in der Jungmädchenkleidung einzufinden zu wollen. Da sie sehr zart und duftig wirkt, dabei aber trotzdem viel weniger empfindlich ist als etwa Hellblau oder Rosa, wird sie gern zu Mädchenkleidern und auch für sommerliche Wäschemantel verwendet. Sie sieht nämlich sowohl blonde als auch dunkelhaarige Kinder sehr gut. Korallentote Honanseide, zartgrüner Wollgeorgette, schottisch farbiger leichter Wollstoff, zartgeblümte Seide sind, um nur einige Beispiele zu nennen, sowohl praktische als auch wirkungsvolle und dabei billige Stoffe für Kinderkleider. Die Mäntel, die vom vorigen Jahre her einen Schultertragen aufweisen, können durch diesen leicht

verlängert und verbreitert werden. Denn die Anfertigung eines neuen Kindermantels ist immerhin nicht ganz billig und daher zu überlegen. Die letzten Jahre war es ja meist so, daß der frühjahrsmäßige Kindermantel wenig getragen wurde, weil der Winter ohne jeden Übergang möglich in den Sommer überzugehen pflegte. Allerdings gibt es dann im Herbst stets Tage, an denen man nicht mehr mantellos gehen kann, während sich der Wintermann noch als zu schwer und warm erweist.

Die breiten Lagen und Passen, die die Mode bringt, bescheiden die verschiedenenarten Sattelpassen sind gut geeignet, kurz gewordene Kinderkleider auf gesäßige Art länger zu machen. Auch die gestrichen und gehäkelten Kleidchen und Pullover sind beliebter denn je, und es gibt viele praktische Mütter, die die Anfertigung eines solchen Kindermantels als gutes Beschäftigungsspiel für ihre kleinen Tochter ausüben, indem diese einen Teil desselben selbst arbeiten muß. Dies ist ebensoslug wie praktisch. Wir alle können unseren Kindern heute keine großen Geldmittel mehr geben; daher haben wir die doppelte und dreifache Pflicht, sie möglichst praktisch und lebenstüchtig zu machen. Die Kleidung eines Kindes und die Einstellung zu derselben aber beinhaltet ja einen nicht unbedeutenden Teil seiner häuslichen Erziehung.

Die Plauderecke

Die Beantwortung kindlicher Fragen.

Mädi möchte wissen...

Ein Kind stellt immer Fragen, und zwar mehr, als ein Weiser beantworten kann! Darauf muß eine gewissenhafte Mutter oder der pädagogisch geschulte Erzieher diese Fragen ernstnehmen und nach Tatslichkeit beantworten. Dem Kind nämlich muß vom Erwachsenen beim Aufbau seiner Welt geholfen werden. Denn gerade durch das Fragen formt sich das Kind sein Weltbild, und wenn man es hierbei nicht unterstützt, wenn man seine Fragestellungen durch Gereiztheit zu unterdrücken sucht, so bleibt dieses Weltbild sehr klein und wenig umfangreich. Beantwortet man seine Fragen aber sachlich, so bildet sich in der Kinderseele ein verantwortliches Weltbild und unrichtige, der Wirklichkeit nicht entsprechende Vorstellungen.

Ein Kind, dessen Fragen lieblos oder gar barsch beantwortet werden, wird schließlich vollkommen interessilos. Seine Wissbegier erlahmt und seine Vorstellungskraft wird stumpf. Nicht selten sind ein stumpfes Gemüt und eine unbedeutungsfreie Teilnahmslosigkeit gegen die Umwelt die Folgen einer derartigen Handlungweise der Erwachsenen.

Unsere Modelle: 1910. Kostüm für Mädchen aus farbigem Wollstoff ist das Faltenrockchen. Die lose, zweireihig knöpfende Jacke ist aus einfarbigem, rotem oder blauem Tuch. Die Ränder werden mit dem farbigen Stoff geprägt.

1911. Hübscher Mantel für 8–10 Jahre, aus hellem Tweed, mit abknöpfbarer Pelzkrone. Die Taschen sind aufgesetzt.

1912. Schulanzug für Knaben von 6–8 Jahren. Aus geteilter Hose und Tricotjumper bestehend.

1913. Matrosenkleid für Mädchen von 6–8 Jahren. Dieses Kleid wird am besten aus weißem Batist oder Leinen geschnitten. Der Rock ist in Falten zu legen, die Bluse hat blaue Krägelchen und wird mit einer Blende am unteren Rande ausgestattet.

Verlagsaktion nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 1.—M., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 80 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

Der Erzieher muß ganz im Gegenteil die Interessensphäre des Kindes ständig zu erweitern suchen. Setzt er von uns ab, so die Zusammenhänge, die in einem Kinderherzen das Interesse für die männlichsten Dinge wachrufen. Ein wirklich liebhafter Vater wird mit seinem Kind eigentlich zu dem Zwecke Spaziergänge ins Freie unternehmen, um seine Fragestellung anzuregen. Hierbei lernt das Kind auf empirische Weise, in fast unmerklicher Art, und es formt sich sein Weltbild nach der Wirklichkeit und der Natur.

Mutti, was ist das Gras? Warum ist es grün? Ist es immer nur grün? Wieviel ist Wasser nah? Warum essen die Menschen keine Blumen? Das Pferd heißt sicherlich „Pferd“, weil man damit „fährt“, nicht wahr? Und es hat eine „Haut“, weil man es darauf „haut“, ja Mutti? Wachsen die Bäume auch unter die Erde?

Aus derartigen Fragen z. B. wird der nachdenkliche Erzieher erkennen können, daß sich das kindliche Interesse in diesem Falle ganz besonders auf Tiere und Pflanzen erstreckt. Wenn man hier geschickt eingreift, dieses Interesse wachhält und selber in die richtigen Bahnen lenkt, kann man so auf einfache Weise den Grundstock zu einer späteren Spezialisierung auf diesem Gewissensgebiete legen.

1914. Kinderkleidchen für Mädchen von 2–4 Jahren. Das Hängerlein ist aus weitem Batist und wird mit einer zartbunten Stickerei ausgestattet.

1915. Kleid für Mädchen von 10–12 Jahren aus gemustertem Mousseline. Der farbige Krägelchen zeigt eine breite, mit angeschnittenen schmalen Quetschfalten.

1916. Mittelanzug für Knaben von 2–4 Jahren. Aus hellem Leinen mit blauer Stickerei und Bagatellmeln.

1917. Neigeschönes Kleid für Mädchen von 10–12 Jahren aus bunter Seide über Wollgeorgette. Die in der vorderen und hinteren Mitte spitz zulaufende Bluse wird an den Kanten festumrandet. Auch der untere Rand des Kleides ist mit Festons ausgestattet.

1918. Knabenanzug für 6–8 Jahre. Die einfarbige Hose greift über die gestreifte lange Sportbluse. Ein Gürtel ist diese hochschnellende Sportbluse.

Es gibt aber auch Kinderfragen, die fast unmöglich zu beantworten sind: Warum liegen die Bögen und die Menschen nicht? Ist Grün eine schönere Farbe als Rot? Warum ist die Feder leichter als ein Stein? Warum muß jeder sterben?

Wenn man einem Klub hier die wahren wissenschaftlichen Gründe und Ursachen mitteilt, würde es den Erwachsenen natürlich nicht verstehen. Man darf dem Kind nicht sagen, daß eine Feder aus anderen chemischen Stoffen besteht als der Stein, weil das nicht nur verkehrt und beirrend, sondern geradezu verhängnisvoll wäre. Hier sind der richtige Takt des Erziehers, das Hinschweien in den kindlichen Gedankengang und in das Aufzahlsungsvermögen Voraussetzung dafür, daß keine schweren Erziehungsfehler gemacht werden.

Die Welt ist voll von Rätseln. Wir Erwachsenen sind gegen diese Rätsel abgestimmt. Das Kind aber stützt sich mit einer wahren Erkenntnis auf diese Dinge und sucht sie zu ergründen. Vielleicht liegt gerade hierin der wesentliche Unterschied zwischen dem Kinderlande und der Welt der Erwachsenen, die schmückend später auf dieses entzündende Paradies zurückblicken.

wird der Hose aufgearbeitet. Es kann aber auch ein Ledergürtel zu diesem Anzug verarbeitet werden.

1919. Doppelreihiger Mantel für Knaben von 6–8 Jahren.

1920. Kleid für Mädchen von 12–14 Jahren aus dunklem Wollgeorgette. Die tiefe Hüftenspalte ist unten gebogen, die Rückenbahn in Falten geordnet. Ein heller Krägelchen mit Kravatte umzieht den spitzen Ausschnitt.

1921 a. Aus reinfarbigem Wollstoff ist dieses ärmellose Kleid für Mädchen von 12–14 Jahren.

Auch hier ist die Hüftenspalte am unteren Rande gebogen. Die Falten werden seitlich eingerichtet. Die Bluse ist glatt, hat weite tiefe Ausschnitte und große Kermelöcher.

1921 b. 12–14 Jahre. Aus weißer Wollseide oder Batist ist diese hochschnellende Sportbluse.

Pfingstoptimismus.

Von J. von Winterfeldt-Merklin,
Präsident des Deutschen Roten Kreuzes.

NR. Wer heute bei der Trostlosigkeit der Zeit noch Optimismus zur Schau trägt, der wird von seinen Mitbürgern von der Seite angesehen. Entweder gilt er ihnen als oberflächlich oder als wertlos, doch man mit ihm normalerweise über die heutigen Zustände und Dinge nicht reden kann. Man möchte glauben, daß viele Menschen sich heute einer absichtlichen Selbstläusichung hingeben; sie wollen nicht hören und sehen, was um sie herum vorgeht, weil es über die Ohren hoffnungslos erscheint.

Aber das ist falsch. Ich will hier nicht einem stets begeisterten flachen Zeitschrift das Wort reden; ich gehöre auch nicht zu denen, die aus dem Wirken einer im Handeln, Denken und Fühlen durchdrungenen Zeit nur durch das Tor der Hoffnung den Ausgang erwarten. Ich verstehe die zur Verzweiflung neigende Leidenschaftslösung unserer Zeit und unseres Volkes. Aber das Verkritisie und das Unselige, was wir bei allem tun können, ist sich den maßlos gegen uns entfesselten Kräften widerhalb des unterzuordnen und in der Kritik statt im Handeln Genugtuung zu finden. Wir kommen damit nicht weiter. Es ist billig, von Idealismus zu reden, der den Materialismus überwinden soll; von Optikern zu sprechen, die letzten Endes vielfach nur eine eile Vorläuscher moralistischen Wertes sind; Gemeinschaftsinn allgemeines Volkswohl. Verantwortungsfähigkeit für das Ganzes zu deklarieren — aber wenn es darauf kommt sehr zurückhaltend mit seinem eigenen Tun für den einzelnen zu sein, der von der Not erdrückt am Boden liegt.

Es fehlt heute viel zu sehr das Beispiel. Der Arbeitslose, der Hilfsbedürftige, der durch die innere Kraft- und Gewichtslosigkeit schon an den Rand des Straßengeschübes gedrängt wird einfach der öffentlichen Hand überlassen, sie mag ihm helfen. Ohne Nachsicht wird im geschäftlichen Leben die wirtschaftliche Notlage vielfach zum eigenen Vorteil ausgenutzt, denn „jeder macht es heute so“. Illogale Handlungen sind an der Tagesordnung und werden mit den Erfahrungen am eigenen Leibe entschuldigt. Fast ist es so, daß derjenige, der nicht seinen eigenen Vorteil aus der allgemeinen Notlage wahrnimmt, nicht mehr verstanden wird und als unklug gilt. Soweit scheinen wir gekommen zu sein, daß es als „Zeichen von Charakter“ und nicht als ganz selbstverständlich angesehen wird, wenn ungefehrt die allgemeine Notlage und die Notlage des einzelnen umso schlimmster die rechtsschaffene, reelle und soziale Lebensführung bestimmt. Diese Lebensführung ist das Beispiel, das ich meine. Das Beispiel, das zunächst wohltuend auf den übergeht, der es sieht und das dann erzieherisch und in der Nachahmung in immer weiterem Kreise eine Regulierung der Sitten und zwangsläufig des Handelns bewirkt.

Das ist der Optimismus, von dem ich wünsche, daß er in uns zurückkehrt. Der Optimismus aus Vertrauen in unsere eigenen Kräfte; der Optimismus aus Gefinnung, die nicht mehr Phrase ist; der Optimismus aus sozialem Empfinden, das sich praktisch betätigt. Wir erleben es, daß heutige Einrichtungen für Behinderte, Krüppel, Blinde usw. die geringen Beiträge und Scherze mit der Begründung entzogen werden, daß die wirtschaftliche Lage die Weiterbildung dieser Pennige oder wenigen Mark leider verbietet. Wohin soll eine solche Einstellung für die Röte der Unglücksfälle führen? Ich befenne, daß diese Erfahrung mit zu dem Schwersten gehört, was die freie Wohlfahrtspflege in dieser Notzeit bedrückt. Es sind nicht materielle Motive, die mich dies aussprechen lassen. Es ist vielmehr das tiefe Bedauern über die Zeichen der Zeit, die sich selbst da aufrichten, wo der Jammer am durchdringendsten noch Hilfe ruft.

Fest scheine ich mit diesen Zeilen selbst im Pessimismus verfallen zu sein. Aber ich kann mir diesen Vorwurf nicht machen. Denn gerade die freie Wohlfahrtspflege lebt und hält sich in ihrer Arbeit nur aufrecht durch den Optimismus. Das Pfingstfest ist in der Natur und in dem Geiste, wie der christliche Sinn es auffaßt, das schönste Beispiel eines alle guten Kräfte zu neuem Werden führenden Optimismus.

Inserieren heißt: Sich führen! Ohne Reklame: Stillstand und Rücklauf.

Kleine Inserate finden schnelle und allerbeste Verbreitung durch das

Riesaer Tageblatt
Riesa, Goethestr. 50. / Telefon 20.
Anzeigen-Einnahme tägl. v. 8 Uhr an.

Dresdner Brief.

Hinzu ins blühende Land.

Im Rundfunk wurde es gesagt: Am Himmelfahrtstag sollte die „Leipzig“, der tolze Konzertdampfer, Stromabfahren, mitten hinein in die Blütenräume der Elbe.

Baumblüt! Jedes Jahr erträgt der Ruf, der unzähligen Dresdnern den Weg nach Cossebaude, Lößschensbroda, bis hinab nach Meißen führt, wo an sanft geschwungenen Hügeln die unzähligen Obstbäume in voller Blüte stehen. Und unsere frühere Dampfschiffsdirektion hat die reizendste und bequemste Besörderungsart dazu geboten, eine Konzertfahrt mitten hinein in Dutz und Blütenpracht.

Endlich ein sonniger Maimorgen nach manchem trübem, zahlen Tag! Das tolze Schiff liegt festlich geschmückt am Kai unterhalb der Terrasse und nimmt viele, viele Menschen auf, so daß es schwer ist, am Ende ein Plätzchen zu ergattern. Fröhliche Musik hat viele Zuschauer auf Terrasse und Ufer gelockt, kleine Buben hocken auf der Barriere und klatschen der Musik Beifall, einer oder der andere ruft wohl auch: „Nehmt mich mit!“. Endlich läutet die Glocke auf Abfahrt, mit Klingendem Spiel lenkt das Schiff mitten hinein in den hochgehenden Fluss Stromab, dem Paradies der blühenden Bäume entgegen.

Herrlich ist es, so in den Frühling zu fahren! Wenn die Stadt hinter uns liegt und die Hügel zur Linken höher herauswachsen, die Wiesen lichtgrün und blumendurchwirkt

Rundfunk-Wochenprogramm

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 24. Mai

Leipzig-Dresden

7.15 Pfingsttage; 8.30 Orgelkonzert aus der Matthäuskirche in Leipzig; 9.05 Glöckengeläut von der Freienkirche in Dresden; 9.10 Morgenstier; 11.00 Rheinlandfunkgebung des Vereins für das Deutschland im Ausland; Übertragung aus Köln a. Rh.; 11.30 Kantate zum heiligen Pfingstfest: „Also hat Gott die Welt gefiebert“ von Johann Sebastian Bach; 12.00 Rudolf G. Binding spricht seine Rede an die Zeitgenossen „Vom Inhalt des Lebens“; 12.30 Mittagskonzert; 14.30 „Die Welt am Erdboden“; 15.15 Chorkonzert; 16.00 Unterhaltungskonzert; 17.00 2. Halbzeit des Fußball-Wanderpokals Deutschland-Ostseezeit in Berlin; 17.45 Hördbericht vom „Preis der Dreijährigen“ auf der Rennbahn in Dresden-Reitzenhain; 18.15 Zum Tanzes; 19.15 „Ingeborg“, eine Komödie von Kurt Göp, 20.30 Konzert; 22.00 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge:

10.00 Wirtschaftsnachrichten; 10.05 Wetterdienst und Wetterkunde; 10.20 Bekanntgabe des Tagesprogramms; 10.25 Was die Zeitung bringt; 11.00 Werbenachrichten außerhalb des Programms; 11.45 Wetterdienst und Wetterstandsmitteilungen.

Rundfunkprogramm für Montag, den 25. Mai

Leipzig-Dresden

7.00 Frühkonzert; 8.30 Orgelkonzert aus der Frauenkirche in Dresden; 9.05 Glöckengeläut der „Gloriosa“ vom Erfurter Dom; 9.10 Morgenstier; 10.30 Rudolf Hans Barthol: Pfingsttage; 11.00 Zu Fuß um die Welt; 11.30 „Das Postamt“, ein Märchenspiel von Rabenbranath Tagore; 12.00 Mittagskonzert; 14.30 Hausmusik; 15.15 Gespräch zwischen einem Optimisten und einem Pessimisten; 15.45 Unterhaltungskonzert; 17.30 Der Richter von Falakana, ein Hörspiel nach Calderon; 18.45 Bunte Stunde; 19.30 Ludwig Eichendorff liest seine Legende „Chateau Lully“; 20.00 Offenbach Abend: Madame Bovary; Offenbach-Ballettsuite; 22.00 Zum 60. Geburtstag des Dichters Friedrich Kurt Benndorf; 22.15 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 26. Mai

Leipzig-Dresden

12.00 Unterhaltungskonzert; 14.00 Womit können wir Erwerbslose uns beschäftigen? 14.15 Bücherstunde für Alt und Jung; 14.40 Rhythmisches Gymnastik; 15.10 Umjau in der Welt des Frau; 16.00 Montage im Ausland; 16.30 Waldhimmlungen; 18.00 Wies in der Chemie; 18.30 Französisch; 18.50 Ueber Gotha; 19.05 Kunstvermittlung durch die Tagespresse; 19.30 Schallplattenkonzert; dazwischen Horbericht vom Staubaumtreiben in Klosterlausnitz im Thüringer Waldland; 20.00 Königsberger Komponisten-Stunde; 21.10 Stunde der großen Städte: „Das galante Dresden“; 22.40 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, den 27. Mai

Leipzig-Dresden

10.50 Mutterferien; 12.05 Schallplattenkonzert; 14.00 Der Kampf ums Dalein bei den Steinzeitmenschen Melanesiens (Südsee); 14.30 Waldwälder-Geschichten; 16.00 Die Gunterverein im Dienst des Rundfunks; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.00 Selbstbewußtseitsreformen im Erziehungswesen; 18.30 Italienisch; 18.50 Wo bleibt heute der Nachwuchs des Landwirtes? 19.15 Zum 50. Geburtstag des Philosophen Rudolf Pannwitz; 20.00 Internationales Konzert aus dem Gewandhaus zu Leipzig; 21.30 Elena Gerhardt singt; 22.00 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, den 28. Mai

Leipzig-Dresden

10.15 Die Wendung der Philosophie der Gegenwart zu Otto; 12.05 Erwerbslohenfürsorge in Gotha; 15.00 Spielstunde in Gotha; 14.30 Stunde der Heimat; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.00 Heillaffaktoren des Thüringer Waldes; 18.15 Steuerkundfunk; 18.30 Spanisch; 18.50 Chorkonzert; 19.15 Gothaer Autorenkunde; 19.40 Einführung in die Oper über 2000 „Johann von Paris“ von Francois Adrien Boieldieu; 22.15 Nachrichtendienst; anschließend Kunstmusik.

Rundfunkprogramm für Freitag, den 29. Mai

Leipzig-Dresden

12.05 Das klassische Menüett; 14.00 Wissenschaftliche Umschau; 14.30 „Der Wettstreit der Übersetzungen“; 16.15 Bunte Stunde der Bienen; 16.00 Mit jungen Mälern auf Reisen; 16.30 Aus romanischen Opern; 18.05 Sozialversicherungskundfunk; 18.25 Englisch; 19.00 Wohnungsbau und Reichsnotverordnung; 19.30 „Weg für Wohl“, ein Schauspiel von William Shakespeare; 21.10 Unterhaltungskonzert; 22.10 Nachrichtendienst; 22.30 Collegium musicum; anschließend Unterhaltungsmusik.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, den 30. Mai

Leipzig-Dresden

12.05 Märsche und Walzer; 12.25 Schlusswort von Professor Dr. Nicolai Hartmann, Berlin, anlässlich der Generalversammlung der Deutschen Kant-Gesellschaft in Halle; 13.05 Wunschkonzert; 14.30 Bücherstunde für die Jugend; 15.15 Bild in Zeitgeschichten; 16.00 Dreizehn Tage mit dem Rad durch Belgien und Nordfrankreich; 16.30 Hochzeitsmusik; 18.00 Kunstdiskussionsstunde; 18.15 Die Sprache des Arbeiters; 18.30 Drei Kurzgeschichten von Joachim Ahlemann; 18.45 Die deutschen und süddeutschen Studenten-Meisterschaften im neuen Stadion zu Bad Elster; 19.00 Forschung unter Lebensgefühl; 19.30 Heiteres Konzert; 21.00 Militärkonzert; 22.00 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

bis an den leichtgefäßelten Fluss hinabfallen, beginnt die Bracht der Obstgärten. Wie weiße Sträuche liegen Kirch- und Birnbäume am Grün der Berge, während einige Apfelbäume und die reizenden Mandelbäumchen und Pfirsiche im zarten Rosenrot prangen. Dichter und immer dichter wird das Blühen, bis die großen Plantagen am Bergesabhang und an den Ufern wie ein weites, duftiges Meer sich breiten. Und an den freien, natürlichen Wiesen entlang, die eingedämmt sind wie zu den Seiten, da es noch keine Dampfer und Eisenbahnen gab, liegen freundliche Häuschen, deren rote Ziegeldächer aus blühenden Bäumen hervorlugen, die ihre blühenden Zweige felig in die blaue Luft strecken.

Das sind Bilder, wie sie unser alter Ludwig Richter nicht reizvoller gestalten konnte. Sie ziehen vorüber im leisen Dahingleiten unseres Dampfers, und wir haben Zeit genug, zu betrachten und zu beobachten. Dort unter dem rohen Birnbaum, der ein einfaches Häuschen beschattet und über und über voll Blüten steht, sitzt ein altes Mütterchen, dem Strichstrumpf in Händen. Sie läßt die Nadeln sinken und freut sich der Musik und wirkt und lächelt. Weiterhin eine winzige Seestadt unter den Weiden des Ufers. Runde Ruderboote liegen im Wasser, Burschen und Mädels hocken im hohen Gras und genießen den sonnigen Tag auf ihre Weise. Sie rufen und lachen und einer macht einen tabellosen Hochsprung ins kühle Nass.

immer höher wachsen die Berge herauf, die Elbe mit dem tiefinschneidenden Grund, drüber Cossebaude mit

Sonnabend, den 24. Mai.

Berlin - Stettin - Magdeburg.

6.00 Aus Königberg: Frühkonzert. Musikkorps des 1. (Grenadier-)Bataillons 1. (Preuß.) Inf.-Reg. - Leitung: Obermaßmeister H. Gericke. - Gegen 6.30: Als Einlage: Funk-Gymnastik. - 8.35: Von der Auss: Start zur Feindländerfahrt über 10 000 Kilometer des KoD. - 9.30: Übertragung des Glöckengeläuts des Berliner Doms. - 10.00: Aus der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche: Pfingstgottesdienst. - 11.00: Aus dem Kaiserhof des Rathauses zu Berlin: Ausschnitt aus der Rheinlandfunkgebung anlässlich der 51. Jahrestagung des Vereins für das Deutschland im Ausland. - 11.30: Reichsführung: Aus Leipzig: Kantate zum heiligen Pfingstfest von Job. Seb. Bach. - 12.00: „Pfingsten in Elbendorf.“ Eine Erzählung von A. Kantorowicz. - 12.30: Aus Beizig: Mittagskonzert. Leipziger Sinfonie-Orchester. - 14.00: Jugendstunde: Pfingstmärchen. - 14.30: Solistkonzert. Eva Johnn-Schermann (Sopran); Gisela Springer (Flügel). - 15.30: „Mittsommerfest“ von August Strindberg. - 16.00: Blasorchesterkonzert. Leitung: Musikkapellmeister Carl Woltzsch. - Als Einlage um 16.35: Programm der Altenen Abteilung (Sport). - 18.15: Arthur Silbergleit liest eigene Dichtungen. - 18.30: Arnold Hörlbey spielt. Am Flügel: Bruno Seidler-Winkler. - 19.00: Einakter: „Ein Heiratsantrag in der Niederwallstraße.“ Nach Glasbrenner für den Rundfunk bearbeitet von Vog. „Dreiunddreißig Minuten in Grüneberg.“ Posaenpielen von Karl von Holzel. - 20.00: Orchesterkonzert. Dirigent: Clemens Schmalzsch. Berliner Sinfonie-Orchester. - 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. - Danach bis 0.30: Tanzmusik (Kapelle Dafos Béla).

Rönigswusterhausen.

6.00-7.00: Berliner Programm. - 7.00: Aus Hamburg: Hofkonzert auf dem Dampfer „Albert Ballin“ der Hamburg-Amerika-Linie. - 8.35-11.00: Berliner Programm. - 11.00: Elternstunde: Vom Glauben an die Pfingsträume in der Jugend. - 11.30-18.15: Berliner Programm. - 18.15: Die frische Botschaft des Geistes. - 19.00-22.30: Berliner Programm. - 22.30: Aus Hamburg: Frühlingsnacht auf dem Dampfer „Albert Ballin“.

Mittag, den 25. Mai.

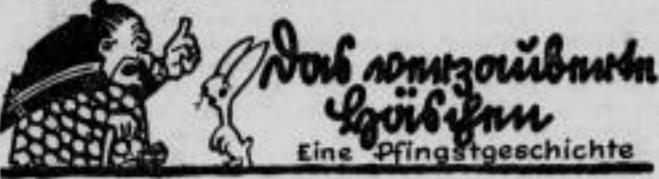
Berlin - Stettin - Magdeburg.

6.00: Frühkonzert. Blasorchester Olden-Brembach. - Gegen 6.30: Als Einlage: Funk-Gymnastik. - 8.35: Übertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. - 9.00: Wogenstier. - Anschließend: Übertragung des Glöckengeläuts des Berliner Doms. - 10.05: Wettervorbericht. - 11.30: Benjamin Gigli singt (Schallplattenkonzert). - 12.00: Elternstunde: Vom Glauben an unsere Jugend. - 12.30: Aus Danzig: Mittagskonzert. Danziger Stadttheater-Orchester. Dirigent: Otto Selberg. - 14.00: Jugendstunde: Märchen. - 14.30: Alte Musik. Wiel Chiers (Cembalo); Rolf Erneuer (Flöte). - 15.00: Artur von Sacher-Masoch liest eigene Novellen. - 15.30: Mandolinenorchesterkonzert. Ver-einigte Hinterländer Mandolinen-Chöre. Dirigent: Wilhelm Hinte. - 16.00: Unterhaltungsmusik. Hans Heinrich Dransmann und sein Orchester. - Als Einlage gegen 17.25: Aus Hoppegarten: Jubiläumspreis. - 18.15: Ferdinand Bonn liest heitere Geschichten. - 18.45: Klaviertrio. Joseph Schwarz (Flügel); Boris Schwarz (Violin); Enrico Mainardi (Violoncello). - 19.45: Sportnachrichten. - 20.00: Offenbach-Jollus (9. Abend). „Blaubart“. Operette in drei Akten (vier Bildern) nach Meilhac und Halévy von Julius Hopp. Musik von Jacques Offenbach. - 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. - Danach bis 0.30: Tanzmusik (Fried-Bird-Lang-Orchester).

Rönigswusterhausen.

6.00-20.00: Berliner Programm. - 20.00: Aus Hamburg: „Pfingstfahrt in blühendes Land.“ - Anschließend: Berliner Programm. - 21.00: Wetterbericht. - 22.00: Berliner Programm. - 23.00: „Pfingstfahrt in blühendes Land.“ - Anschließend: Berliner Programm. - 24.00: Wetterbericht. - 25.00: Berliner Programm. - 26.00: Wetterbericht. - 27.00: Berliner Programm. - 28.00: Wetterbericht. - 29.00: Wetterbericht. - 30.00: Wetterbericht. - 31.00: Wetterbericht. - 32.00: Wetterbericht. - 33.00: Wetterbericht. - 34.00: Wetterbericht. - 35.00: Wetterbericht. - 36.00: Wetterbericht. - 37.00: Wetterbericht. - 38.00: Wetterbericht. - 39.00: Wetterbericht. - 40.00: Wetterbericht. - 41.00: Wetterbericht. - 42.00: Wetterbericht. - 43.00: Wetterbericht. - 44.00: Wetterbericht. - 45.00: Wetterbericht. - 46.00: Wetterbericht. - 47.00: Wetterbericht. - 48.00: Wetterbericht. - 49.00: Wetterbericht. - 50.00: Wetterbericht. - 51.00: Wetterbericht. -

Für unsere Jugend



Das wunderschöne Häslein

Eine Pfingstgeschichte

Es war einmal — —

Sa, so sangen alle Märchen an. Die alten und die neuen. Und weil es für ein Märchen keinen schöneren Beginn gibt als diese drei schlichten Worte, so wollen wir es auch weiter so halten und erzählen:

Es war einmal ein Häslein, das wohnte in einem großen, weiten Walde, den eines Menschen Fuß noch nie betreten hatte. Herrliche Blumen wuchsen dort, und alle Tiere waren froh und glücklich. Die Vöglein sangen in den Zweigen, die Mücken tanzen am versteckten Weihern ihren Reigen, und die Frösche quakten allabendlich ihr Lied in die friedliche Dämmerung hinein. Und auch Streit gab es nicht. Der Fuchs tat dem Häuslein nichts zuleide, der Marder ließ die junge Vogelbrut aufzufressen, und kein Habicht schoss nieder, um ein Mäuschen mit seinen scharfen Krallen zu packen und fortzutragen.

Ein Wunder war das freilich nicht, lebte doch in diesem glücklichen Walde eine gütige Fee, die kein Unrecht duldet und jede Feindschaft zwischen den Tieren im Keime ersticke. Alle fügten sich ihrem Sprache, und keinen gab es, der sich darüber benachricht gefühlt hätte. In ihrer Macht stand es auch, alle Tiere des Waldes vor Gefahren zu schützen — mit einer Ausnahme nur. Wenn nämlich ein Reh oder ein Fuchs oder ein Wolf oder ein Specht oder sonst irgendwelches Tier gegen die Gesetze des Waldes verstieß, dann verlor sie die Herrschaft über sein Wohlergehen, dann konnte sie es nicht mehr vor fremder Unbill schützen.

Gab es denn in diesem glücklichen Walde überhaupt eine Gefahr, werdet ihr fragen, nicht wahr? Und da muß ich euch antworten: ja! Es lebte nämlich inmitten dieses friedlichen Reiches eine böse Hexe, die man freilich selten erblickte, weil sie in einer finsternen Höhle hauste, in der sie allerlei Schlangengesicht Aufenthalts gewährte; aber dann und wann schlich sie doch durch den Wald, um voller Bosheit und Tücke nach irgendeinem Wesen auszuschauen, das sie der Macht der guten Fee entziehen könnte.



Seht nur den Jungen an! Was der für große Ohren hat!

Wie alle Tiere, so kannte auch unser Häuslein die Hexe recht gut, und es hüttete sich wohl, etwas Böses zu tun, denn so lange es den Gesetzen des Waldes ergeben war, befand es sich unter dem Schutz der Fee. Doch einmal erging es dem Häuslein, wie es auch den Menschen oft ergeht, die sich allzu wohl und sicher fühlen: es wurde übermüdig! Wie ein Wiesel rannte es bergauf, bergab, erschreckte die kleinen Rebellen, die gerade auf der Waldwiese östeten, scheuchte den Dachs, der vor seinem Bau in der Sonne lag, aus dem Schlafe auf und spielte überhaupt manchen Schabernack. Alles das wäre noch hingegangen, denn warum soll ein junges Häuslein nicht auch einmal übermüdig sein? Aber das Schlimmste kam noch: als es an der Wohnung des Eichhörnchens vorüberkam, sah es dieses auf der Wurzel eines Baumes sitzen. „Warte nur“, dachte das Häuslein, „dich will ich einmal tüchtig erschrecken!“ Und mit einem mächtigen Satz sprang es dem Eichhörnchen von rückwärts auf die Schulter. Was darauf folgte, war wunderbar: das Eichhörnchen sprang nicht etwa auf und schalt den Nebstötter aus, nein, es blieb liegen und rührte sich nicht. Noch ehe unser Häuslein überhaupt wußte, was es angerichtet hatte erklang hinter den Büschen ein schmerzlicher Klagesaut. Die gütige Fee hatte ihn ausgestoßen.

„Wehe, wehe!“ rief sie voller Trauer. „Armes Häuslein, was hast du getan? Das Eichhörnchen ist vor Schreck gestorben! Was wird dir nun geschehen?“

Raum hatte sie geendet, da stand auch schon die Hexe vor dem Häuslein. Ihr häßliches Kichern hallte ihm wie eine schreckliche Musik in den Ohren.

„Mein bist du!“ schrie sie und berührte ihn mit ihren knochigen Händen. „Sechs Jahre wirst du büßen für deine Tat, hihhi — sechs Jahre sollst du alle Qualen der Welt ertragen — sechs Jahre soll dich Ungemach auf Ungemach treffen —“ Und dann sprach sie eine seltsame Zauberformel und stieß dabei ein so lautes Kreischen aus, daß das Häuslein vor Schreck zu Boden stürzte und alles um sich her vergaß.

Durchbar war sein Erwachen.

Er sah sich an einer Stelle, die er noch nie zuvor erblickt hatte und die sich auf keinen Fall innerhalb seines Waldes befinden konnte. Aber das war es nicht allein. Sehnsame Lebewesen umtanzen ihn und schrien: „Seht nur



Da zog ihn der Kanton über das Knie.

den Jungen an, was der für große Ohren hat!“ Unser Häuslein wollte fortlaufen, aber es war seltsam: statt auf vier Beinen, stand er jetzt auf zweien — und überhaupt — wo war sein schönes, braunes Fell geblieben? Er sah ja wirklich, er sah ja aus wie die, die ihn so hänselten!

Da fiel es ihm plötzlich wie Schuppen von den Augen! Er entzann sich eines Märchens, das ihm einst sein Mütter-

chen erzählt hatte: „Herr von hier und unserer Walde wohnt ein seltsames Geschlecht, die Menschen! Böse Tiere sind es, unter denen niemals Frieden herrscht und die immer miteinander in Streit liegen. Sie gehen auf zwei Beinen und — und — und —“ Ja, weiter entzann sich unser Häuschen des Märchens nicht. Aber das wenige, was ihm eingefallen war, sagte ihm genug: er war in ein Menschlein verzaubert worden!

Er brach in Tränen aus, aber je heftiger er weinte, um so mehr lachten ihn die Kinder ringsumher aus. Bis ein Mann des Weges daherkam und ihn barsch fragte, wo er herkäme. „Aus dem glücklichen Walde!“ antwortete der arme verzauberte Hase. Raum hatte er das gesagt, da lach-



Im Mai, im schönen Monat Mai,
da kommt die Vogelschar herbei,
da jubillerts in allen Zweigen
als wollte man den Menschen zeigen,
daß endlich abgelaufen ist
des Wintergotts Regierungsfrist,
daß nun der Frühling kommandiere,
daß Blütenpracht die Welt verzieren
und daß fortan nicht im geringsten
der Himmel grau — —
drum: frohe Pfingsten!

K. Behnke.

ten die Kinder nur noch mehr, und der Mann rief zornig: „Du willst dich wohl über mich lustig machen, he? Aus dem Walde? Das ist keine Antwort, verstehst du? Entlaufen bist du irgendwo, du frecher Bengel, und nun weinen sich deine Eltern über dich die Augen rot! Aber warte nur, wir werden dich Ausreißer schon wieder dahin bringen, wo du hingehörst. Einzigweilen bleibt du bei mir, damit du keine weiteren Dummheiten anstellst!“

Es war der Bürgermeister des Städtchens. Aber obwohl er viele hundert Briefe rings im Lande umher sandte, es meldete sich kein Elternpaar, dem ein Knabe entlaufen war. So blieb denn der arme Hase in der Stadt und mußte zur Schule gehen und lernen. Schreiben mußte er und auswendig lernen und buchstabieren und noch anderes Höllenwerk mehr ausführen. Und er meinte bitterlich, denn nichts begriff er von alledem, was man von ihm forderte. Wie glücklich und sorgenlos hatte er doch in seinem Walde gelebt. Hier war er zu nichts zu nutz. Warum sollte er lernen? Die Blumen, die Rehe, die Vöglein, die Frösche — sie alle brauchten es doch auch nicht zu tun! Einmal überfam ihn die heiße Sehnsucht nach der Heimat. „Ich will nicht mehr!“ schluchzte er und stieß Tinte, Federhalter und Schreibheft von sich. Da zog ihn der Kanton über das Knie und prügelte ihn tüchtig. Da weinte er nur noch mehr und bekam noch größere Sehnsucht nach dem kühlen, schönen Walde.



Zehnmal am Tage bekam er den Kniesticken zu spüren ...

So rannen drei Jahre dahin. Zu einem Schuhmacher kam er in die Lehre, und da er in der Schule nichts gelernt hatte und auch hier alles falsch machte, erging es ihm schrecklicher als je zuvor. „Ich will dir schon helfen, aus Trost alles verfehlt anzustellen!“ schrie ihn der Meister zehnmal am Tage an. Und zehnmal am Tage bekam er auch den Kniesticken zu spüren, den der Meister mit bempunktertem Gesicht handhabte. Abend für Abend sah unser armer Hase in seinem engen, dunklen Kämmerchen und weinte. Wie bereute er seine unselige Tat, wie dauerte ihn der Tod des Eichhörnchens! Aber was half das alles? Die Hexe hatte ihn mit ihrem furchtbaren Bann belegt. Sechs Jahre mußte er büßen. Und dann?

Ram dann die gütige Fee, ihn zurückzuholen in den glücklichen Wald?

Er wußte es nicht, aber er zitterte bei dem Gedanken, daß dies vielleicht nicht der Fall sei. Jede freie Stunde benutzte das Häuslein, um vor die Stadt zu eilen. Fern, ganz fern sah er einen dunklen Wald, aber noch nie hatte er ihn auflaufen können. Die Menschen flüsterten sich zu, es ginge dort nicht geheuer zu. Böse hegen und giftige Schlangen trieben dort ihr Wesen. Wenn das Häuslein solche Worte hörte, schlug sein Herz schneller und neigt Hoffnung überfam ihn.



Und er riß voller Ungestüm die Zweige von den Bäumen

Seltsam war, daß er nicht wuchs, nicht größer wurde. So, wie ihn damals der Bürgermeister auf der Straße inmitten der Kinder entdeckt hatte, so sah er auch heute noch aus. Die ganze Stadt zerbrach sich darüber den Kopf, aber keiner war da, der dieses erstaunliche Rätsel hätte lösen können. So oft der Kindling aber sagte, daß er nur von einer bösen Hexe menschliche Gestalt erhalten hätte und daß er in Wirklichkeit ein Hase sei, der den Tod eines Eichhörnchens verschuldet habe, dann lachten sie ihn aus, nennen ihn einen „schwachsinnigen Bengel“, und der Meister gab ihm, wenn er solche Redensarten hörte, statt zehn gar elf Prügelportionen.

Träge schlich die Zeit dahin. Das verzauberte Häuslein lernte es nicht, wie man einen Schuh flickte, eine Sohle schusterte oder einen Absatz gerade machte. Und weil er es nicht lernte, verlor der Meister schließlich die Geduld und warf ihn aus der Werkstatt. Der Bürgermeister stellte unseren Hosen zu einem Bäcker in die Lehre, aber dort wurde es nicht besser. Er verdarb den Teig, ließ die Torte, die er fertigen sollte, in den Straßenimbiss fallen und begriff es nicht einmal, wie man Feuer unter den Backofen legte. Ach, es waren traurige Jahre — — Jahre, die nur angefüllt waren mit Kummer und Leid, bösen Schelmen und schlimmer Prügel.

Schließlich war es so weit, daß sich das sechste Jahr, seinem Ende näherte. Eines Tages sagte der Meister: „Morgen fannst du mit meinen Kindern in den Wald gehen, hörst du? Morgen arbeiten wir nicht. Es ist Pfingsten!“

So geschah es. In aller Frühe zogen die Kinder mit dem Lehrling des Bäters in den Wald. Keiner war glücklicher als das Häuslein. Je näher sie sich den leise im Frühlingswind rauschenden Bäumen näherten, um so freudiger wurde ihm zumute. Und einmal war es ihm, als huschte die Gestalt der guten Fee zwischen den Büschen dahin.

Aber wie erschrak er ...



Er rief und rief, doch keine Antwort erschallte. Die Kinder lachten ihn nur aus. „Wer ruft du denn?“ spotteten sie. „Haft du Sehnsucht nach den bösen Hexen, die hier im Walde wohnen? Haha, wie dumm du bist, daß du noch an so etwas glaubst!“

So spotteten sie, aber er ließ sie reden. Er wußte ja nur zu gut, daß es doch böse Hexen gab, die allen, die etwas Böses und Unrechtes taten, übel mitspielten. Nur traurig wurde er, tiefsaig, weil sich die Fee, die er deutlich gesehen zu haben glaubte, nicht wieder zeigte.

So gelangten sie an die erste Baumgruppe.

„O, die schönen Maien!“ rief das Mädchen. Und der Junge antwortete: „Warte, ich reiß dir welche ab!“ Und er begann voller Ungestüm die grünen Zweige von den Bäumen zu reißen. Unser Häuslein verstand die Sprache des Waldes, und so vernahm er das Wimmern der mitschreienden Bäume. Sie ächzten und stöhnten vor Schmerz und könnten sich doch nicht wehren.

Da überfam das Häuslein ein heiliger Horn.

Er entriss dem Knaben die Zweige. „Hörst du nicht ihr Klagen?“ schrie er. „Sie weinen, weil du ihnen wehe tust!“ Der Knabe schlug zornig nach ihm, ließ aber dann mit seiner Schwester fort, als ihm das Häuslein mit gleicher Wut heimzahle. Als die Kinder fort waren, pflanzte er die Zweige fürsorglich wieder in den Boden. Wie erschrak er aber, als er, aufschauend, die gütige Fee erblickte.

„Run, Häuslein“, sagte sie mit welcher Stimme, „bist du wieder heimgekehrt, um nur noch Gutes zu tun? Die leiche Jahre der Buße sind um — — komm und sei wieder einer der unstrigen!“

Das Häuslein sprang auf die Füße, vor Glück nicht fähig, zu antworten. Und da merkte es, wie es kleiner wurde — immer kleiner — der häßliche, vielgestopfte Anzug wuchs und verwandelte sich in blautes, braunes Fell — er sank niedrig — aus den Händen wurden weiche, runde Pfötchen — und sein Körper streckte sich —

„Häuschen!“ lächelte die Fee. „Mein liebes, gutes Häuschen, nun gehörst du wieder ganz zu uns!“



Da lachten alle Blumen ...

Da wußte das Häuslein, daß der böse Bann gebrochen war. Und die Bäume rauschten voller Freude, die Blumen lachten, und von fern und nah kamen die Tiere des Waldes herbei, um den Heimgekehrten willkommen zu heißen.

So gelangte das verzauberte Häuslein wieder in den glücklichen Wald zurück, und wenn es dort nicht gestorben ist, so lebt es heute noch.

Bernd Dehmann.



Da zog ihn der Kanton über das Knie.

den Jungen an, was der für große Ohren hat!“ Unser Häuslein wollte fortlaufen, aber es war seltsam: statt auf vier Beinen, stand er jetzt auf zweien — und überhaupt — wo war sein schönes, braunes Fell geblieben? Er sah ja wirklich, er sah ja aus wie die, die ihn so hänselten!

Da fiel es ihm plötzlich wie Schuppen von den Augen! Er entzann sich eines Märchens, das ihm einst sein Mütter-

„Güt, güt! Schön! Gruß und eine untertänige
Entschuldigung an deine Damen.“

„Dann — winische ich dir eins, daß du dich selbst,
wiederfindest“, sagte Treber und legte den Fächer auf die
Tafel. —

Um Dienstag schien hell und freudlich die Winter-
sonne, als Jean eine Dame den Garteneingang entlang führte.
Die Dame war höchst verschleiert, und sogar Jean gelang
es nicht, auch nur einen Zug ihres Gesichts zu erkennen,
woß ihn nebstlos ärgerte.

Um halbzwölf stürzte Jean durch die Türe, und Jean fuhr
erschrocken zurück. Er hätte jetzt für seinen Herrn ge-
fürchtet, wenn er nicht ganz genau gewußt hätte, daß dieser
eine Dame erblickte.

Aber das Gesicht mit einer schwarzen Samtmaske au-

"Lüdingen Sie etwas frisches Geleebad und eine
Stroffie Süßwein." Jean verließ das Bad, und in der
Stube berichtete er, daß sich wieder etwas anhande be-
drinnen.
Professor Bernloher bat die schlanke Frau:

„Du weißt, wieviel die anderen in den nächsten Tagen.“ „Nein,“ sagte Bea. „Sie werden nie verzeihen, du hast recht! Gern an beiden Seiten.“ „Tante, werben läßt freuen. Wenn morgen ein bisschen heraus zu uns. Schlechterer Anmeldeung bedarf es bei dir nicht! Du bist immer willkommen.“ „So viel Freundschaft bin ich gar nicht wert. Ich werbe aber vielleicht kommen. Morgen jedoch nicht und in der nächsten Zeit wahrscheinlich auch noch nicht. Erst muß das Gemälde fertig sein. Sollte es wieder ein Glästo stimmen...“ „Es ist kein Glästo — oder ich will nicht treiben helfen! Ich lasse dich also vorläufig in Ruhe. Wieviel Eingungen brauchst du noch?“ „Drei!“ „Das trifft sich gut. Die Freunde in meiner Frau möchten nun abreisen.“ „Kommt könnte ich ihr hanteln, Treber?“ „Das muß ich dir selbst überlassen. Ich denke aber: mit einigen Blumen.“ „Das ist zu wenig! Denkt du, ob sie ein Schnuscht sind...?“

„Doch Sie töten, seit Jahren. Niemand geht
mir uns wieder.“

Wie ein Triumpher stand Verröben da. Dam hörte
Gillt noch einmal zu ihm? War war diese schöne Frau
die ihm gesagt, daß sie ihn liebe. War sie vielleicht niemals
frei? Könnte sie ihm aus diesem Grunde nicht sein?

Ren Kien! Ihr kinderloses Gesicht schob sich ihm in
die Erinnerung. Der Fuß vorhin konnte ebenso gut von
ihr sein. So schau und innig hatte auch Ren gefühlt!

Die beiden Gefallten verschmolzen ineinander, wurden
eins. Bloßlich batte er: „Ren hat nie mehr nach mir ge-
fragt. Vielleicht ist sie zu jünglichen Längst mit einem anderen
Mann glücklich geworden? Warum ist sie nie mehr zurück-
gekommen? Hat Ren wirklich noch ein Recht an mir?
Und wo überhaupt soll ich sie suchen, um festzustellen, daß
sie mich längst vergessen hat?“

Die Fremde? War es ihm nicht gelungen, als habe er
etwas gefunden, was er längst gesucht? War es nicht, als ob
gehörte sie zu ihm, und nun war sie doch gegangen? Über
hatte sie auf seine Liebe gewartet?

Verröben ging in den halbdunklen Flur hin und her,
immer hin und her. Seine Gedanken jagten wild durch
den Kopf.

Und plötzlich sah er die Fremde, bohrte sich ihm
ins Hirn: Wenn die Fremde häßlich wäre? Wenn sie nur
aus diesem Grunde die schwere Masse trägt? Wenn nur
ihr Körper eine einzige Herrlichkeit war? – Hein! Wie
maß! Es wäre ein Frevel der Natur! Sie muß schön
sein, diese Frau! Ganz gewiß ist sie schön!

„Vielleicht sehen wir uns wieder!“

Sie hatte es gesagt, hatte ihn getüßt, hatte ihm eine
Küssung gelassen!

„Sie kam täglich! Die Freunde Bernlovens, die lebensfrohen Freunde, fanden stets verschlossene Türen, wenn alles Telefonierten nicht half, und sie selbst kamen, um Bernloben zu trösten, einer kleinen Tochter mitzuföhren. Sie schütteten bertrautest die Köpfe, sahen sich weinend an, und irgendwie meinte: „Hebergeschappt aber — — hahaha!“ Und sie lachten fröhlich. Bernloben, der Draufänger, der kam wieder in ihren fröhlichen Kreis. Gar nicht so sehr lange würde das dauern.

Bernloben aber dochte vorsichtig nicht daran. Er arbeitete mit vollster Energie an seinem Gemäde, und ein tiefer, seeliges Freudewellen in ihm: Das Bild wurde etwas! Er hörte in den Gläubern an sich selbst verlorene Gebote! Denn er hörte noch etwas! Seine Kunst, seine geliebte Kunst hatte ihn noch nicht ganz verlassen.

Dieses Bernlobenstein holte ihn aber alles Leben hinweg. Nun mußte er wieder arbeiten — unentwegt!

Einstmal rief er Treber an.

„Ich danke dir, Treber. Meinehr, ich kann dir nie genug danken. Dir und deiner lieben würdigen Gemahlin. Ich fange an, bloß zu benebeln. Weil du ein ruhiges Hilles Glück gefunden hast, Treber. Das andere, das ist nämlich nur Rauch — vernichtender, gefährlicher Rauch. Treber, eine einzige Frage, ich will gewiß nicht vorwürdig werden dir gegenüber: Ist die Dame verheiratet?“

„Schweigen!“

„Treber, willst du mir das nicht sagen?“

„Hoho? Es ist eine Dame, das muß dir genügen! Sie steht unter meinem Schutz! Und du gibst dein Ehrenwort! Du heißt jetzt, wie groß mein Vertrauen zu dir noch immer ist.“

Gernboden standte vor sich hin. Argend etwas, was ihm gehörte hatte in diesen letzten Tagen, daß schwachlos. Und er fürchtete, daß damit auch wieder die Ruhe losgelöst kommen würde.

Die schöne Dame, die ihm ein Stofft aufgab! Wer wies sie? Das, was Treber von Strohle gefragt hatte, gummittauft. Wenn die Dame hier fremd war, dann hätte sie doch nicht so angestellt ihr Gesicht zu verbergen braudet! Wenn er es auch verstand, daß sie selbst dann ihr Gesicht nicht mit auf die Zeitwand haben wollte.

Ob sie wirklich nur Treber den Gefallen getan, oder ob sie ihn, Gernboden, doch kannte? Gekannt hätte?

Es war eine Überhebung, daß zu hantzen, er fühlte es! Eicher war es eben doch nur Treber, der ihn mit offener Macht vom Abgrund hatte zurücktreiben wollen.

Was zunächst ja auch gelungen war! Es kam nun darauf an, wie man über sein Bild urteilen würde. —

"Ich vermag Ihnen niemals zu danken, gnädiges Fräulein. Därfen die Blumen Sie ein wenig erfreuen?"

Gernboden legte die bunten Rosen in den Schuß her schlanzen Frau.

Reichsüberer Gruss durchzog das Zimmer. Die weißen, schmalen Hände des jungen Weibes zitterten. Gernboden beugte sich vor.

"Was ist Ihnen?"

"Richtig!"

Gernboden fiebnernder Wild umschloß das vogelbennende Haar. Weiß peitschte ihm das Blut durch die Adern, doch kein Wort hielt ihn zurück.

Die Frau verbarg das Gesicht mit der schwarzen Samtkasche in den Rosen. Davon Gernboden trat zurück.

Im halbdunklen Flur, wo heute Sonn nicht vorstrahlte — Gernboden hatte ihn weggeschickt —, fragte der Künigliche:

"Und ich darf Sie niemals wiedersehen? Ich mit seinem

„Das Herr Professor Bernloren hat den ersten Preis erhalten.“

Mit diesen Worten trat Guldo Treber in das Bühnen-
studio der Damen. Und er entfachte genau den Sturm,
den die Zeitungsnöthe überall dort entfachte, wo man
Bernloren persönlich kannte oder sich für sein Höhe-
und Tiefe interessiert hatte.

Rea Milen sah sie die Hände. Die anderen schwiegen;
siehe nur zu ihr hin. Erlösende Tränen tropften auf die
kleinen Hände. Sie allein wußte ja, was diele leidern
Wochen sie geflossen hatten. Zäsiglich mit dem geliebten
Manne zusammen zu sein, fremd und fühl sich zu bewegen,
in demselben Raum, in dem sie einmal eine einzige Stunde
lang so glücklich war!

Patralb Bernloren war gerettet!

Patralb Bernloren würde nicht wieder zurückkehren. Jetzt
würde er seinen Platz an der Sonne behaupten. Vieles
war er wieder der große Meister, dessen Name Ehrfurcht
einflößte.

Und sie hatte ihm helfen dürfen, den alten Platz zurück-
zugegewinnen! War das nicht zu viel des Glücks? Wog-
tast nicht die Leibn der einsamen Jahre auf? Schmollst
biebes Gewölkstein nicht sogar den furchtbaren Schmerz,
der sich um ihr Herz legte, als ihr Kind, Patralb Bern-
loren's Tochterchen, starb? Als sie laut an Gottes Sirene
geschoffelt hatte?

Wußt' kein anderes Kind, sein blonder Junge, vor ges-
törtzen. Wußt' Patralb hätte offen Schmerz durchdringen
müssen, den heftigsten. Und über alles war die Zeit, die
Vorstellung gelassen!

aus Stein gemeißelt! Endlich besann sich Herrloben; er
sagte daran, daß er Lebemenschliches verlangte.
„Es ist genug. Wollen wir eine Pause einschieben, oder
möchten Sie lieber noch Läufe, gnädiges Fräulein?“
„Ich möchte doch lieber noch Laufe.“
Raum vernehmlich klapp es. Er verbeugte sich tief.
„Sie haben zu bestimmten, gnädiges Fräulein.“
Und er stellte die Hand zurück. Als sie dahinter ver-
schwunden war, flüsterte er dem Diener:

"Ja, ich weiß. Verzeih! Ich...
„Eigentlich doch!“
„Wojo? Es hat keinen Zweck. Ich bin vernüftig! Das genügt, um eine Dame vor jeder Gemeinschaft mit mir juristisch rechten zu lassen — und ihrem Weisheit kann ich es kaum verbieten, wenn er sich weigert, mir auch nur die geringste Lustkunst zu geben.“
„Und wenn ich es täte? Du hast nur eine Frau in
deinem Leben wahrhaft geliebt.“

„Liebe. Sie erinnern mich an jemanden, den ich einst mehr geliebt habe als alles auf der Welt.“
Ein Laut wurde hörbar, der wie ein leises Rüsseln oder
Rausch. Zwei weiche Arme schlangen sich um seinen Hals.
„Ich liebe dich, Karalb Sternlohen!“
„Dann bleibe!“
„Nein!“

„Sie hatte die Tür geöffnet, brachte die roten Rosen
zu mir.“

Görnerin, indem sie hinzugekommen war heute gehieß sie Gold in den Händen Brust.

Sarab Berntsen hatte gesagt, daß er jemand über alles geliebt. Semanab, dem die schwärze Masse ähnlich sei. Und aus diesem Grunde war ihm die Frenne sympathisch geworden.

Gen entließ den Sohn. Für die Zukunft erhoffte sie nichts für sich.

Zweiter war Christy genau gewesen, ihr von Sarab

"Du sollst die heilige Messe in Jesu Namen. Sie werden den nie vergessen, du hast reichl Gnade an dein Tönen."

"Doch Sie weißt, Gott weißt du es.
Wir uns lieben." Gute ein Träumender stand Sternschnuppen her. Gern hörte er jedes

"Danke, werben Sie freuen. Wenn morgen ein bisschen heraus zu uns. Feierlicher Anmelbung bedarf es bei Ihnen nicht! Du bist immer willkommen."

Glaß noch einmal zu ihm? Wer war diese schöne Frau, die ihm gesagt, daß sie ihn liebe. War sie vielleicht nicht frei? Komte sie ihm aus diesem Grunde nicht sein?